

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsausgabe 'Brot und Brot' mit 'Stellung und Kleinanzeigen' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
'Vorwärts' Berlin, 'Sozialdemokrat' Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 18. Oktober 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollständiger: Berlin 37 536 - Verkaufsstelle: Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, abends von 6 bis 8 Uhr nachts.

Aufruf der Gewerkschaften.

Zu den Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Am Sonntag, den 25. Oktober 1925, seid auch Ihr berufen, darüber zu entscheiden, welche Kommunalpolitik in Zukunft im Berliner Rathaus getrieben werden soll.

Die Politik in der Kommune ist nicht minder wichtig wie in Reich und Staat. Darum kann es euch nicht gleichgültig sein, welche Parteien im Berliner Stadtparlament diese Politik machen.

Es gibt nur eine Partei, die folgerichtig, konsequent und zielbewußt die Interessen aller Minderbemittelten, der Lohn- und Gehaltsempfänger vertritt, und das ist die

Sozialdemokratische Partei.

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei sind die Parteien des Volksvertrages. Sie sind die Parteien der Feinde der Republik, die die republikanische Staatsform lieber heute als morgen stürzen und ein monarchisches, autokratisches, volksfeindliches Regime wieder aufrichten möchten.

Ihre Volksfeindschaft haben sie, wenn dazu noch etwas gefehlt haben sollte, mit ihrem Auswertungsschwindel und ihrer Zoll- und Steuerpolitik bewiesen.

Sie sind auch die Feinde der Einheitsgemeinde Groß-Berlin und ihrer Fortentwicklung zu einem wirklichen sozialen Gemeinwesen.

Auch den übrigen bürgerlichen Parteien kann und darf kein Arbeiter, keine Arbeiterin, überhaupt kein Minderbemittelter seine Stimme geben, denn sie alle sind mehr oder weniger die Parteien des Besitzes.

Verwirrung versucht man bei diesen Stadtverordnetenwahlen in die Kreise des werktätigen Volkes zu tragen durch sogenannte Arbeiter- resp. Arbeitnehmerparteien.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Laßt Euch dadurch nicht täuschen, es sind das nur Anhängel der Parteien eurer Feinde, geschaffen zu dem Zweck, eure

Der Vorstand des Ortsausschusses Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Stimmen, die nur Vertretern der Arbeitnehmer gehören, zu zersplittern.

Man will euch teilen, um euch dann um so leichter beherrschen zu können.

Wer von euch will diesem volksfeindlichen Tun Vorschub leisten? Das aber geschieht, wenn ihr, Männer und Frauen des werktätigen Volkes, ihnen eure Stimme gebt.

Das kann und darf nicht geschehen!

Bier Jahre lang hat eine bürgerliche Mehrheit im Berliner Rathaus die Kommunalpolitik beherrscht. Sie ist schuld daran, daß der Fortschritt der Sozial-, Kultur- und Wirtschaftspolitik der Stadt Berlin gehemmt worden ist.

Die mangelnde Initiative, Wohnungsnot und Wohnungselend zu lindern, fällt der reaktionären Mehrheit im Rathaus zur Last.

Das muß nun anders werden.

Seht haben es die Wähler in der Hand, Männer und Frauen ins Stadtparlament zu schicken, die nicht die Interessen des Besitzes, sondern die Interessen der Allgemeinheit vertreten.

Berlin, die Stadt der Arbeit, muß auch ein Parlament der Arbeit erhalten.

Die Partei der Arbeit, die Partei aller Werktätigen, die Partei der Lohn- und Gehaltsempfänger, das ist die Sozialdemokratische Partei.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Eure Aufgabe ist es, diese Aufführung in die Rassen zu tragen, denn

Wahlrecht ist auch Wahlpflicht.

Wer nicht wählt, leistet den Feinden des Volkes Vorschub und schädigt seine Klasse.

Diese Wahrheit zu verbreiten, ist doppelte Pflicht aller organisierten Arbeitnehmer.

Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, rufen wir euch auf, tut eure Pflicht, daß der 25. Oktober zu einem Siegestag des arbeitenden Volkes von Berlin wird.

Das Maß der Verantwortung.

Deutschnationale und Locarno.

Was in Locarno getan worden ist, kann gut oder schlecht sein. Die Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Aber wir Sozialdemokraten neigen nach allem, was bisher darüber bekannt wurde, zu der Annahme, daß es im ganzen gut ist. Die Deutschnationalen dagegen meinen, und bringen diese Meinung in ihren Blättern zum Ausdruck, es sei sehr schlecht.

Eine sonderbare Situation, fürwahr! Wir Sozialdemokraten sind die schärfsten Gegner der gegenwärtigen Regierung. Wir wünschen sie zum Teufel. Das hindert uns nicht, unter Umständen anzuerkennen, daß sie in der Außenpolitik etwas Gutes und Vernünftiges gemacht haben könnte.

Die Deutschnationalen sitzen in dieser Regierung. Ihr früherer Fraktionsvorsitzender Schlieke hat als Innenminister einen der wichtigsten Sitze im Kabinett. Drei andere Minister, Schlieben, Reuhaus und Kanitz, sind ihre Vertrauensmänner. Der frühere Vorsitzende der so oft als 'Bruderpartei' bezeichneten Volkspartei, Herr Stresemann, ist Minister des Auswärtigen. Die ganze Steuer-, Zoll-, Sozial- und Schulpolitik werden nach deutschnationalen Rezepten besorgt. Man kann gar nicht fester in einer Regierung sitzen als die Deutschnationalen es tun. Aber für die wichtigste politische Handlung dieser Regierung, den Vertragsabschluss von Locarno, wollen sie nicht die Verantwortung übernehmen.

Sonderbar, höchst sonderbar! Die 'Deutsche Tageszeitung' kündigt an, daß sich die Deutschnationale Partei mit dem 'Vorwärts' zu gegebener Zeit über 'das Maß der Verantwortung' auseinandersetzen werde, das sie für die Verhandlungen über den Sicherheitspakt zu tragen habe. Wir sind darauf sehr gespannt. Aber wir können es der Deutschnationalen Partei nicht überlassen, den Zeitpunkt für diese Auseinandersetzung von sich aus zu bestimmen. Dazu ist die Sache zu wichtig.

Stellen wir uns einmal vor, der Vertrag von Locarno wäre wirklich so schlecht, wie er nach der Kritik der deutschnationalen Regierungsorgane scheint. Er wäre ein unmögliches Machwerk. Dann hätte der Reichstag die Pflicht, ihn abzulehnen. Aber würde dieser Fall eintreten, dann wäre die außenpolitische Lage Deutschlands nachher viel schlechter, als wenn gar nichts unternommen wäre. Für diese Lage Deutschlands würden die Deutschnationalen die Verantwortung tragen.

Denn der Weg, der nach Locarno führte, ist ja beschritten worden, während sie in der Regierung saßen. Das heißt die Memorandum, das zu dieser ganzen Entwicklung die Anregung gegeben hat, datiert vom 9. Februar d. J. Damals erklärten die Deutschnationalen freilich, das sei nur 'eine Privatarbeit des Außenministers', und Herr Schlieke schrieb, darüber befragt, an Herrn Brüninghaus, er schlafe in der Regierung den Schlaf des Gerechten und wisse von nichts.

Das war, wie heute schwer zu bestreiten sein wird, ein Versuch, die deutschnationalen Wähler über die Bedeutung des Memorandums zu täuschen. 'Der Westpakt bedeutet eine Verwirklichung des Grundgedankens des Memorandums vom 9. Februar', erklärte dem WTB-Berichterstatter der Reichskanzler Dr. Luther.

Was sagt das deutsche Memorandum vom 9. Februar? Wörtlich das Folgende:

Für Deutschland wäre außerdem auch ein Pakt annehmbar, der ausdrücklich den gegenwärtigen Beschland am Rhein garantiert. Ein solcher Pakt könnte etwa dahin lauten, daß die am Rhein interessierten Staaten sich gegenseitig verpflichten, die Unversehrtheit des gegenwärtigen Gebietsstandes am Rhein unverbrüchlich zu achten, daß sie ferner, und zwar sowohl gemeinsam als auch jeder Staat für sich, die Erfüllung dieser Verpflichtung garantieren, und daß sie endlich jede Handlung, die der Verpflichtung zuwiderläuft, als eine gemeinsame und eigene Angelegenheit ansehen werden. Im gleichen Sinne könnten die Vertragsstaaten in diesem Pakte die Erfüllung der Verpflichtung zur Entmilitarisierung des Rheinlandes garantieren, die Deutschland in den Artikeln 42 und 43 des Vertrages von Versailles übernommen hat. Auch mit einem derartigen Pakt könnten Schiedsabreden der oben bezeichneten Art zwischen Deutschland und allen denjenigen Staaten verbunden werden, die ihrerseits zu solchen Abreden bereit sind.

Das Memorandum meint, der Sicherheitspakt solle den Anfang zu einer Weltfriedenskonvention im Sinne des Genfer Protokolls sein. Dann erklärt es auch die Bereitschaft Deutschlands, nach allen Seiten hin Schiedsverträge abzuschließen, die eine friedliche Austragung rechtlicher und politischer Konflikte sicherstellen.

Diese Grundgedanken sind also verwirklicht worden.

Vom 9. Februar bis zum 16. Oktober geht eine gerade Linie. Lehnt der Reichstag den Vertrag ab, so wird sie jäh unterbrochen. Für diese Unterbrechung trägt die Deutschnationale Partei, wenn es ihr gelingt, den Vertrag zu Fall zu bringen, die Verantwortung. Sie wird aber dadurch

minister, der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend mit der gesamten englischen Delegation seinen 62. Geburtstag feierte, beachtlich erst am Sonntag die Rückreise nach London anzutreten.

Hoesch bei Luther - Chamberlain bei Painlevé.

Paris, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter in Paris von Hoesch ist am Sonnabend morgen nach Basel abgereist, um dort die von Locarno zurückkehrende deutsche Delegation zu erwarten und sie auf der Reise nach Berlin zu begleiten. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß, wenn auch die alliierten Delegationschefs in Locarno mit Rücksicht auf die Gebundenheit ihres Mandats eine offizielle Diskussion über die deutschen Forderungen ablehnen mußten, von Hoesch jetzt, nachdem die deutsche Unterschrift unter die Verträge 'bedingungslos' erfolgt ist, wohl schon in den nächsten Tagen Gelegenheit haben wird, sich darüber mit Briand zu unterhalten.

Besonders bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die nunmehr auch von der französischen zuständigen Stelle zugegebene Tatsache, daß die Unterredung, die der englische Außenminister Chamberlain am Montag mit Painlevé haben wird, der Frage der Räumung von Köln gilt.

Vanderveelde über die sozialistische Initiative.

Locarno, 17. Oktober. Der Sonderkorrespondent des 'Soz. Pressedienstes' in Locarno hatte zum Schluß der Konferenz eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Genossen Vanderveelde, dessen ausgleichende Tätigkeit im Laufe der Verhandlungen wesentlich zu dem Erfolg beigetragen hat. Auf die Frage, welche Gesamtbedeutung er dem glücklichen Ausgang der Konferenz und den getroffenen Abmachungen belege, erwiderte Vanderveelde:

'Die Gesamtheit der Dokumente, die in der Geschichte den Namen 'Vertrag von Locarno' tragen werden, ist zu gleicher Zeit ein Abschluß und ein Ausgangspunkt: Der Abschluß einer Versöhnungsaktion, von der der internationale Sozialismus sagen darf, daß er die Initiative dazu ergriffen hat. Diese Aktion ist seit fünf Jahren durchgeführt worden gegen alle möglichen Widerstände, die anfangs ebenso hartnäckig waren, als sie heute gemildert und entmutigt sind. Der Ausgangspunkt zu neuen Versöhnungsaktionen, die durch die moralische und materielle Enttarnung einem Endziel zustreben, das Briand zum Schluß der Konferenz nicht zögerte, klar zu kennzeichnen: Die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.'

Auf die Frage, ob im Laufe der Konferenz die sogenannte 'Kriegsschuld' von der deutschen Delegation aufgeworfen worden sei, antwortete Vanderveelde: 'Diese Frage bildete in keinem Augenblick den Gegenstand einer Debatte.'

Erleichterung für das Rheinland.

Eine Erklärung Stresemanns.

Brn, 17. Oktober. (WTB.) Kurz vor seiner Abreise von Locarno gab Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann dem Locarnoer Berichterstatter der 'Kölnischen Zeitung' folgende Erklärung über die Rheinlandfrage ab:

Wenn der Vertrag von Locarno angenommen ist, so bedeutet das allerdings eine große praktische Erleichterung für das besetzte Gebiet. Ein Wunsch, der von allen gehegt war, der dahinging, das Rheinlandabkommen unter den Gedanken des Schiedsgerichts zu stellen, ist verwirklicht worden. Dabei ist an Stelle einseitiger Entscheidung der große Gedanke der Anrufung einer unparteiischen Instanz getreten. Darüber hinaus hat der französische Minister des Auswärtigen es wiederholt als selbstverständlich bezeichnet, daß der Vertrag von Locarno sich auswirken müsse in einer wesentlichen Verringerung und Erleichterung in dem Verhältnis zu dem besetzten Gebiet. Die Initiative hierzu wird von den besetzenden Mächten ausgehen. Es ist notwendig, für eine abschließende kurze Zeit die Ruhe zu wahren, um abzuwarten, welche Folgen die Besprechungen von Locarno haben werden. Erst dann ist ein Urteil über die Auswirkungen möglich.

Ich habe in meiner Schlussansprache ausgeführt, daß die tiefe Bedeutung der Abmachungen von Locarno darin liegt, daß sie nicht das Ende, sondern der Anfang einer neuen Entwicklung sein mögen und sein müssen. Ich bin überzeugt, daß dies auch der Wille der Staatsmänner ist, die mit uns verhandelt haben. Ich erwarte diesen Anfang einer neuen Entwicklung vor allen Dingen für das besetzte Gebiet in mehr als einer Hinsicht.

Auf die Frage über die Räumung der Kölner Zone erwiderte der Minister, diese Frage stehe nicht im Zusammenhang mit den in Locarno geführten Verhandlungen. Wir glauben, ein Recht auf die Räumung der ersten Rheinlandzone zu haben und haben es deshalb abgelehnt, sie zu irgendeiner Art Tauschgeschäft zu machen. Aber ich glaube, Ihnen die Versicherung geben zu können, daß in bezug auf die von Deutschland vorzunehmenden Entwaffnungsmaßnahmen eine Annäherung über das von Deutschland gegenwärtig zur Ausführung zu bringende erreicht ist und die Festlegung eines bestimmten nahen Termins für die Räumung der ersten nördlichen Rheinlandzone nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Die Heimreise der Delegationen.

Locarno, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsche Delegation reist am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr im Sonderzug von Locarno ab. Sie dürfte am Sonntag in den vorgeführten Nachmittagsstunden in Berlin eintreffen. Der englische Außen-

die Verantwortung nicht los für das, was während ihrer hervorragenden Teilnahme an der Regierung vom 9. Februar bis zum 16. Oktober geschehen ist.

Allerdings, die Deutschnationale Partei hat ihrem Mißvermögen über den Marsch der deutschen Außenpolitik in den Pazifismus, in den Völkerbund, in die Erfüllung und Wieder-Krieg-Politik Ausdruck gegeben. Sie hat gemürrt und gekurrt. Sie hat geschürt und geheult. Sie hat Fellen gestellt und Mienen gezeigt. Das hat nichts genützt, und obwohl es nichts genützt hat, ist sie in der Regierung geblieben, und insofern trägt sie die Verantwortung für alles, was die Regierung vom 9. Februar bis zum heutigen Tage getan hat.

Lehnt sie den Vertrag ab, so spricht sie über die Außenpolitik der Reichsregierung, der Regierung an der sie den stärksten Anteil hat, ein Verdammungsurteil aus. Sie bekämpft damit, daß alle ihre Versprechungen, Komme sie erst ans Auser, dann würde alles ganz anders werden. Schwindel gewesen sind. Sie bekämpft damit, daß auch die Wahl Hindenburgs, „des Retters“, nichts zu ändern vermocht hat.

Rein, davon bestet die Maus keinen Faden ab. War die bisherige Außenpolitik der Regierung so schlecht, daß die Deutschnationalen ihr Ergebnis, den Vertrag von Locarno, verworfen müssen, dann hätten sie schon früher die Pflicht, sie zu verhindern. Warum haben sie das nicht getan? Stehen sie etwa auf dem Standpunkt: „Nieber schlecht regieren als gar nicht!“ Haben sie eine schlechte Außenpolitik ihrer Regierung acht Monate lang geduldet, um nicht die Zolleute fahren lassen zu müssen, die ihnen durch ihren Austritt am Ende verloren gegangen wäre? Das sind sehr interessante Fragen. Und da die Deutschnationale Partei eine Auseinandersetzung mit dem „Vorwärts“ über das Maß ihrer Verantwortung ankündigt, wird sie sich zu ihnen wohl noch äußern.

Die Verantwortung der Deutschnationalen für das Geschehene reicht bis in die allerletzten Tage hinein. Zwar war Herr v. Lindemann nicht in Locarno, dafür kam der Staatssekretär Kempner aus Locarno nach Berlin, um dem Reichspräsidenten und dem Kabinett zu berichten. Diesmal hat wohl ausnahmsweise Herr Schiele nicht geschlafen und auch die anderen deutschnationalen Minister werden die Ohren gespitzt haben. Kempner fuhr nach Locarno zurück. Luther und Stresemann unterschrieben und feierten das Ergebnis in schönen Reden. Die Deutschnationalen traten nicht aus der Regierung aus.

Würden sie jetzt den Vertrag ablehnen, so wäre das ein Beweis nicht ihres Mutes sondern ihrer Feigheit. Gelänge es ihnen gar, im Reichstag eine Mehrheit gegen den Vertrag zusammenzubringen, so wäre der Kladderadatsch fertig. Alle Welt wäre dann darin einig, daß man mit Deutschland, einem Land, das nicht weiß, was es will, keine Politik machen kann. Wir sehen wieder einmal auf dem Hollarfahnen. Luther und Stresemann wären desavouiert und mühten geben. Mit einer schweren außen- und innenpolitischen Krise würde der Rechtskurs enden.

Was wollen also die Deutschnationalen damit erreichen, daß sie das Werk ihrer Regierung schonungslos herunterreißen? Glauben sie damit ihre so oft betrogenen Anhänger noch einmal täuschen zu können? Oder glauben sie, neue innerpolitische Erpressungen verüben zu können? Beizangen sie für den Verzicht auf Elfaß-Vorbringen zu den Brotzählen nach einem Zufahrtspreis? Auch auf diese Fragen erbitten wir eine Antwort, wenn der Deutschnationalen Partei eine Auseinandersetzung mit uns beliebt.

An den Tatsachen kann aber durch diese Diskussion nichts geändert werden. Der Vertrag, der von den Deutschnationalen so schlecht gemacht wird, ist zustande gekommen durch die konsequente, acht Monate dauernde Arbeit einer Regierung, die so sozialistenrein wie nur möglich ist und in der die Deutschnationalen die erste Geige spielen.

Gut oder schlecht — sie tragen die Verantwortung!

Deutschnationales Allerlei.

Die Kriegsschuldfrage.

Die deutschnationale Presse arbeitet nach der vorläufigen Unterzeichnung der Verträge in Locarno nach zwei Methoden. Auf der einen Seite schlägt sie oppositionelle Töne an, damit ihre Anhänger nicht zu früh kopfscheu werden, auf der anderen Seite verucht sie, Tatsachen zu schaffen, die der deutschnationalen Fraktion die Zustimmung zur Ratifizierung der Verträge erleichtern soll. In dieser Richtung liegt eine durch die Telegraphen-Union verbreitete Meldung, daß Stresemann schon am Ende der vergangenen Woche in einer großen Rede auf der Konferenz den Widerruf der Kriegsschuldfrage offiziell durchgeführt habe.

Allein diese Zweckmeldung ist sogar dem „Total-Anzeiger“ zu durchsichtig und er wertet sie selbst durch folgende mißverständlichen Darlegungen:

„Um zu beurteilen, welchen Wert die von der deutschen Delegation abgegebene Erklärung hatte, muß man ihren Wortlaut kennen. Um beurteilen zu können, welche Bedeutung der durch diese Erklärung getane politische Schritt hat, muß man das Verhalten der übrigen Delegationen auf die deutsche Erklärung hin kennen. Wendungen über den „großen Eindruck“, den die Erklärung gemacht hat, sind Subjektivismen, denen ein höchst unangenehmer Beigeschmack von Reklamartigkeit anhaftet. Derartiges wollen wir nicht wissen. Wir wollen, das deutsche Volk will ganz klipp und klar und eindeutig hören: Was haben die anderen darauf getan? Haben sie geantwortet oder haben sie geschwiegen?“

Ja, was haben die anderen gesagt? Das ist die Frage, die selbst der naivste unpolitische Mensch nach dieser Meldung sofort stellen wird. Es gibt aber noch andere Fragen, die man an diese Zweckmeldung anschließen muß: Wie kommt es, daß man erst jetzt von dieser „großen Aktion“ Stresemanns hört? War diese große Rede so leise, daß man sie weder in Berlin, noch in Paris, noch in London gehört hat? Oder waren nur die Berichterstatter der Telegraphen-Union besonders hellhörig?

Die wilden Männer.

Die Opposition des radikalen Flügels der Deutschnationalen gegen die Annahme der in Locarno vereinbarten Verträge durch die deutschnationale Reichstagsfraktion setzt bereits ein. Das Organ der „wilden Männer“ der Deutschnationalen droht den Deutschnationalen für den Fall der Annahme mit der Spaltung der Partei:

„Man kann gespannt sein, wie sich die Deutschnationale Volkspartei im Reichstage verhalten wird, obwohl es im Grunde genommen keine Rolle spielt gegenüber der Tatsache, daß die von den Außenministern als Beginn der Versöhnung Europas gefeierten Verträge den Riß innerhalb des deutschen Volkes vergrößern, den Wunsch des Feldmarschalls nach Einigung aller Deutschen unmöglich macht. Die Verträge werden — was ihre parlamentarische Behandlung betrifft — im Reichstag angenommen werden, entweder mit den Stimmen der Deutschnationalen oder gegen die Stimmen der Deutschnationalen. Im ersteren Falle wird die Masse der deutschnationalen Wähler ihrer Partei den Rücken kehren und mit den völkischen und nationalistischen Verbänden zusammen die nationale Opposition außerhalb des Parlaments gewaltig stärken und zu einem Machtfaktor gestalten. Im letzteren Falle die Deutschnationale Volkspartei sich dieser nationalen Opposition eingliedern können und damit zu ihrer Hauptaufgabe, nämlich die Führung im Kampfe gegen den neuen, unheimlichen Staat übernehmen können. Was wie auch die Annahme im Reichstage vor sich gehen wird, mindestens die Hälfte des deutschen Volkes wird das Nachwerk von Locarno als eine Verleugnung des Kampfes gegen den Versaillescher Schandvertrag ablehnen. Welche Formen das außenpolitisch hat, läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Innenpolitisch bedeutet die kommende Entwicklung den Kampf des ein-

zelnen gegen den einzelnen, bedeutet sie eine Verschärfung der Gegensätze von ungeheurer Größe.“

Die Deutschnationalen hängen zwischen Scylla und Charybdis. Entweder nehmen sie an, bleiben in der Regierung, verfallen dafür aber dem Zorn und den Angriffen der wilden Männer, oder aber sie lehnen ab, dann ist es vorbei mit der Regierungsherrschaft.

Der Panther.

Der „Panther“ — das ist der Titel einer „unabhängig politisch-wirtschaftlichen Wochenschrift“, die in der Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung“ gedruckt wird. Eine Werbenummer dieser Wochenschrift ist der „Deutschen Tageszeitung“ beigelegt. Man muß annehmen, daß die „Deutsche Tageszeitung“ mit dieser Wochenschrift sympathisiert. Aber was finden wir als Programm in dieser Schrift:

Der „Panther“ will den offenen und rückwärtslosten Kampf führen gegen den Friedensvertrag von Versailles und das Dawes-Abkommen, das eine lächerlich schwache Regierung und eine eben so schwache Volksvertretung in ihrer Mehrheit unterzeichnet hat, wohl wissend, daß ein Innehalten der übernommenen Verpflichtungen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Der „Panther“ will den Völkerbund als das entlarven, was er ist, eine heuchlerische Komödie, die in hochtönenden Phrasen nichts weiter will, als Deutschland noch weiter zu erniedrigen, wie es bisher schon geschehen ist.

Der „Panther“ weiß, daß die heutige parlamentarische Form, die sich in leeren Redensarten zum Fenster hinaus erschöpft, nie in der Lage ist, unserem Volke die Rettung zu bringen.

Nur ein einziger eiserner und starker Wille, der rücksichtslos seinen Weg geht, unbeeinträchtigt von Partei- und persönlichen Interessen, kann Rettung bringen, wo alles verjagt hat.

Und darum hat der „Panther“ den Mut, offen für die Diktatur, als einzigen und letzten Rettungsanker des deutschen Volkes, einzutreten!

Neben diesem Programm stehen maßlose Angriffe gegen Luther und Stresemann:

„Sie geben doch zu, Herr Reper, daß man sich keinen besseren Förderer des diktatorischen Gedankens wünschen kann, als den Mann, der einmal mit einem Hülferding die deutschen Finanzen vollkommen ruiniert und dann mit einem Luther die letzten Reste der deutschen Freiheit planmäßig vernichtet hat.“

Das ist allerdings! Man wird die Blättchen nicht anders als humoristisch nehmen können. Interessant ist nur, daß es durch die „Deutsche Tageszeitung“ verbreitet wird, die doch sozusagen in Regierungsorganen ist. Man stelle sich vor, der „Vorwärts“ würde seinen Lesern eine Werbenummer einer wüsten anarcho-kommunistischen Hefeschrift beilegen — dann kann man ungefähr ermessen, was die Verbreitung dieses Blättchens durch die „Deutsche Tageszeitung“ zu bedeuten hat. Ist es nur ein Geschäft nach dem Grundsatz, Geld stinkt nicht, oder ist es ein Band geistiger Verwandtschaft?

Gegen die Preistreibererei.

Eine Verfügung des Preussischen Justizministers.

Der Königlich Preussische Pressedienst teilt mit: Die erheblichen Preistreiberungen, die in den letzten Monaten für zahlreiche Gegenstände des täglichen Bedarfs eingetreten sind, veranlassen den Justizminister, in einer Allgemeinen Verfügung auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß die Strafverfolgungsbehörden der Durchführung der noch in Kraft befindlichen naturrechtlichen Gesetze und Verordnungen, insbesondere der noch in vollem Umfange geltenden Preistreiberverordnung, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und so mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die auf eine Preislenkung gerichteten Regierungsmassnahmen unterstützen. Die Strafverfolgungsbehörden haben daher gegen jede Art der Preistreibererei, namentlich gegen Preis- und Leistungswucher und preistreibende Machenschaften, schnell und tatkräftig einzuschreiten.

Unser neuer Roman.

Wir beginnen noch in diesem Monat mit dem Abdruck eines unveröffentlichten Romans von Clara Viebig: „Die Passion.“ Die Dichterin, die ihr Herz so oft den Gedrängten und Mißhandelten geliehen hat, schildert darin mit ihrer ganzen mitleidvollen Liebe eines armen unschuldigen Kindes Lebensweg, der ohnegleichen scheint und doch der Lebensweg vieler Tausender ist.

Der Roman ist ein soziales Dokument, eine summe, aber gewaltige Klage und Anklage. Das Schicksal, das hier lastet und ein Menschenkind von der Geburt an zum Märtyrertum vorausbestimmt, ist mit der Lebensstrenge und der Blutwärme gestaltet, die immer der Nero von Clara Viebigs Kunst war. Ueber allem aber leuchtet ihre große, verstehende und erbarmende Mütterlichkeit.

Grabbes „Hannibal“ im Staatstheater.

Noch einmal, ehe das Schicksal ihn vollkommen wegwirft, glaudie Grabbe für die Ruhe seines Gemies gerettet zu sein. Er brachte in sein Düsseldorfster Asyl den seit beendeten „Hannibal“ mit, gedichtet hatte er das Werk, als seiner Sehnsucht nach Frieden eine kleine Erfüllung aufzuleuchten schien. Dann mußte in Düsseldorf selbst, wo die Enttäuschung nach der starken Hoffnung bald folgte, das Ganze abgeschlossen werden. Wieder die ungeheure Hast, wieder der Wunsch, das Werk, das Geduld und frohe Stimmung gebraucht hätte, wie ein Wütender aus dem Inneren zu entfernen. Trotzdem ist der „Hannibal“ Grabbes, wenigstens in der größten ausbaubaren Hälfte, voll von tragischer Vorzüglichkeit. Der Dichter übersteht die Weltgeschichte, indem er Karthago und Rom gegen einander türmt, nicht allfuglich. Dann aber läßt die Dekonomie des Künstlers nach. Die Unstetigkeit ist nicht mehr zu überwinden. Und dennoch: Gerade diese Unrast, die keine schöngleitende Entwicklung zuläßt, erzeugt die mächtigsten Entfaltungen. Das Gemie sucht und spricht nach hundert Seiten. Alles ist mißlungen, nichtsdestoweniger sind in diesem Mißlungenen Spiele der Tragödie angedeutet, die noch gar nicht bewältigt werden konnten, und um die heute noch gerungen wird. Die zermühlende Tragikomödie wird verurteilt, erprobt wird die großartige Force der Weltgeschichte. Das Ewigkeitsmärchen soll aus den momentanen Details herausfunkeln. Die Fazetten dieses Gemies, der nicht mehr aus dem Verfall emporkommen sollte, blenden verführerisch.

Jehner, der Dramaturg und Regisseur, hatte im ersten Teil des „Hannibals“ leichte Arbeit. Man staunt und bewundert, wie schaltparisch komponierend und weitwandelnd dieser Kampf zwischen Rom und Karthago dargestellt ist. Jehner hat da wunderbar gestrichen, und Dinge ungenügend, deren dramaturgische Folge dem Dichter mißriet. Und diese Egenen waren außerordentlich

konzentriert. Die Atmosphäre des Tragischen verdichtete sich ständig. Man lebte den Kampf mit, den der Osten mit dem Westen auskämpfte. Ja, man verwickelte sich in Betrachtungen, die unsere nächste Gegenwart angehen. Auch heute ein Afrikaner, der gegen ein weißliches lateinisches Land nicht untergehen will. Abd el Krim des Mittelums, das ist Hannibal.

Die Fäsur des Stüdes ist gegeben in dem Augenblick, wo Hannibal in die Schlucht seines Schicksals stürzt. Da ist der Mann Grabbe allerdings schon ein grauig zerstörter Mann, wieder zum Anaben geworden. Wie lächerlich, dieses Kriegsgewimmel, das der Dichter verlangt. Wie grauig und symbolisch aber gleichzeitig die Wut der karthagenischen Jungfrauen und Matronen, die sich verbrennen, um den Männern, die alle fliehen, nicht nachzusetzen. Nach dem Spektakel plötzlich dieser gemiale Spat. Alle Nachhaft dieses Stüdes ist das Meer mit dem klaren südlichen Himmel darüber und mit rolligen Horizonten. Aus dieser Notwendigkeit zieht der Regisseur, von seinem Bühnenmoller Siegfried Seeba gestützt, wieder allerhand sinnbildliche Wirkungen. Sehr malerisch dieses alles. Hannibal, den Werner Krauß spielte, ist kein Wolkstein in den Nuancierungen seines Gemies. Es darf sich nur die glühende Satrapenseele austoben. Der Künstler ist eingeschneid, man merkt es an Krauß. Der Regisseur hatte schön getönt, man hörte wieder sprechen, ohne daß die Worte als unverständlich vom Parkett aufgeflogen wurden. Gerade diese Vielfältigkeit des Regisseurs ist zu loben. Er will nicht nur auf das Auge wirken, sondern auch auf das Ohr. Die Musik des Stüdes ist oft disharmonisch und doch wieder sehr charakteristisch. Es klagen die Weiber von Karthago, wie die Juden klagten, als die Mauern von Jerusalem zerstört wurden.

Max Hochdors.

Dufolina Giannini. Sie ist eine Jungfrau ersten Ranges, und die Städtische Oper tat recht daran, diesen Vogel für ein Gasspiel einzufangen. Aber die Giannini ist keine Aida von würdevoller Tiefe, von ergreifender Menschlichkeit, von Wollungen und Leidenschaft. Ihr Spiel lebt sich endgültig nur in ihrer Stimme aus, einer Stimme, die allerdings in der Höhe alle Reize der Kultur bei sich fühlend dem Toncharakter hat. Klar und rein schwebt der ebenmäßige Klang über dem von Maister geleiteten Orchester. Körper und Mienen bleiben unbeteiligt, kühl. Sehr betörend sieht die kleine Frau nicht aus, und eine Verliebtheit in die „holde Aida“ glaubt man nicht recht. Bleibt sie nach Statur weit hinter der großgewachsenen Schulz-Dornburg zurück, so kann diese wieder nicht stimmlich mit dem Gost konkurrieren oder auch nur in Einklang kommen. Eine unangenehme Nebenpätigkeit für einen, der menschlich etwa Partei zu nehmen hätte. Mit der Unruhe angeblich ägyptischer Bewegungen stört diese Unruhe mehr als einmal den Stil des Werkes, das übrigens sicher nicht neu fundiert, sondern nur scheinlich redigiert zu sein scheint. Als Abgabemesiel der Tenor Dehmann mit einer besonders schönen Stimme auf, die bei Abstreifung mancher Rustelassei noch Großes verspricht. Nur sollte er lieber italienisch angeregt schauspielern, statt nur italienisch zu singen.

R. E.

Eine flanzreiche Vogelkollerie. Jahrmaktstest in einer Ortschaft des Departements Haut-Savois. Unter den Buben macht besonders gute Geschäfte eine Votteriebude, wo man gegen geringen Einloß Vogel gewinnen kann. Die Arbeiter und die Bauern — so wird im „Cri de Paris“ erzählt — kaufen mit Begeisterung Lose, da die Zahl der Gewinne überraschend groß ist. Jeden Augenblick sieht man einen schlättern Mann aus dem Volke glückstrahlend mit einem gewonnenen Taubenpärchen nach Hause gehen, denn merkwürdigerweise gewinnt, obwohl noch viele andere Vögel da sind, fast alles nur Tauben; aber das scheint keinem auszufallen. Der Tag ist zu Ende, und der Vogelbudenbesitzer schließt, offenkundig sehr zufrieden mit der Tageseinnahme, den Laden. Da tritt aus der Nachbarbude einer an ihn heran und sagt, skeptisch den Kopf schüttelnd: „Ich weiß nicht, aber mir will scheinen, als ob Sie nicht allzu viel verdient haben könnten. Ihre Vogelkollerei sind von Spielern, die mit Glück spielten, fast vollständig geräumt worden, und das kann bei den möglichen Einfällen wirklich nicht viel eingebracht haben.“ — „Sollen nur gewinnen, mir kann es gleich sein“, erwiderte lachend der Votteriebudenbesitzer. „Bauern und Arbeiter sind gutbezogene Leute und so tierkreislich, daß sie meine Taubchen nicht schlachten, sondern liebevoll großziehen. Und nach wenigen Tagen sind mindestens drei Viertel der gewonnenen Tauben zu ihrem Schlag in Belgien, wo ich wohne, zurückgeführt. Es sind nämlich abgeflüchtete Brief- und Wandertauben.“

Die Aufführung der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss in der Städtischen Oper ist auf Montag, den 26. Oktober, festgelegt. Die Spielleitung führt Intendant Kietzen, die musikalische Leitung Bruno Walter.

Führungen durch die Mägen im Kassen Sonntag, 10 Uhr, im Kassen Kassen (Die Dramendirektion) — Dr. Wolf — und im Kassen Friedrich-Rufum (Oberitalienische Motette) — Prof. Wolf — statt. Zaharisten 20. Sonntag, den 23. Oktober, finden wegen der Wahlen keine Führungen statt.

Die neue Kunsthandlung, Tauentzienstraße 6, zeigt vom 20. Oktober bis 15. November in ihren umgestalteten Räumen eine Ausstellung von Handzeichnungen, Radierungen, Lithographien und Buchausgaben von Heinrich Heine.

Humboldt-Hochschule. Ueber „Gemeine und Klein“, dem Kassen der Stoffe, hält Dr. Eismannreich Mittwoch, 8 Uhr, einen Lichtbildvortrag in der Aula Dorstheimsstr. 12.

Ältere Span gibt Mittwoch 8 Uhr in der Aula Georgenstr. 20 einen Abend: „Gedächtnis eines Berliner Kindes“ mit Bildern zur Laute.

Bühnenmusik. Kammeränger Josef Schwaner ist für ein mehrmaliges Gasspiel zu die Städtische Oper verpflichtet worden. Er singt zunächst am Sonntag, den 26. Oktober, den Wolfram im „Lambäuer“.

Kranftstellung in Dessau. In dem von Intendant Dr. Hartmann geleiteten Friedrich-Theater fand die Uraufführung von Hermann Keller, manns fünfjährigem Drama „Wiederkehr zu Wänter“ statt. Das Stück behandelt den zweiten Teil der Wiedertätigkeit. Der Dichter illustriert Johann von Lepben, den er als reinen Schwärmer darstellt mit christlichhaltigen Jügen.

Das Hamburger Tropenmuseum erhielt anlässlich seiner Jubelfeier dem Hamburgischen Senat und der Bürgerchaft 5000 Reichsmark, die für wissenschaftliche Forschungen verwendet werden sollen.

Christian Krog, der bekannte norwegische Maler, ist 73 Jahre alt, in Oslo gestorben. Er war der Lehrer von Edmund Knud.

Dokumente zur Dolchstoßlegende.

Schreiben des bayerischen Kriegsministers und des Bauernführers Geim.

In den nächsten Tagen wird vor einem Münchener Gericht die Dolchstoß-Legende neu aufgerollt werden. Der Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte“, Coßmann, hat unser Münchener Parteiblatt wegen Beleidigung verklagt, weil es die Wahrheitsliebe der Coßmannschen Dolchstoß-Beweise angezweifelt hat. Die Absicht Coßmanns ist, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie während des Krieges die Disziplin im Heere und die Stimmung in der Heimat gestiftet habe, um den sonst unerschwinglichen Sieg Deutschlands zu verhindern und die Revolution vorzubereiten.

Die „Frankfurter Zeitung“ ist nun in der Lage, zwei bisher unbekanntere Dokumente zu veröffentlichen, die einen neuen Schlag in das Gesicht aller Dolchstoß-Legenden bedeuten. Das erste ist ein Brief des bayerischen Bauernführers Dr. Geim an das bayerische Kriegsministerium, vom 17. Februar 1916 datiert, und zeigt, daß schon in diesen Tagen die Stimmung gerade des bayerischen Landvolkes, bei dem die Sozialdemokratie bisher am wenigsten Einfluß hatte, von Tag zu Tag ungünstiger wurde. Aus dem Schreiben seien folgende Stellen hervorgehoben:

„Aus allen diesen Beobachtungsquellen ergibt sich übereinstimmend die Tatsache, daß die Stimmung im Landvolk Tag für Tag ungünstiger wird, zum Teil eine erbitterte ist. Es dürfte z. B. als bezeichnend betrachtet werden, daß ein Urlauber, der auf dem Begriff war, zu seiner Truppe ins Feld zurückzukehren, im Eisenbahnwagen an einem öffentlichen Platz erklärt hat: „Nichtrecht hat vollständig recht!“ Und daß das Publikum in dem Wagen ihm zugestimmt hat, darunter auch Militärs. Ich kann außerdem bestätigen, daß aus dem Feld ganz erbitterte Briefe, besonders aus bäuerlichen Kreisen... kommen... Das Schlimmste, was eintreten kann, ist eingetreten. Die bäuerliche Bevölkerung sagt, die Behörden hätten sie angelogen, und das Vertrauen ist untergraben, die Glaubwürdigkeit der Behörden erschüttert. Ich kann konstatieren, daß bislang unsere bayerische bäuerliche Bevölkerung allen Anforderungen in geradezu hervorragender Weise nachgekommen ist. Ich kann aber konstatieren, daß seit dem 17. Januar die Stimmung vollständig umgeschlagen hat... Die Erbitterung unter der Landbevölkerung findet ihr Echo in zahlreichen Briefen von Mannschaften in Feldbestand. Dazu kommt die allgemeine wirtschaftliche Lage, die lange Dauer des Krieges, und es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß eine Stimmung im Volke herrscht, die nicht schlimmer sein könnte.“

Wie gesagt, dieses Schreiben stammt aus dem Anfang des Jahres 1916! Trotz dieser schon damals vorhandenen „Stimmung, die nicht schlimmer sein könnte“ hat das deutsche Volk noch zweieinhalb Jahre die Leiden des Krieges getragen!

Das zweite Dokument ist ein Schreiben des bayerischen Kriegsministeriums an die Kommandeure aller mobilen Formationen und vom 11. August 1917 datiert. Dieses Schreiben betont die Wichtigkeit der Stimmung in der Heimat für die glückliche Beendigung des Krieges, erklärt, daß die Widerstandskraft und Opferwilligkeit des Volkes von Monat zu Monat immer bedenklichere Einbußen erleidet und jahter dann fort:

„Die bei Kriegsbeginn herrschende Begeisterung ist längst abgeklaut; sie hat vielfach einem weltgehenden Pessimismus Platz gemacht, dessen Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen. Verhältnismäßig am besten werden die moralischen und materiellen Prüfungen von der organisierten Arbeiterschaft ertragen. Hohe Löhne, die straffe Organisation und der starke Einsatz der Führer der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei sowie der Freien, Christlichen und Christlich-Sozialen Gewerkschaften stützen und stärken ihren Willen zum Aushalten so nachlässig, daß — wenigstens in Bayern — von dieser Seite her ein Nachlassen der feilschen Widerstandskraft zunächst nicht zu befürchten ist.“

Das Kriegsministerium macht dann aber auf die Mitteilungen aufmerksam, die die Urtauler über das Leben des Kaisers und über die Verpflegung und das Leben der Offiziere an und hinter der Front machen und „hierdurch dem Mißvergnügen mit den Verhältnissen in der Heimat noch ein weitgehendes Mißtrauen über das Leben in der Front und den Etappen hinzufügen.“

Sowohl der bayerische Bauernführer wie das bayerische Kriegsministerium hatten also schon in der ersten Hälfte und in der Mitte des Weltkrieges die Stimmung im Volke sehr deutlich beobachtet können. Nachdem die Wirkung dieser Mißstimmung und der völligen Erschöpfung des Volkes im Feld und in der Heimat sich auswirkte in der Waffenstillstandsforderung Ludendorff-Hindenburgs, sind die Dolchstoßschwindler aufgestanden, um durch ihre Lügenkampagne die Aufmerksamkeit von den wirklich verantwortlichen Kräften abzuwenden auf diejenigen, die nach dem Zeugnis des bayerischen Kriegsministers dank ihrer straffen Organisation den meisten Widerstand in der Heimat bewiesen haben.

Volle Aufwertung für den Welsen!

Die Entscheidung des Rechtsblocks in Braunschweig.

Braunschweig, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der große Neubau gegen das Braunschweiger Land und Volk ist am Sonntag im Landesparlament vollzogen worden. Mit 24 Stimmen der bürgerlichen Mehrheit (Deutschnationale, Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung) gegen die Stimmen der 19 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten und eines Demokraten ist der Vergleich mit dem am 7. November 1918 weggekauften Welsenberg angenommen worden. Ein Demokrat hat sich der Stimme enthalten, weil er als Rechtsanwalt in den jahrelangen Verhandlungen juristischer Vertreter des Landes war. Von der parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft (Rechtsblock) enthielt sich der rüchliche Abgeordnete der Stimme. Die Abstimmung war momentlich. Als dem Welsenberg nach der Entscheldung der Vorwürfe gemacht wurde, er habe aus agrarischen Gründen gegen sein Gewissen und gegen die heimlich getroffenen Abmachungen mit dem Herzogshaus sich der Stimme enthalten, konnte er auf diese schweren Vorwürfe nichts erwidern. So ist nun endgültig entschieden, daß der Herzog, der vor seiner Flucht im November 1918 in Schloß Blankenburg wehmütig an die Welsen schrieb: „Zum letztenmal“ vom Land Braunschweig zwei Blondenburger Schlösser, vier Domänen, ein Gehöft und 44 000 Morgen Forsten und über 8000 Morgen Ackerland erhält und er Mißbegüter der reichen Schätze im Landesmuseum und der Landesbibliothek wird. Ferner werden ihm in bar 16 000 bis 20 000 Mark. Kosten für Anwälte, Reisen und Rechtsgutachten zurückerstattet. Der jährliche Kustall an Entnahmen des Staates infolge des Herzog-Vergleichs wird nach der sicher sehr vorsichtigen Schätzung der schwarzweißen Regierung über 300 000 Mark betragen.

Ausklang von Locarno.

Das Urteil des Auslandes.

V. Sch. Locarno, 17. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Konferenz von Locarno hat von der ersten bis zur letzten Stunde ihren streng geheimen Charakter beibehalten. Noch kurz vor der Schlußsitzung hatten führende Journalisten verschiedener Länder einen Vorstoß bei den Delegationen im Sinne der Zulassung der Pressevertreter zu dem feierlichen Schlußakt unternommen. Auch das wurde abgelehnt mit der Begründung, der Saal sei zu klein, um auch noch die Pressevertreter fassen zu können.

Unmittelbar nach Beendigung der Schlußsitzung waren einzelne Delegierte die ersten, diese Erklärung zu bedauern, denn, wie sie selbst sagten, sei die Unterzeichnung so weitgehend und seien die folgenden Reden so erhebend gewesen, daß es ein Jammer gewesen wäre, daß nicht die Vertreter der öffentlichen Meinung als unmittelbare Zeugen dem hatten beizubohnen können, um als eigenes Erlebnis berichten zu können, daß nun die Ära des wahren Friedens in Europa tatsächlich angebrochen sei.

Aus den Schilderungen der Ministerreden, die zuverlässige Zeugen gleich nach der Sitzung gegeben haben, geht hervor, daß die Reden tatsächlich viel mehr enthielten, als die später veröffentlichten offiziellen Versionen, die erst nachträglich aufgesetzt worden sind. Stresemanns Ausführungen machten durch ihre Wärme und Offenheit einen ganz vorzüglichen Eindruck auch auf diejenigen, die nur die französische Uebersetzung verstanden, wodurch die Rede natürlich von ihrer unmittelbaren Wirkung einiges verlor. Besonders Briand sprach gleich nach der Sitzung sehr warm über die würdigen und außerordentlich lokalen, sowie eindrucksvollen Worte Stresemanns.

Stresemann soll u. a., was die offizielle Fassung nicht erwähnt, sehr eindringlich betont haben, wie schwer es für die deutsche Regierung gewesen sei, den Weg nach Locarno zu gehen, trotz der entgegenstehenden Haltung größerer Teile der deutschen öffentlichen Meinung; in diesem Zusammenhang sprach Stresemann die Hoffnung aus, daß die alliierten Regierungen dies bei der Behandlung der deutschen Wünsche nicht vergessen würden könnten.

Wie ein Teilnehmer der Sitzung mir gesagt hat, schwebte in diesem Augenblick der Schatten Walther Rathenau aus über dem Saal. Sowohl Briand wie Vandervelde brachten in ihren Ansprachen viel deutlicher, als der offizielle Text vermuten läßt, zum Ausdruck, daß sie die geradezu tragische Bedeutung dieses Appells begreifen. Daher die zwar nicht offiziell veröffentlichte, aber tatsächlich gefasste Rede von Briand, daß Luther und Stresemann ihr Vaterland nicht nur nicht verraten, sondern den wahrsten Interessen ihres Volkes einen bleibenden großen Dienst erwiesen hätten — bald würden die Deutschen konkrete Beweise dafür haben! Briand hob auch sehr warm hervor, worüber die offizielle Version leider nichts sagt, daß man endlich andere Methoden im Verkehr zwischen den Nationen anwenden müsse, wenn nicht die Zivilisation einer neuen Katastrophe entgegen-eilen solle; man müßte den Weg zu einer Internationalisierung der europäischen Interessen einschlagen, der zu den Vereinigten Staaten von Europa führen würde.

Vandervelde fügte den (von uns bereits gemeldeten) Red. d. „Vorparlaments“ Worten über seine Unterzeichnung des Versailles Vertrages hinzu, zu seinem tiefsten Schmerz habe er oft und lange sehen müssen, daß seine Freunde auf der anderen Seite seine damalige Haltung nicht begriffen hätten. Aber der Weg von Versailles nach Locarno habe ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß er tatsächlich damals das Richtige getan habe.

Allgemein wird erwartet, daß in aller nächster Zeit eine Vollversammlung des Völkerbundes einberufen werden wird mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Beitrittserklärung Deutschlands. Diese Vollversammlung muß um so früher stattfinden, als ja die gestern unterzeichneten Verträge erst dann in Kraft treten, wenn Deutschland dem Völkerbund beigetreten ist. Man plant, diese Vollversammlung, deren Kosten sonst durch die Reize der Vertreter von Südamerika, China usw. nach Genf sehr hoch werden, dadurch zu vereinfachen, daß man sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes auffordert, ihre künftigen diplomatischen Vertreter in Bern oder Paris als Vertreter zur Völkerbundsvollversammlung zu schicken.

„Die Partei der Locarnisten“.

V. Sch. Locarno, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Nachmittag waren etwa 60 Pressevertreter von Briand zu einer dreistündigen Dampferfahrt eingeladen. Es nahmen teil: Briand und seine engeren Mitarbeiter als Gastgeber, Chamberlain und Frau, der Bürgermeister von Locarno und etwa je ein halb

Duzend Journalisten aus allen Ländern der Welt. Auch diese Fahrt verlief in bester Stimmung, wobei Briand durch seinen Witz die Anwesenden in guter Laune hielt. Er unterließ sich längere Zeit mit den meisten seiner deutschen Gäste. Am amüsantesten war seine Begegnung mit einem bekannten deutsch-nationalen Journalisten, dem er u. a. sagte: Na, Sie haben wohl nicht allzu großes Vertrauen in diese Konferenz gehabt oder vielmehr Vertrauen darin, daß sie scheitert. Aber wissen Sie, in meinem Alter lernt man als Philosoph sich mit unermesslichen Dingen abfinden. Zum Schluß sagte er dem deutsch-nationalen Pressevertreter: Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wir bilden eine neue Partei, die Partei der Locarnisten, wollen Sie mit mir Pakt sein? Als der deutsch-nationalen Journalist dies bejahte, reichte er ihm die Hand und schüttelte sie ihm herzlich.

Washington und Locarno.

Offizielle Erklärung im Namen Coolidges.

Washington, 17. Oktober. (W.B.) Obwohl Präsident Coolidge noch keine offiziellen Mitteilungen über das Sicherheitsabkommen von Locarno erhielt, glaubt er auf Grund der veröffentlichten Berichte, daß das Abkommen eine der wichtigsten Errungenschaften Europas seit der Annahme des Dawes-Planes sei. Coolidge erblickt in dem Abkommen einen weiteren Schritt zum Weltfrieden und eine neue Verheißung der Erleichterung für die Nationen, die jetzt ausgedehnte militärische Rüstungen unterhalten. In dieser Verbindung erwartet Coolidge, daß das Abkommen eine endgültige Wirkung zugunsten des Vorschlags haben werde, daß eine zweite Abrüstungskonferenz in Amerika abgehalten werde. Nach Coolidges Ansicht war die Annahme des Dawes-Planes das wichtigste Ereignis in Europa nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages. Sie war ihm ein Beweis, daß die am Weltkriege beteiligten Nationen fähig sind, in Lebensfragen ein Abkommen zu erzielen. Er betrachtet den Sicherheitspakt als einen weiteren Beweis dieser Fähigkeit.

Das Echo der Presse.

England.

London, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Aus allen offiziellen und unoffiziellen Äußerungen geht die außerordentliche Befriedigung der hiesigen amtlichen Kreise über Locarno hervor. Wie verlautet, hat Baldwin im eigenen wie im Namen des gesamten Kabinetts dieser Auffassung in einem Glückwunschtelegramm an Chamberlain Ausdruck verliehen. Im Hinblick auf die Unterzeichnung des Paktes in London wird hier allgemein angenommen, daß angesichts der außerordentlichen Bedeutung dieses Paktes der Pakt nicht von den Völkern, sondern von den Staatsmännern, die in Locarno verhandelten, selbst unterzeichnet wird.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird hier die unermessliche enthusiastische Beurteilung festgestellt, die das Ausland von Locarno in den Vereinigten Staaten findet. Aus amerikanischen Pressestimmen geht hervor, daß von der Presse und der öffentlichen Meinung nunmehr ein starker Druck auf Coolidge zur Einberufung der seit langem geplanten Entwaffnungskonferenz ausgeübt werden müsse. Ihr Korrespondent wird darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu früheren Befürchtungen der deutschen Rechten, Deutschlands bevorstehender Eintritt in den Völkerbund in Amerika durchaus positive Beurteilung gefunden und günstige Rückwirkungen auf Deutschlands Kreditfähigkeit ausüben wird.

Der Pressehype gegen Mussolini hat hier auch im bürgerlichen Lager durchaus sympathische, teilweise sogar lebhaft zustimmende Beurteilung gefunden. So schreibt der liberale „Star“ in einem Leitartikel, es sei wahrhaft erfreulich, daß Diktatoren auf solche unumkehrbare Weise an die Grenzen der Macht und Tyrannei erinnert würden. Die Demonstration der Journalisten in Locarno werde trotz Mussolini in Italien durchzuführen und werde zweifellos Italien mit anspornen, die erniedrigende Knechtschaft abzuschütteln.

Deutsch-Oesterreich.

Wien, 17. Oktober. (W.B.) Der Ausgang der Konferenz von Locarno wird in den hiesigen Blättern als ein Triumph des Friedensgedankens begrüßt, es wird aber hinzugefügt, daß er die Hoffnungen, welche er hervorgerufen habe, noch erfüllen müsse.

In der „Arbeiterzeitung“ wird die Reaktion der Friedensbotschaft von Locarno beglückwünscht und als das wichtigste Ergebnis der Konferenz bezeichnet, daß Deutschland zum erstenmal seit dem Kriege wieder als völlig gleichberechtigtes Macht behandelt worden sei.

Zum Lemberger Attentatsprozeß.

Gefahr eines Justizmords?

Landtagsabgeordneter Genosse Dr. Badt hat an die preussische Regierung folgende kleine Anfrage gerichtet: Am 12. Oktober d. J. hat in Lemberg der Prozeß wegen des am 5. September v. J. begangenen Bombenattentats gegen den polnischen Staatspräsidenten begonnen. Dieses Verfahren droht zu einem zweiten Dreyfus-Prozeß zu werden, wenn nicht rechtzeitig die in Frage kommenden preussischen Behörden dasjenige, was ihnen nach meinen Informationen über die Person des wirklichen Attentäters bekannt sein soll, zur Kenntnis der Öffentlichkeit und damit auch des Lemberger Gerichts bringen.

Angeklagt wegen des Attentats ist der Student Steiger, der jedoch mit dem Attentat nach der Auffassung hervorragender Juristen nicht das mindeste zu tun hat, sondern lediglich sich damals zufällig in der Zuschauermenge befunden hat. Wie ich Zeitungsberichten entnehme, sind auch der frühere polnische Innenminister Hübnier und bedeutende Warschauer Sicherheitsbeamte von der völligen Unschuld Steigers überzeugt.

Der wirkliche Täter ist ein Ukrainer namens Theophil Olganski, der von einem ukrainischen Militärkomitee für diese Tat bestimmt worden ist und sie auftragsgemäß ausgeführt hat.

Theophil Olganski hat, wie sich aus einem bei den Akten des Lemberger Gerichts befindlichen Bericht ergeben soll, am 2. Oktober 1924 die deutsche Grenze in Bautzen überschritten und ist dabei von den deutschen Grenzposten angehalten worden. Bei seiner Vernehmung hat er, wie ich Zeitungsberichten entnehme, sich offen zu dem Attentat bekannt und dieses Geständnis glaubhaft gemacht. Er war im Besitz einer größeren Geldsumme

und gab an, nach Berlin zu reisen, wohin ihn ein dortiger Freund eingeladen hatte. Nach telegraphischer Rücksprache bei diesem Freund sollen der Weiterreise nach Berlin keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sein.

Olganski soll darauf vom 15. Oktober 1924 ab in Berlin ordnungsmäßig gemeldet gewesen sein und hier als polnischer Flüchtling das Anrecht für sich in Anspruch genommen haben; wegen des unbefugten Grenzübertritts soll er lediglich mit einer geringen Geldstrafe belegt worden sein.

Ich frage nun: 1. Wieviel von dem vorstehend geschilderten Sachverhalt ist preussischen Polizeibehörden bekannt geworden? 2. Ist Veranlassung genommen worden, dieses Kenntnis an die polnische Staatsregierung weiterzuleiten und wann ist das geschehen?

3. Ist beabsichtigt, falls die zu 2. erwähnte Weiterleitung bisher noch nicht oder nur unvollkommen erfolgt sein sollte, sie mit unächtester Beschleunigung nachzuholen, damit in Lemberg nicht inzwischen ein Unschuldiger zum Tode verurteilt, damit ferner vermieden wird, daß Unterlassungen preussischer Polizeibehörden für den Ausgang dieses zweiten Dreyfus-Prozesses mitverantwortlich gemacht werden?

Macdonald in Wien. Ramsay Macdonald hatte gestern Besprechungen mit Bundeskanzler Dr. Kamel, Außenminister Dr. Katsja und dem Bürgermeister der Stadt Wien Seig. Es land ihm zu Ehren bei der englischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch eine Reihe sozialdemokratischer Abgeordneter teilnahmen.

Der polnische Landtag ist für Dienstag kommender Woche einberufen worden.

Die tschechoslowakischen Wahlen sind vom Prager Innenministerium auf Sonntag, den 18. November festgesetzt worden.

Die städtischen Werke können zahlen.

Die Forderungen der Arbeiter müssen bewilligt werden.

Vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband wird uns geschrieben:

In der veröffentlichten Zuschrift von „städtischer Seite“ über den Lohnkonflikt zwischen dem Magistrat und Direktionen der städtischen Werke einerseits und den städtischen Arbeitern andererseits sind einige Behauptungen enthalten, die wir im Nachstehenden richtigstellen möchten.

Den Vertretern der Arbeitnehmer wird zum Vorwurf gemacht, daß sie das Schiedsverfahren illusorisch machen, weil sie einen Schiedspruch, der eine Lohnerhöhung ablehnt, nicht anerkennen wollen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß schon am 8. Oktober für die Kammereiarbeiter von der Oberchiedsstelle ein Schiedspruch gefällt wurde, der in seiner Begründung folgendes zum Ausdruck bringt:

„Auch wenn die Preisregelungs-Strebungen zu einem Festhalten oder gar Senken der jetzigen Lebenshaltungskosten führen sollten, und auch bei voller Berücksichtigung der Notwendigkeit größerer Einschränkung auf allen Wirtschaftsgebieten, erscheint doch im Augenblick

eine weitere Lohnerhöhung noch erforderlich.

Allerdings wird zurzeit — gerade mit Rücksicht auf die oben angeführten Gesichtspunkte — das Maß der Erhöhung nur ein geringes sein dürfen.

Es werden daher die Spitzenlöhne der ungelerten, angelernten Arbeiter und der Handwerker um 3 Pf. pro Stunde erhöht vom 8. d. M.“

Der Magistrat lehnte diesen Schiedspruch ab. Erst am 15. Oktober fällt dann der gesetzliche Schlichtungsausschuss für die Arbeiter der städtischen Gas-, Wasserwerke und Gasbetriebsgesellschaft deren Spitzenlohn um 2 Pf. noch niedriger ist als der der Kammereiarbeiter, deren Löhne die Oberchiedsstelle für ungenügend erklärte, einen Schiedspruch, der jede Lohnerhöhung zurückweist.

Wenn man einer Partei den Vorwurf machen will, daß sie durch Ablehnung eines Schiedspruches das Schiedsverfahren illusorisch macht, so muß dieser Vorwurf also logischerweise gegen den Magistrat erhoben werden.

Auch der Hinweis auf die Vergünstigung dauernder Beschäftigung wird durch die Tatsache entkräftet, daß bei den Kammereiarbeitern sowohl als auch bei den Werken in den letzten Jahren mindestens ein Drittel der Belegschaft abgebaut wurde, ohne daß in vielen Fällen auf das Dienstalter Rücksicht genommen wurde.

Die letzte Behauptung, daß eine Lohnerhöhung der Werksarbeiter Rückwirkung haben müßte auf die zurzeit geltenden Löhne bei Staat, Reich, Handel, Gewerbe und Industrie, ist nicht zutreffend, weil selbst laut Nachweis des Arbeitgeberverbandes in diesen leitangeführten Betrieben schon zurzeit bedeutend höhere Löhne gezahlt werden.

In den Verkaufsbarungen der Direktionen der städtischen Werke wird besonders darauf hingewiesen, daß die Bewilligung der Anträge der Arbeiter für die Werke „finanziell untragbar“ sei, weil damit eine Belastung der Werke um etwa 125 000 M. im Monat verbunden sei.

Demgegenüber stellen wir folgendes fest: Der Konsum im Versorgungsgebiet der städtischen Gaswerke Groß-Berlins betrug im Jahre 1913 rund 420 Millionen Kubikmeter.

Berlin beschäftigte damals in seinen Werken rund 6000 Arbeiter. In den Gaswerten Charlottenburg, Roulölin, Lichtenberg, Spandau, Weißensee, Oberschöneweide, Grünau, Köpenick und noch einigen kleineren Werken waren etwa 2000 Arbeiter beschäftigt, zusammen zirka 8000 Arbeiter.

Nach Stilllegung einer Anzahl Werke betrug die Belegschaftsziffer am 1. Januar 1924 rund 7100. Durch weiteren Abbau ist bis zum Augenblick die Belegschaftsziffer bis auf etwa 5500 Personen gesunken worden, das heißt, daß seit dem 1. Januar 1924 bis zur Stunde etwa 25 Proz. der Belegschaften abgebaut worden sind. Demgegenüber ist es notwendig festzustellen, daß nach Angabe der Direktionen im Laufe dieses Jahres sich der Gasverbrauch um 17 Proz. erhöht hat. Die endgültige Gasproduktion für das Geschäftsjahr 1925 dürfte den Vorkriegsstand in vollem Umfange erreichen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß durch die Zusammenlegung der Werke und einige technische Verbesserungen eine Herabsetzung der Belegschaftszahl möglich war, so steht unstreitig fest, daß in dem gleichen Zeitraum, in dem eine Belegschaftsverminderung um 25 Proz. eintrat, sich die Gasproduktion um 17—20 Proz. gesteigert hat. Die Leistung des einzelnen Arbeiters ist im Laufe der letzten zwei Jahre ganz außerordentlich gesteigert worden. Wenn wir weiter feststellen, daß die Direktion der Gaswerke allein im letzten Jahre

für Neubauten aus laufenden Mitteln 16 Millionen

aufwendete, Ausgaben, die in früheren Zeiten ausschließlich aus Anleihemitteln bestritten wurden, so ergibt sich, daß zur Erhöhung der Arbeiterlöhne die finanziellen Möglichkeiten durchaus gegeben sind. Die Bewilligungen der Arbeiterforderungen in voller Höhe würde bei der durchschnittlichen Produktion des Gaspreises pro Kubikmeter mit etwa 1/3 Pf. belasten. Diese Last wird aber, wie schon oben ausgeführt, ausgeglichen durch bereits vorgenommene Personalverminderung und höhere Produktion.

Soweit die Wasserwerksarbeiter in Frage kommen, spielt bei der Liquidität dieser Unternehmen die Lohnfrage anerkanntermaßen überhaupt keine Rolle.

Alle Ausreden gehen um die Tatsache herum, daß der Magistrat samt den Direktionen der städtischen Werke auf die Parole der Arbeitgeberverbände eingeschwenkt ist, jedwede Lohnforderung abzulehnen. Daß dieser Standpunkt zum Konflikt mit den städtischen Werksarbeitern führen muß, anstatt wie die in dem Schiedspruch angezogenen Verhandlungen in Locarno zur Verständigung, muß den Herrschaften ohne weiteres klar sein. Die Antwort werden sie — wenn nicht früher — am 25. Oktober bei den Wahlen erhalten.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt folgenden Kommentar zu dem Konflikt in den städtischen Werken:

„Es wäre sehr beklagenswert, wenn infolge von Lohnerhöhungen eine Verteuerung von Gas, Wasser und Elektrizität eintreten müßte und damit eine allgemeine Preissteigerung. Darunter würden die Werksarbeiter natürlich auch wieder zu leiden haben. Auf der andern Seite kann man es verstehen, wenn die Arbeiterschaft mit dem nicht gerade schnellen Gang der Preisabbauaktion der Regierung unzufrieden ist.“

Man kann nicht gerade behaupten, daß sich das Blatt damit sehr angestrengt hat. Es hat einfach die Weisheit der Bereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände vor einem Jahre nachgedruckt. Ganz abgesehen davon, daß die Elektrizitätswerke gar nicht in dem Konflikt einbezogen sind; ganz abgesehen davon, daß gerade die städtischen Werke ein klassisches Beispiel dafür sind, daß eine Lohnerhöhung sich nicht auf die Preise auswirken braucht; würde eine einfache Rückfrage bei den städtischen Werken ergeben haben, daß die geforderte Lohnerhöhung bewilligt werden kann, ohne daß an eine Tarifierhöhung gedacht werden braucht. Die städtischen Werke können zahlen. Deshalb allein wollen die Arbeiter nicht mehr hungern.

Die christlichen Gewerkschaften und Dr. Brauns.

In der Tagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Saarbrücken wurde zur Lohn- und Arbeitszeitfrage folgender Beschluß gefaßt:

„Der Ausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes begrüßt die Erklärung des Reichsministers, laut welcher entgegen den sozialreaktionären Bestrebungen führender Arbeitgeberkreise eine den Bedürfnissen der Arbeitnehmererschaft gerechtere Lohnpolitik auch durch die Schlichtungsstelle gefördert werden soll. Dieses erscheint insbesondere dringend geboten für alle in ihren Realentlohn gegenüber der Vorkriegszeit zurückgebliebenen Arbeitnehmergruppen. Von den Schlichtern und Schlichtungsausschüssen wird erwartet, daß sie mehr als bisher den berechtigten Forderungen auf Erhaltung ausreichender, den derzeitigen wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen entsprechenden Löhne und Gehälter der Arbeitnehmererschaft des wirtschaftlich Möglichen Rechnung tragen. Die vom Reichsminister zugelegte Vorlage des Arbeitszeitgesetzes muß mit größter Beschleunigung erfolgen und von den gezeugenden Körperschaften baldmöglichst verabschiedet werden. Gleichzeitig ist auf die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in der Arbeitszeitfrage hinzuwirken.“

Einigung im bayerischen Textilgewerbe.

München, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Schiedspruch des Landesrichters für Bayern vom 14. Oktober, der die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der südbayerischen Textilindustrie regelt, wurde am Sonnabend von beiden Vertragsparteien angenommen, so daß der Wirtschaftskrieg in einer der wichtigsten südbayerischen Industrien erloschen bleibt.

Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Schriftf.: Aris Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Glaser; Redaktions: R. B. Böhm; Verlags: Carl Reuter; Anzeigen: H. Glaser; Familien in Berlin: Verlos: Formwirts-Berlin G. m. b. H.; Berlin. Druck: Formwirts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. **3 Beilagen.** „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Film-Welt“ und „Bild in die Zukunft“.

Koch & Seeland

bringen in der Mode „das Neueste“.
Herren-Stoffe für Anzüge, Paletots, Ulster,
das Beste im Tragen 10.- 15.- 20.- 25.-
Damen-Stoffe für Mäntel, Kostüme, Kleider,
neue geschmackvolle Farben 8.- 10.- 12.- 16.-
Sartreudtenstr. 20/21 gegenüber
Petrikirche.

Ulster marengofarbig mit Rückengurt... 68.00
Paletot mareng Melton-Cheviot auf Sergefutter 78.00

Vorteilhafte Angebote

Herren-Anzüge Sakko-Anzug klein-gemustert... 39.00 Sakko-Anzug moderne Form, dunkel gemustert... 78.00 Sakko-Anzug dunkel in sich gemustert... 135.00 Chauffeur-Anzug Joppe u. Breches aus Cord... 48.00 Chauffeur-Anzug witz Trikotstoff, 3teil. mit Armbüchsen... 135.00	Herren-Mäntel Ulster aus dunklem Flauchstoff... 96.00 Ulster dunkler, warmer Stoff, beste Ausführung... 120.00 Paletot schwarz Eskimo, nur in kleinen Größen, soweit Vorrat... 52.00 Paletot vorzügliche Qualität, auf Winterserge... 128.00 Fahr-u. Autopelz schwarz Schaffelfutter u. Kragen... 178.00	Hausjoppen Hausjoppe mit 3 Agraffen u. Verschnürung... 13.50 Hausjoppe Wolllausch, in versch. Farben, gleiche Ausfüh... 19.00 Schlafrock aus gu'em Flauchstoff... 39.00 Ein Posten: Hausjoppen und Schlafrocke aus Seide oder Kunstseide mit kleinen Fehlern besonders preiswert	Knaben-Kleidung Pyjack dunkel, warm gefüttert, Gr. 0 für 2-3 Jahre... 13.75 Knaben-Anzug Schlupfform Gr. 0 (2-3 Jahre)... 12.75 Knaben-Anzug Sport- u. Jackenform, Gr. 4 für ca. 6 J... 15.75 Jünglings-Anzug Sakko, einreihig, dunkel gemustert, Größe 38-43... 36.00 Jünglings-Anzug einreihige, moderne Form vorzügl. Stoff, Größe 38-43... 56.00	Herrenwäsche Farbige Oberhemd gestreift Perkal mit Kragen u. Klappmanschetten... 3.90 Weisses Oberhemd mit Pique-Falteneinsatz u. festen Manschetten, gewaschen und geplättet... 6.90 Nachthemd m. farbig. Besatz... 4.60 Schlafanzug aus Waschstoff m. Aufschl. u. Verschnürung... 9.75 Herren-Hut Haarfilz, moderne Farben... 5.90
Pelzbesätze Kanin, schwarz, braun, grau, l. 2, 4, 6, 8 cm breit, je 1cm breit, Mtr. 0.80 Seal-Electric, 2,4,6,8cm breit, je 1cm breit, Mtr. 1.20	Damen-Velours-Hüte 3.25 Haarqualität, in vielen Formen und Farben... Damen-Plüsch-Hüte 3.75 jugendliche Form, mit Band garniert...	Metallspitzen u. -Einsätze gold oder silber Breite 6 15 25 60 cm Meter 1.75 3.90 6.75 16.75		
Damen-Kleidung Bluse aus gemust. Flanell halbfrei oder geschlossen... 3.75 Jumper reinwollener kariertes Plaidstoff... 9.50 Mantel aus vorzüglichem Velour-Mouliné m. Biberette-Pelzkragen... 45.00 Mantel Côtelé-Velours mit amerik. Opossumkragen, halbfüttert... 79.00 Morgenrock Flauchstoff m. farbigem Besatz... 5.90	Kleiderstoffe Wollkrepp aparte Streifen, vorz. Qual. Mtr. 1.95 Papillon-Schotten Reinwolle, haltbares Crépegewebe... Mtr. 2.65 Crêpe marocain Kunstseide in neuen Pastellfarben 100 cm breit... Mtr. 2.90 Rips-Fantasie Reinwolle schwere Kostüm- und Kleiderware, 130cm Mtr. 4.90	Seidenstoffe Damast Kunstseide m. Baumwolle für Jacken- und Mantelfutter, 85 cm breit... Mtr. 3.40 Brokat für Taschen und Garnierung, 60 cm, Mtr. 6.40 Velours-Chiffon schwarz und in Modelfarben ca. 100 cm breit... Mtr. 14.50 Crêpe-Satin reine Seide in allen mod. Farb., 100cm, Mtr. 10.80	Wäschestoffe Madapolam 80 cm breit... Mtr. 0.65 Hemdentuch 80 cm breit... Mtr. 0.70 Körperbarchent weiß 80 cm breit... Mtr. 1.00 Linon 80 cm Mtr. 0.90 130 cm Mtr. 1.55 Lakentuch 130 cm Mtr. 1.60	
Pelzwaren Pelzbarett aus Seal-kanin, leichte Form... 12.00 Pelzkragen z. Aufheften, aus Kanin... 13.00 Pelzkragen Silberwolf, Tierform... 85.00 Pelzkragen aus echtem Skunks... 135.00	Beleuchtungskörper Holzlampe in Künstlerfarben, Höhe 28 cm, mit Schirm, Zuleitung u. Stecker... 3.90 Nachttisch-Lampe aus Metall mit Seidenschirm, Fußschalter, Zuleitung, Stecker... 7.90 Schreibtisch-Lampe aus Metall mit Glasglocke Zuleitung, Stecker... 10.00	Kleinmöbel Rauchtisch Eiche m. Metallplatte Ø 60 cm... 19.50 Worpssweder-Sessel Eiche mit Binsensitz... 22.50 Nähtisch Eiche... 22.50 Radiotisch Eiche... 9.25 Bücherschrank Eiche tourniert... 42.00	Wirkwaren Damen-Strümpfe starker Seidenllor m. Lautmasch. faibig od. schwarz... 1.65 Schlupfbeckkleider für Damen, faibig mit warmem Futter... 2.45 Unterteilen für Damen, wollgemischt mit Ärmeln, mitte-größe... 2.60 Herren-Beinkleider wollgemischt, Mittellgröße... 3.45	
Hausschuh kamehaarartig, mit Filz- und Leder-sole Gr. 36-42... 2.95	Regenschirm für Damen u. Herren, Halbbeide mit Futteral... 6.90	Aktenmappe braun oder schwarz, Klettverschluss mit Gürtel, Schlaufe und 2 Sc. Löcher... 4.65	Weiße Kernseife 3 Kiesel... 0.50 Lanol.-Kräuterseife Kappus... 5 Stück 0.95	

Israel

BERLIN C SPANDAUER STR. 16 KÖNIGSTRASSE 11-14

Aufwertung - Aufklärung



Ende Mai d. J. fand in Berlin eine überfüllte, ausschließlich von kleinen Sparern, Hypothekengläubigern und Anleihezeichnern besuchte Versammlung statt, in der von drei Referenten das Problem der Aufwertung von allen Seiten beleuchtet wurde. Die große Mehrheit der Zuhörer bestand aus gänzlich unpolitischen Männern und Frauen, die um öffentliche Angelegenheiten sich noch niemals gekümmert hatten, nichts sahen als ihre eigene trostlose Lage und nichts wollten als herauskommen aus ihrem jetzigen Elend. Die Referenten legten daher besonderen Wert darauf, ihrem Publikum nicht nur die Tatsachen, wie sie sich schließlich ergeben hatten, sondern die Ursachen, die zu ihnen führen mußten, und die Verbundenheit des eigenen Geschicks mit dem der Allgemeinheit klarzulegen. Die Wirkung war verblüffend. Zwischenrufe wie: „das haben wir ja alles nicht gewußt!“, „warum habt Ihr uns das nicht früher gesagt!“ durchhallten den Saal von Anfang bis Ende der Versammlung.

Keiner hat etwas gewußt.

Was mit dieser Versammlung im kleinen begonnen wurde, muß bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen im großen fortgeführt werden: Aufklärung in die Massen zu bringen, wie sie von den Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage von Beginn bis zum letzten Ende betrogen worden sind. Ebenso wie für die neuen Steuererlasse und die agrarische Zollvorlage, so muß den beiden treulich verbundenen Rechtsparteien auch für die sogenannte Aufwertung bei den kommenden Wahlen die Quittung präsentiert werden. Niemand hätte die Inflation, diese fürchterliche Geißel der Nachkriegszeit, den verheerenden Verfall genommen, wenn nicht die Deutschnationalen unter Führung Helfferichs im Interesse der hinter ihnen stehenden Schwerindustrie und des Großagrarierturns sich jeder Maßnahme zur Stabilisierung der Währung durch Erschließung neuer wertbeständiger Einnahmequellen mit allen Mitteln widersetzt hätten. Erst in dem Augenblick, als aus der Inflation keine Gewinne mehr zu ziehen waren, und die bisherigen Ruhmstriebe des Währungszerfalls durch immer höheres Ansteigen der Fluten selbst bedroht wurden, wurde der Widerstand aufgegeben und die Währungsanleiher begonnen. Die breiten Schichten des Volkes, die keine Sachwerte besaßen, waren aber inzwischen ruiniert. Ihren Pflanzel hatte man mitleidlos abgetan, ihr Schicksal achselzuckend als „unabwendbar“ bezeichnet. Sobald aber durch die Inangriffnahme der von der Sozialdemokratie seit Jahren immer wieder dringend geforderten Maßnahmen stabilere Verhältnisse eingetreten waren, versprach die gleiche Deutschnationale Volkspartei, die das ganze Unglück verschuldet hatte, hemmungs- und bedenkenlos den enteigneten Massen „volle gerechte Aufwertung“, wenn nur die Massen ihnen die Macht in die Hände legen würden. In dem Augenblick, als dies durch die betörten Massen geschehen war, schob man aber wieder alles beiseite, was man unmittelbar vorher hoch und teuer zugesichert hatte. Eine „volle gerechte Aufwertung“ verheißten die Inflationenförderer und Inflationsgewinnler im ungeschmälerten Besitz ihrer Gewinne belassen, Besteuern abbauen,

Verbrauchsabgaben und Getreidepreise um weit mehr als 1 Milliarde erhöhen, dadurch alle Reparationslasten auf die Besitzlosen abwälzen, zur Täuschung der Massen auf dem Papier eine Preisabbaution verkünden, gleichzeitig aber jeden Versuch der Arbeitnehmer niederzuknüppeln, durch Lohnsteigerungen die bewußt herbeigeführte Verteuerung der Lebenshaltung wenigstens in etwas auszugleichen — das ist eine Politik, die kaum je zuvor in Deutschland mit solcher Brutalität durchgeführt wurde, eine Politik, die nichts ist als direkte Verhöhnung des Volkes. Hat die arbeitende Bevölkerung Berlins nicht Frischblut in den Adern, so wird sie wissen, am Tage der Wahl auf alle diese Provokationen die gebührende Antwort zu erteilen.

Die Betrogenen.

Man mache sich nur klar. Mit geradezu minimalen Beträgen soll nach den nunmehr endgültigen Aufwertungsbeschlüssen abgefunden werden die riesige Schar derjenigen, die den feierlichen Verheißungen, daß das Vaterland sie niemals im Stich lassen werde, geglaubt und dem Staat in der Zeit seiner tiefsten Not ihre Spargrößen hingegeben hatten. Was auf die großen Schichten der Werktätigen in Stadt und Land schließlich als Aufwertung oder Anleiherente entfallen wird, wird in sehr zahlreichen Fällen nicht größer sein, als die Mehrbelastung, die diese Kreise als Zoll, erhöhte Verbrauchsabgaben und dergleichen zu tragen haben werden. Mehr als man mit der einen Hand gibt, nimmt man mit der anderen. Die neuen Aufwertungsbeschlüsse bringen den ehrlichen Sparern, die ihrem Vaterlande in seiner Not ihr gutes Gold gegeben haben, eine Abwertung bis zu 12 1/2 Proz. und noch weniger, den Spekulanten eine Aufwertung bis zu vielen Tausenden von Prozenten! Das nennt deutschnationale Demagogie: Gerechte Aufwertung. Demgegenüber hat die Sozialdemokratie im Reichstag, wie in tausenden von Zuschriften und anderen Kundgebungen rüchellos anerkannt wurde, sich bis zum letzten Augenblick mit aller Kraft dafür eingesetzt, die Inflationsgewinnler zu den Kosten der Aufwertung heranzuziehen und unter Ausschaltung aller Spekulanten den wirklichen Sparern eine Aufwertung zu sichern, die diesen Namen verdient. An dem geschlossenen Widerstand der bürgerlichen Parteien und der deutschnationalen Reichsregierung ist sie gescheitert. Was indessen an kleinere Verbesserungen im Lauf der monatelangen Beratungen durchgeführt wurde, ist, wie dokumentarisch zu belegen ist, ausschließlich sozialdemokratischen Anregungen und Bemühungen zu danken. Auch im Rahmen der Stadt ist es die Sozialdemokratie gewesen, die sich der kleinen Sparer angenommen hat. Bereits am 11. September 1924 stellte die Rathausfraktion den Antrag: „Die Guthaben bei der städtischen Sparkasse über die gänzlich unzulänglichen Bestimmungen der 3. Steuernotverordnung hinaus aufzuwerten.“ In Ausführung dieses Antrags wurden 5 Millionen Goldmark zur Unterstützung bedürftiger Sparer bereit gestellt. Diese Summe genügt selbstverständlich in keiner Weise, die vorhandene große Not zu lindern. Das wußte niemand besser als die Sozialdemokratie. Es war aber alles, was zu erzielen war. Und diese 5 Millionen im richtigen Augenblick beantragen und allen Widerständen zum Trotz durchsetzen, nützte immerhin den bedürftigen Sparern mehr, als gar nichts zu tun und hinterher zu tadeln, daß nicht genug geschehen sei.

In demagogischen Versprechungen, hinter denen nichts steht, als die Sucht, Wählerstimmen zu fangen, lassen wir unseren Segnern von rechts und links neidlos den Barrang. Wer von den Wählern und Wählerinnen Berlins aber statt hoher Verheißungen stetige, unvermittelte Klassen in den kommenden Jahren im Rathaus getan haben will, der erinnere sich der deutschnationalen Versprechungen vor den Wahlen und ihrer Taten hinterher und stimme am 25. Oktober für die sozialdemokratische Liste, das heißt, die Liste der Frauen und Männer, die niemals mehr versprochen haben, als sie nach ihrer ehrlichen Ueberzeugung glauben halten zu können.

Hugo Heilmann.

Das rote Berlin.

Wir nehmen dich in unsre Träume mit
Und wachen mit dir auf, Berlin.
Der Asphalt klingt von unsrem Schritt
Und was dein Tag erschuf und lilt
Wird unsrem Blut zu Melodien.

Der Wirbel deiner Plähe braust
Und prägt sich ein mit Flammenschrift.
Das dunkle Elend ballt die Faust.
Dein Räderwerk schwillt an und saust.
Und arme Höfe atmen Gift.

Die Stimme deines Volkes dröhnt
Und wiebt um dich mit Hammerschlag.
Zu lange hat es dumpf gestöhnt
Und ward in seiner Not verhöhnt ...
Nun steigt ihm auf ein neuer Tag.

Und Stimmen schwellen an zum Chor,
Denn alle dunklen Schatten fliehn.
Bald lachst du wie nie zuvor
Und öfnest deinem Volk das Tor,
Du wieder rote Stadt, Berlin!

Bruno Schöniant.

Wie sie verleumdete.

Ein schmutziges Nachwort der Volkspartei.

Nur mit Handschuhen kann man ein volksparteiliches Wahlflugblatt in die Hand nehmen, das in Zeitungsform zum Berliner Wahlkampf verbreitet wird. Kürzlich wendete sich die volksparteiliche Rationalliberale Korrespondenz voll sittlicher Entrüstung gegen einen Artikel der „Weltbühne“ und warnte vor einer Verwilderung der innerpolitischen Kämpfe. Die Volksparteiler sollten zuerst einmal vor ihrer eigenen Tür stehen. Was sie an Bildern und Sprüchen bieten, übertrifft die Kampfesweise der „Roten Fahne“ bei weitem. Den Demokraten werden Bilder gewidmet, deren Antisemitismus gerade für die Volkspartei, die Partei des Herrn Dr. Caspari, besonders pikant ist. Die Radikanten dürfen selbstverständlich nicht fehlen und wer Schmutzliteratur liebt, der sei auf die Zeichnung verwiesen, die zu dem Heftartikel „Löwenstein und Paulsen vor den Toren“ von den Kämpfern der gebildeten Kreise dargeboten wird. Auf einer anderen Zeichnung zerlegen ein Sozialdemokrat im trauten Verein mit einem Sowjetjüngling (rührend dieses Bündnis) einen armen, auf eine Bank gefesselten Bürgersmann. Mit Knütteln schlagen in einem Industriebetrieb Sozialdemokraten und Kommunisten einen braven volksparteilichen Arbeiter (solch ein Phantasiegebilde wird wirklich vorgeführt) zu Boden. Am schönsten ist ein Bild, auf dem die armen, bisher betrogenen Proleten den Gewerkschaftsbonzen die zerrißenen Mitgliedsbücher vor die Füße werfen, um ausgerechnet — die Volkspartei zu wählen! Damit nach allem Abstoßenden auch die Schönheit uneingeschränkt zu ihrem Rechte komme, wird auf der letzten Seite in einem Bildchen ein Loblied gesungen auf die „Reute mit weitem Blick“. Die Oberverwaltungsgerichtsrate a. D. und Kammergerichtsrate mit 15 Zentimeter hohem Stehtragen aus der Stadtverordnetenversammlung haben offensichtlich dazu Modell gestanden. Für Geld kann man eben alles behaupten und alles schwindeln. Es fragt sich nur, ob man für Geld auch die Dummen findet, die solchen Nachworten glauben!

Beschleunigung im Verfahren der Gräfin v. Bothmer.

Das Potsdamer Amtsgericht hat beschlossen, für die Straffakte der Gräfin v. Bothmer, die vor dem Potsdamer Schöffengericht stattfinden wird, einen besonderen Termin tag einzuschreiben, um diese unerfreuliche Affäre endlich zu Ende zu bringen. Der Gräfin wird vom 20. Oktober, wo ihre Frist zur Erweiterung auf die Anklageabgabe abläuft, keine Verlängerung gewährt werden. Die Zeugenladungen erfolgen auf beschleunigtem Wege, und es ist damit zu rechnen, daß der Termin noch in diesem Monat stattfindet.

Das unbegreifliche Ich.

63] Geschichte einer Jugend.
Roman von Tom Kristensen.
(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

„Ja, aber was soll ich denn malen?“ fragte ich verzweifelt. Ich wünschte bloß, daß ich mich auf die Erde legen dürfte und schlafen und vergessen; doch Raavads kräftiger Körper war mir gleichsam zu dicht auf dem Leibe. Die breiten Schultern, der brutale Rücken, die Hosens, die von einem Leibriemen gehalten wurden, waren häßlich in ihrer Stärke. Sein Anblick war überwältigend.

„Suchst du nach einem Motiv? Wenn du so arm bist, gebe ich dich auf. Du bist verloren, fertig. Alles ist Motiv; doch das können nur die Genies verstehen. Glaubst du, ich will dich zwingen mit einem Malkasten in Goottes freier Natur herumzustapfen. Hierzulande gibt es keine Natur, damit du's weißt! Sumpf ist hier! Und Menschen sind keine da! Frösche sind hier, und sie haben Flügel hier in ihrer Röhre an Stelle des Gehirns. Bist du Patriot, was?“

„Was soll ich denn?“
„Du sollst malen, oder du kannst machen, daß du weggommst, und das kannst du gleich versuchen. Du sollst Urgenie sein und dann verkaufen wir deinen Dreck an den Idioten! Kannst du mir nicht den Gefallen tun, was?“

Raavad geriet in Eifer. Er warf die Jacke fort und stand in einem schmutzigen Wollunterhemd da. Es war vorn offen, und die nackte Brust war behaart. Er war ein Tier in Hosens mit einem Gürtel. Er kam zu mir hin. Die schmalen blauen Augen ruhten auf mir, und dann packte er mich bei den Schultern und stellte mich vor die Leinwand.

„Hier hast du einen Besen, und hier ist grüne Farbe. Du kannst einen Frosch malen, oder was du willst; und dann kann unfernein mittlerweile etwas Selbes im Himmel herumschmieren, so daß der liebe Gott beinahe vom Stengel fällt.“

Ich nahm einen Pinsel und schmierte grüne Farbe auf die Leinwand. Ein Frosch sollte es schon werden und ein Sumpf sollte es werden. Ich schmierte noch mehr Farbe auf, verührte sie zu einem Kreis — und erwachte. Das sollte ein Frosch sein! Doch wie sah ein Frosch aus? Der grüne Kreis tanzte vor meinen Augen.

„Das ist fein!“ sagte Raavad, „Grüntobls Auferstehung.“

„Hör auf mit dem Grinsen!“ bat ich. Die Luft wurde dünn, wenn er sprach.

„Hi, hast du, s nu mit dem Ernst! Spinat in der Dämmerung! I du Allmächtiger, wird der Ingenieur begeistert sein!“

Ich fürchtete mich vor der Kraft, die Raavads ganze Gestalt ausströmte, und vor seiner verbissenen und gewalttätigen Art, zu arbeiten. Er trug Farbe auf, er schwitze, trocknete die Stirn mit dem Ärmel ab und zischte. Ich fürchtete mich vor dieser Verbissenheit, und ich bewunderte sie gleichzeitig. Sie mußte überwunden werden! Es war ein Block, der beiseite geschoben werden mußte!

Sein Hohn sollte wie ein Ziegelstein an meiner Seite niederfallen und zerpfittern. Ich konnte ja ganz gut malen; doch es sollte sein eigenes böses Gesicht werden, was ich jetzt machte. All das Grüne schrabte ich ab, suchte verschiedene Tönen mit Rot und Gelb und Weiß vor, und dann fing ich an, seinen Kopf zu malen. Die wenigen Kräfte, die ich zurückbehalten hatte, sammelte ich zu einer intensiven Kraftanstrengung. Ich machte den Kopf hart und rot. Ich legte breite Farbflecke, so daß man auf diesen Schädel mit einer eisernen Stange hätte schlagen können. Eine starke Hitze stieg mir zu Kopf.

Raavad schielte hin und grinste: „Die Auferstehung des Radieschens!“ Das ist famos! Drück zu!“

Schließlich warf ich die Pinsel hin. Nein, ich konnte nicht. Es war ein plötzlicher Wutanfall gewesen, der mich verführt hatte, diesen roten Fleischblock mit den dünnen, blauen Rigen zu malen. Die Hitze sah mir noch in den Augen, doch sie machte mich bloß mutlos.

Das ist ja der reine Riß!“ stöhnte ich wütend und griff nach einem Messer.

„Wirft du dich mal beherrschen! Kannst du das Bild nicht sein lassen. Willst du den Misthaufen auseinanderreißen, was?“ rief Raavad. „Was für ein Schmiß in dem Kopf steckt!“ Er klatschte ein paar grelle Farben auf mein Bild. Er quetschte vor Lachen, sprang zurück, kniff die Augen zusammen, sprang wieder vor und setzte einen Ueberflut an Rot auf. Ein formloser Fleischklumpen mit ein paar kleinen, schlaftrigen Augen blinzelte mir entgegen.

„Das ist viel zu gut geworden, doch ich konnte mich nicht beherrschen,“ lachte er. „Das werden wir schon los. Donnerwetter, du kannst eine Stelle als Anstreicher bei mir bekommen. Sie sind zwar noch nah, die Ruhstaben, aber wir wollen uns jetzt man eisen und etwas Moos holen. Nimm deine Malerei, aber halte sie ein bißchen von dir ab — so!“

„Ja aber, das ist ja gar nicht meine, ich habe die ja gar nicht gemacht!“ wandte ich ein.

„Was geht das dich an? Sie ist von dir entworfen worden, und nun versuche bloß mal, uns die Nummer zu verderben! Du wirst ein Genie sein, verstanden, und er, Borgelesen, hat so seine eigene Auffassung von Urgenies. Wenn er dich nach deiner Meinung fragt, mußt du sagen: Genialität und Ohrseigen. Und du mußt sagen: Die Farben sind das Grinsen Gottes, so mußt du sagen oder „dynamisch“. Das ist ein fabelhaft guter Ausdruck. Dynamisch bringt ihn ganz aus dem Häuschen, und primär — ih, es gibt viele feine Worte, die man auf Selbstverständlichkeiten sagen kann. Kannst du sie behalten? Protoplasma mußt du auch sagen; aber bloß nicht auf unsere Malereien.“

„Weshalb soll ich denn die Worte sagen?“
„Damit du die Bilder verkaufst, selbstverständlich!“
Es wurde spät, ehe wir wegtamen.

Raavad kniff mich zuweilen derb in den Arm, um mir seine Kräfte zu zeigen; doch ich befand mich einigermaßen wieder im Gleichgewicht. Jetzt handelte es sich für mich nur um einen kleinen, ultigen Schwindel, und ich dachte daran, wie an einen unterhaltlichen Sport. Aber an den Nachmittag, an das Erlebnis selbst bei Raavad, wollte ich nicht erinnert werden.

Es war, als ob gleichsam etwas in mir zerstört worden wäre. Ich konnte nicht verstehen, was das war. Ich war müde gewesen. Er hatte mich geneckt, mich gereizt, mich gedroht, daß ich malen sollte, und das hätte ein ganz gleichgültiges Erlebnis sein können; doch dann war plötzlich die Hitze in mir hochgestiegen. Ich hatte gemalt, ich hatte etwas gewollt! Warum hatte ich plötzlich selbst gewollt? Hier war etwas, was ich nicht verstand. Und dabei war eben irgend etwas in mir zerstört worden.

„Nun hast du Urgenie zu sein!“ zischte Raavad und packte mich kräftig beim Nacken.

„Ja, ja, ja!“ stöhnte ich.
Julius Borgelesen wohnte in einer Mansardenwohnung der inneren Stadt. Er war ein großer Mann mit einem barocken Gesicht und einer Stirn, die länglich ausah, weil er nur auf dem untersten Teil des Kopfes Haare hatte.

„Ich habe ein Urgenie aufgestöbert. Die Farben spritzen ihm nur so aus den Fingern!“ sagte Raavad langsam und stellte seine nasse Leinwand gegen die Wand.

„Sind Sie das?“ fragte Borgelesen einnehmend und legte sich die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hellscher von Bernburg.

Seit die berühmte Scherin von Westorf, für jeden, der viel Zeit und wenig Schlafneigung hat, bei Reclam erhältlich, ihren Herrn und Meister, den schwäbischen Vandalen und Dichter Justus Kerner zu einem gütigen Ausbeutungsobjekt für literarische Epochenmacher entwürdigte und die gesalbtene Gottesgnadenhauptheit der Zeit vor sich gebückt sah, während sich die eigentlichen K o p i e höchst verwundert schüttelten, ist die Welt in zwei Lager gespalten geblieben: in die G u t g l a u b i g e n, denen dieser Glaube mühelos zum Besten des Wissens verhilt und die so ziemlich alles freies und verdauen, und die U n e r s c h ä t t e r l i c h e n, die auch das Natürliche und das, was ernsthaft wissenschaftlich werden konnte, von vornherein und unter allen Umständen ablehnen. Mit der Sicherheit der Vorausberechenbarkeit stehen sich von Zeit zu Zeit die Parteien als erbitterte Gegner vor Gericht gegenüber, um wieder das Verhängnisvolle klar zu erweisen, das darin liegt, ein G e r i c h t, eine Zusammenkunft von nicht einmal unabhängigen Juristen, über Fragen des Kulturlebens entscheiden zu lassen. Und auf eine Entscheidung läuft es jedesmal hinaus, — was die Verhandlungen ergeben, bleibt gänzlich gleichgültig — es kommt zur Klippe für eine der Parteien auf Freispruch oder Beurteilung an. Dabei geht es jedesmal nur um die r e c h t l i c h e Seite der Angelegenheit, ob ein strafbarer Fall vorliegt oder nicht, die Meinung des Gerichts über das geistige Wesen, über Wert und Unwert, Wahrheit oder Selbstbetrug (und damit Allgemeinbetrug) oftwilliger Behauptungen kommt gar nicht in Betracht. In solchen Fällen scheinbarer kultureller Gerichtsentscheidungen liegt eine Volksgefahr, namentlich dann, wenn eine Schuld oder Missetat dessen von vornherein als unbedingtes Ergebnis feststeht, das über den Angeklagten und seine Sache zu Gericht sitzt und das Urteil sprechen soll. Im Falle des Lehrers und Hellschers von Bernburg ist diese staatliche Schuld und ebenso die Volksgefahr gegeben.

Richterliche Kreise unterliegen die Bestrebungen des Angeklagten Dr. P., ja; nügen sie weidlich für sich aus und betrachten ihn und seine Tätigkeit als wertvolle Hilfe im Kampf gegen das Verbrechertum. Der schädliche, harmlose und ganz gewiss auch gutgläubige Mann wird von der Staatsanwaltschaft zum Diebesfresser ernannt. Wo er auftaucht, verringern sich die kriminellen Erscheinungen — denn wie soll man noch mit einiger Aussicht auf Erfolg rechnen können, wenn es der unheimliche Mann mit dem furchterregenden Blick doch herausbringt? Die moralische Schuld von Behörden wird greifbar im Falle des Regierungsrates, der den Lehrer, obwohl er selbst schon die Täter in seiner Diebstahlschuld kennt — nur um ergründlich und vorbildlich auf die Diebeswelt einzuwirken — zur „Aufklärung“ der schon aufgeklärten Verbrecher heranzieht. Er drängt den Mann vierzig Mark für seine Bemühungen auf, die von diesem nur umgerechnet, als zu hoch, angenommen werden. Und daraus konstruiert der gleiche Staat einen Betrugsfall und vergeudet eine ganze Gerichtswache, um seinen Helfer zur Strecke zu bringen. Und Dienste hat dieser geleistet, ganz gleich, ob es sich um geflohene Kandidaten oder Briefmarken über einen schwerwiegenden Einbruchfall handelte. Es ergibt sich, daß das Medium unter dem Einfluß des beherrschenden Meisters neben reichlichem Verlangen und, nachdem auch Unschuldige mit hineingerissen und verurteilt worden waren, ganz staunenswerte Leistungen im Hell- und Fernsehen vollbracht, die Täter und ihren Außenhaltort aufs genaueste bezeichnet und der Behörde in die Hände geliefert hat.

Daß es Hellscher gibt, daß der Mensch noch lange nicht Kenntnis von den ihm innewohnenden natürlichen Kräften hat und noch nicht zur Herrschaft über sie gelangt ist, steht eigentlich ja nicht zur Diskussion. Zur Erörterung steht die Frage, ob ein Gericht, eine Staatsanwaltschaft, eine Behörde überhaupt das Recht hat, Hellscherlei beruflicher oder sportlicher Art zur Verfolgung von Verbrechern heranzuziehen, das gleiche Gericht, das nachher gegen seinen Helfer einschreiten kann.

Mit allen Mitteln muß gegen diese Ausschlochtung eines angeblich Unvernünftigen vorgegangen werden. Das ist es, was Aufgeklärte von Bernburger Prozeß wissen müssen, der erst beginnen dürfte, wenn er als Verhandlung zu Ende ist und der Gerichtsbarkeit des Volksurteils untersteht.

In dem Hellscherprozeß in Bernburg wurde gestern das Urteil gefällt. Es lautet auf Freispruch und Uebernahme der Kosten durch die Staatskasse. In der Begründung heißt es u. a.: „Das Gericht hält sich nicht für zuständig, über die Frage zu entscheiden, ob ein Hellscher bestehe oder nicht. Es wird vielmehr lediglich die Frage entschieden, ob der Angeklagte in gutem Glauben an die übernatürlichen Kräfte seines Mediums glaubt hat. Dieser gute Glaube wird ihm zur Kenntnis, wenn auch das Gericht auf dem Standpunkt steht, daß Droht in einigen Fällen kritisch, in anderen vielleicht leichtfertig gehandelt hat.“

Ausbau der Kommunalbetriebe.

Gegen die Profitinteressen der Reaktion.

Wie nach allen bisherigen Ergebnissen im Rathaus vorauszusehen war, befehligt sich auch im jetzigen Wahlkampf die Deutsche Volkspartei des überheblichen, anmaßendsten Tons. Hört und liest man die Ausstellungen ihrer Wortführer, so stellen sie den vollendetsten Typ des modernen Menschen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung dar. In Wirklichkeit ist die Deutsche Volkspartei unter ihrer bisherigen Führung allmählich zur reaktionärsten, engstirnigsten aller im Rathaus vertretenen Parteien geworden, und das will doch wirklich etwas heißen. Es ist uns wiederholt eher möglich gewesen, mit Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei zusammen zu arbeiten, als mit den Führern der Deutschen Volkspartei. Auf seinem Gebiet zeigt sich die volksparteiische Rückständigkeit krasser als auf dem wichtigsten, dem wirtschaftlichen. Hier sind die Egnern, Caspary und Genossen, treulich unterstützt von den Deutschnationalen und Kommunisten, die väter aller Hindernisse gewesen, gegen die wir und mit uns der Magistrat im Interesse der Stadt anzukämpfen hatten. Ganz besonders ist ihnen für die Wirtschaftspolitik, die sie von der Stadt befohlen sehen möchten, der günstige Stand und die großen Entwicklungsmöglichkeiten der städtischen Werke und Unternehmungen ein Dorn im Auge. Noch vor wenigen Tagen hielt ihr Führer, Herr v. Egnern, auf dem volksparteiischen Parteitag eine Rede gegen die „um sich greifende Kommunalisierung und Sozialisierung in der Städtewirtschaft“. Diese Rede und die volksparteiischen Auffassungen stehen in schroffstem Gegensatz zu der Stellung, die deutsche, von sozialdemokratischem Einfluß vollkommen unberührte Landesregierungen schon vor dem Kriege eingenommen haben.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadt, Ring- und Vorortbahnen war schon lange vor 1914 Gegenstand der Beratungen innerhalb der preussischen Staatsregierung gewesen. Der zuerst gefasste Beschluß, die für diese Zwecke benötigte Energie von privaten Werken zu beziehen, wurde indes nach erneuter Durchprüfung 1913 durch einen Beschluß ersetzt, die Energie in staatseigenen Kraftwerken zu erzeugen. In ihrer Mitteilung an das preussische Abgeordnetenhaus erklärte die Staatsregierung, daß die Anlage solcher städtischer Kraftwerke sogar mit Ersparnissen an den Kosten der Stromgewinnung verbunden sein würde. Ungefähr um die gleiche Zeit machte eine s ü d d e u t s c h e V a n t der badischen Landesregierung den Vorschlag, mit ihr gemeinsam eine Aktiengesellschaft zur Errichtung und zum Betrieb einer Wasserkraftzentrale an der Wurg zu gründen, in der der Staat die Majorität in der Generalversammlung haben sollte. Nach eingehender Prüfung des Gesuches lehnte die badische Regierung ab und in dem hierüber erstatteten Bericht heißt es u. a.: „Der Bau des Kraftwerkes wird teuer, wenn er von einer Privatunternehmung, als wenn er vom Staat allein ausgeführt wird. Bei der Ausführung des Baues kann der Staat durch die Vergebung der Arbeiten im öffentlichen Wettbewerb die billigsten Preise erzielen. Der Betrieb des Kraftwerkes ist verhältnismäßig einfach.“ In weiteren wird dann ausgeführt, daß auch die Konjunktoren bei der Verfor-

gung durch eine Aktiengesellschaft schlechter fahren, als wenn der Staat allein den Betrieb führt!

Noch weiter ging die sächsische Landesregierung. Sie warnte in einem Rundschreiben ihre Gemeinden auf das Nachdrücklichste vor der großen Verantwortung, die sie übernehmen, wenn sie etwa ihre Werke an Private veräußern, und kommt nach längeren Darlegungen zu dem Ergebnis: Die Entwicklung weist die Gemeinden auf den Ausbau ihrer kommunalen gewerblichen Unternehmungen hin, nicht aber auf ihre Einschränkung oder gar ihre Ueberlassung an private Unternehmer!

Nach solchen Richtlinien hat die Berliner Rathausfraktion seit Jahrzehnten gekämpft und manche schöne Erfolge erzielt. Herr v. Egnern hingegen, der moderne Mann, rennt im Jahre 1925 mit mittelalterlichen Argumenten gegen diese Entwicklung an.

Die Wähler und Wählerinnen Berlins werden am 25. Oktober durch die Wahl der sozialdemokratischen Liste dafür sorgen, daß „Gemeindevertreter“, die die Gemeinde zum Tummelplatz privater Profitinteressen zu machen bestrebt sind, aus dem Rathaus verschwinden, und eine überragende sozialdemokratische Fraktion in den Stand gesetzt wird, auf wirtschaftlichen und allen kulturellen Gebieten die Interessen der wertvollen Bevölkerung zu fördern.

Der „beste Schutz des kleinen Mannes“.

Der deutschnationalen Bürgermeister von Schöneberg, Herr Berndt, hat es kürzlich entdeckt: Der Schutz des kleinen Mannes vor der L a e r u n g, das ist — der S c h u t z p o l l. Einstweilen steigen zwar die Preise weiter und die Bäckermeister machen die Schrippen kleiner, macht nichts, den gutgläubigen Hörern deutschnationaler Versammlungen kann man schon einiges zumuten. — Weiter jammerte Herr Berndt, eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit werde die Vernichtung der „freien blühenden Einzelgemeinden“ vollenden. Wie die Räte der Einzelgemeinden vielfach aussah, dafür heute noch ein Beispiel. Der Bezirk Köpenick, dem ja nach deutschnationaler Auffassung im Etatsjahre 1925 viel zu viel Mittel überwiesen worden seien, veranschlagte im Jahre 1913 in den ihm zugehörigen Gemeinden für W a h l f a h r t, G e s u n d h e i t s p f l e g e u. s. w. insgesamt 130 000 Mark, im Jahre 1925 dagegen wird dafür die Summe von 1 230 000 Mark aufgemeldet. Die Verwaltung war — das harte Wort ist hier nicht zu scharf — gänzlich verlottert. Der Straßenbau war vollständig vernachlässigt, Vermessungspläne, Kataster fehlten ganz. Erst unter sozialistischer Verwaltung ist hier Ordnung geschaffen worden.

Herr Berndt behandelte dann die Aufwertungsfrage. Die gesunde Lösung sei zwar kein Ideal, aber sie brächte doch mehr als die drille Steuererhöhung. Im Stadtparlament sei die Sozialdemokratie gegen die Aufwertungspläne der Deutschnationalen gewesen. W a h r i s t, daß die sozialdemokratische Fraktion es durchgesehen hat, daß die Sparguthaben nicht nur den Sparern von über 65 Jahren zunächst mit 10 Prozent aufgemertet worden sind, sondern schon den über 60 Jahre alten. Die Rechte des Hauses verfuhrte, die Altersgrenze höher zu setzen, und das Prinzip des Radweises der Bedürftigkeit aufrecht zu erhalten.

Zum Schluß kam Herr Berndt auf die a u s e n p o l i t i s c h e Lage zu sprechen, wobei er den kommenden Umstoß der Deutschnationalen in Sachen des Sicherheitspaktcs vorbereitete und sich mühte, seinen gläubigen Hörern ihn damit gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß er behauptete, die Notifizierung der bekannten Erklärung zur Krisenschuldfrage mache Deutschland von der Selbstbesichtigung, wir hätten den Krieg entsest, frei. Er unterließ, mitzuteilen, daß die Alliierten diese Auffassung nicht akzeptierten, daß leider die „Selbstbesichtigung“ vorläufig noch weiter besteht. Leider so lange, bis zu geeigneterer Zeit bei geschlüsselter Behandlung dieser Frage die auf uns lastende einseitige Feststellung ihr Ende finden wird.

Die lockenden Auslandsbriefe.

Von den Kollegen entlarvt.

Wegen Amtsunterschlagung mußte sich der Postkassierer Sch. vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten. Er fand aber noch wirklich milde Richter, die den Tatbestand der Anklage nicht für erwiesen hielten und ihn schließlich nur wegen Verletzung des Briefgeheimnisses verurteilten.

Auf dem Postamt 87 waren wiederholt Beschwerden darüber eingelaufen, daß mit Bestimmtheit erwartete Briefe nicht an ihre Adresse gelangten. Possendungen, besonders solche aus dem Ausland, sind leider schon wiederholt von ungetreuen Beamten geöffnet und der beiliegenden Geldscheine beraubt worden. Um nun solchen unwürdigen Verboten nicht auf dem gesamten Personal ihres Amtes sitzen zu lassen, beschloß der Postkassierer, selbst Ermittlungen nach dem Täter anzustellen. Es war den beiden, die mit Sch. im Sortierraum arbeiteten, schon recht oft aufgefallen, daß Sch. die ihm anvertrauten Briefe nicht der Vorschrift nach behandelte. Die sortierten Briefe sind nur in Bündeln geschichtet und die Beförderungsstelle abzugeben. Der Angeklagte, der unauffällig von zwei Seiten beobachtet wurde, nahm aber in mehreren Fällen einzelne Briefe an sich und verschwand damit. Es wurde weiter festgestellt, daß Sch. auffallend oft an einem Tage die Toilette aufsuchte. Nachdem die Beamten dem Postinspektor ihre Beobachtungen mitgeteilt hatten, kam man dahin überein, in dem nebensitzigen Toilettenraum ein Loch zu bohren und Sch. zu beobachten. Hier wurde nun einwandfrei festgestellt, daß der Angeklagte die eingesteckten Briefe aus der Tasche herausnahm, sie vorsichtig mit einem Bleistift öffnete und ihren Inhalt genau zu prüfen schien. Aber die Briefe, bei deren Untersuchung Sch. beobachtet wurde, schienen kein Geld zu enthalten. Man konnte ihm also eine Unterschlagung irgendeiner Summe nicht nachweisen. Belastend war dann für den Angeklagten noch die Aussage einer ehemaligen Freundin, mit der er verschiedentlich Kaffees und Chrestaurants besuchte und dort nicht nur für sich sondern auch für seine Kollegen die Zechen bezahlt hatte. Mit weinender Stimme mußte die Zeugin auch noch ausgeben, daß Sch. ihr ein Kostüm und ein Paar Schuhe gekauft habe. Nach dieser Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt den Angeklagten in vollem Umfang der Anschuldigungen für überführt und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Sch. bot auf seine kranke Frau und sein un mündiges Kind Rücksicht zu nehmen. Auch um für sie zu sorgen, habe er sich zu der einzigen Tat, bei der man ihn beobachtet hätte, verleiten lassen. Wenn er auch jetzt seines Amtes verlustig ginge, wolle er doch in Zukunft wieder ehrlich für seine Familie arbeiten. Das Gericht entsprach dann auch seiner Bitte, nahm lediglich Verletzung des Briefgeheimnisses an und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Die Spritweber-Affäre.

Durch Beschluß des Kammergerichts ist die wegen Monopolvergehens erfolgte Inhaftierung Hermann Webers für unzulässig erklärt worden. In einer sehr eingehenden Begründung dieses Beschlusses hat das Kammergericht ausgeführt, daß das Hermann Weber zur Last gelegte Monopolvergehen nicht gleichzeitig als Betrug im Sinne des § 263 des Strafgesetzbuchs ausgelegt werden könne, und daß mangels Auslieferung wegen Monopolvergehens der Haftbeschränkung des Verteidigers stattgegeben werden müsse. Durch den Beschluß des Kammergerichts werden die übrigen Verfahren gegen Hermann Weber wegen Verletzung und Brandstiftung nicht berührt, da in diesen Fällen dem Auslieferungsantrage von der Tschechoslowakei stattgegeben worden ist.

Schwimmbaderöffnung in Charlottenburg.

Die Schwimmbäder der Städtischen Volksbadeanstalt in Charlottenburg wird morgen wieder der allgemeinen Benutzung übergeben werden, nachdem sie über drei Monate wegen umfangreicher Instandsetzungsarbeiten geschlossen war. Diese Arbeiten waren notwendig, weil während des Krieges und der nachfolgenden Zeit nur die allernotwendigsten Reparaturen

ausgeführt wurden. Die Esstischträger sind mit einer dauerhaften schwarzen Eichenlackschicht gestrichen und haben sich dadurch von dem blauen Grund der Wände gut ab. Die Wände und kleinere Schmutzflecke sind zum Teil in einem gelblichen Ton gehalten. Eine goldene Sonne auf jeder Seite der Halle, mit einem Strahlenkranz umgeben, bildet den einzigen Schmuck. Neuangebracht ist ein Drei-Meter-Sprungbrett. Die Abendbeleuchtung des Schwimmbadens besorgen vier große elektrische Reflektoren, die nach oben abgeblendet sind. Im Gegensatz zu vielen anderen städtischen Schwimmbädern ist das in Charlottenburg mit hellen Grundtönen ausgelegt, die eine gute Beobachtung des Wassers bis auf den Grund hinab ermöglichen. Das gesamte Badepersonal ist im Schwimmen und im Rettungsdienst ausgebildet. Die Fertigstellung des geplanten zweiten Hallenbades ist leider in absehbarer Zeit noch nicht möglich, da die Mittel hierzu immer noch fehlen. Die Notwendigkeit wird allerdings von keiner Seite bestritten. Die neu hergerichtete Schwimmbadhalle wurde am Sonnabend mit einer kleinen Feier wieder eröffnet.

Kommunistische Demonstrationen.

Sie nehmen sich selber nicht ernst.

Das Wesen der kommunistischen Demonstrationenpolitik ist bei der Beratung von Schulfragen in der Bezirksversammlung am Kreuzberg wieder einmal ins rechte Licht gesetzt worden. Die Kommunisten hatten folgenden Antrag eingebracht:

„Die Bezirksversammlung wolle beschließen, das Bezirksamt wird beauftragt, beim Magistrat dahin zu wirken, daß für sämtliche Schulen unentgeltlicher Unterricht und unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel eingeführt wird.“

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, diesem Antrag zuzustimmen und die Genossin Riedger mit der Vertretung beauftragt. Sie stellte fest, daß dieser Antrag vor Monaten von den Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung gestellt wurde. In der letzten Sitzung der Schuldeputation habe sie den Kommunisten G o h aufgefodert, den Antrag wieder einzubringen und zu fordern, daß die zur Durchführung nötigen Mittel in den neuen Etat der Stadt Berlin eingestellt würden. Der Kommunist G o h erklärte, das sei nicht notwendig, und machte Ausflüchte. Genossin Riedger fragte ihn daraufhin geradezu: „Haben Sie etwa den Antrag nicht ernst gemeint?“ Auf diese Frage erklärte G o h in Gegenwart von Zeugen, daß der Antrag nur für die Öffentlichkeit gestellt worden sei. Die Kommunisten stellen also ihre Anträge nicht um des sachlichen Inhaltes willen, sondern nur, um vor der Öffentlichkeit Demonstrationenpolitik zu betreiben. Der Antrag wurde in der Bezirksversammlung Kreuzberg mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die Winterarbeit der Volkshochschule Groß-Berlin.

Am Montag, den 19. Oktober, beginnen die Jahreslehrgänge der Volkshochschule für 1925/26. Die Arbeit ist diesmal in drei Stufen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Berufsbildende, gegliedert. Der Lehrplan, der bei der Volksbüchereibehandlung, Köpenicker Str. 68, und bei N. H. B. Dieg, Lindenstr. 3 erhältlich ist, bringt die näheren Angaben. Karten können an diesen Stellen und an den Abendklassen gelöst werden.

Es sei besonders auf eine Reihe von naturwissenschaftlichen Kursen hingewiesen, die meist mit Vorkursen verbunden sind: Dr. Braun: Lehre von der Abstammung des Menschen (Anwaltsstr. 43, 19. Oktober, 8 Uhr); Dr. Lewin: Die Fragen der Fortpflanzung (Sonnenburger Str. 21, 23. Oktober, 7½ Uhr) nebst Wanderungen in die nähere Umgebung. Auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften spricht Genosse Dr. Behne über Moderne Kunst (Georgenstr. 34, 19. Oktober, 8 Uhr) und Max Raphael über das Schaffen des Künstlers (Neußölln, Bobbitzstr. 34, 23. Oktober, 8 Uhr). Musikalische Kurse führen durch Genosse Dr. Gutmann in der Hausmusik (Georgenstr. 34, 22. Oktober, 8 Uhr, ferner in Neußölln, Richardplatz 13) Walter Howard über Volksmusiklehre, 21. Oktober, 8 Uhr. Die Jugendbewegung wird behandelt in Kursen von Dr. Esse Hildenbrandt (Gleimstr. 49, 19. Oktober, 8 Uhr) und Genosse Engelhardt (Widenbruchstr. 53, 19. Oktober, 8 Uhr). Der Philosophie sind eine größere Anzahl von Veranstaltungen gewidmet, aus denen hervorgehoben seien: Genosse Dr. Falkenstein, der Dichter als Erzieher (Widenbruchstr. 53, 20. Oktober, 8 Uhr). Besonders ausführlich werden die Gesellschaftswissenschaften behandelt. Genosse Dr. Seiger gibt an drei Stellen eine Einführung in die Gesellschaftslehre (Montag, 7½ Uhr, in Neußölln, Bobbitzstr. 34, Donnerstag, 7½ Uhr, Greifswalder Str. 24, Freitag, 7½ Uhr, Widenbruchstr. 53). In der Georgenstr. 34 behandelt er ab 24. Oktober, 8 Uhr, das Problem der Revolution. Genosse Woldt spricht über den „Arbeiter in der Fabrik“ (Sonnenburger Str. 21, 19. Oktober, 7½ Uhr), die Genossin Dr. Oppenheimer über Wirtschaftsprüfung von heute (Greifswalder Str. 24, 20. Oktober, 7½ Uhr), Genosse Dr. Marquardt über Gesellschaftsauffassungen (Widenbruchstr. 53, 22. Oktober, 8 Uhr) und Genosse Alexander Stein über Staat, Wirtschaft und Arbeiterbewegung (Dienstag, 20. Oktober, 7½ Uhr, Gleimstraße 49), endlich der Kursus von Dr. Dornedden, der Fragen der sozialen Hygiene (Georgenstr. 34, 22. Oktober, 7½ Uhr) in neuartiger Weise behandeln wird.

Selbstmord einer Krankenpflegerin.

Am 14. d. M. beging die Pflegerin Lina Gasse, Irrenanstalt Buch, Selbstmord durch Versetzung der Pulsadern und Einatmen von Gas. Nach den in Buch umlaufenden Gerüchten soll der Grund des Selbstmordes darin zu suchen sein, daß der amtierende Arzt des Hauses 10 der Pflegerin in einer seltsamen Art Vorhaltungen über ein angebliches dienstliches Versehen gemacht hat und die Oberpflegerin des Hauses 10 soll die Pflegerin drangalziert haben. Es ist dringend notwendig, daß sich nicht bloß die Gerichtsbehörden, sondern auch insbesondere der Dezerent für das städtische Irrenwesen mit diesem mysteriösen Selbstmord beschäftigt. Wenn eine restlose Aufklärung erfolgen soll, so ist unbedingt notwendig, daß alle Pflegerinnen des Hauses 10 über die Angelegenheit vernommen werden. Besonders auffallend ist, daß dies schon der zweite Selbstmord in kurzer Zeit in diesem Hause ist.

Ein Ehepaar von einem Kraftwagen überfahren. An der Ede Gatten- und Invalidenstraße wurde der 45 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Friedrich aus der Schlegelstraße 24 und seine 37jährige Ehefrau von einem Verleihen-Kraftwagen erfaßt und überfahren. Friedrich erlitt Querschnitten des Oberarms, seine Frau Querschnitten der Wirbelsäule. Beide Verletzte wurden in das Hedwig-Krankenhaus gebracht. Die Schuld soll angeblich der Ueberfahrenen selbst treffen.

Bestrebungen auswärts Groß-Berlin. Centr. Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Stadtlichen Schillerdenkmal Charlottenburg, „Tappelschmied“. Die für „Kleinliche Reden“ ausgearbeiteten Karten behalten ihre Gültigkeit. — Internationale Volksstunde und Volkslieder 1. Veranstaltung am Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 4 Uhr, 3½, Uhr, im großen Saale der Philharmonie, Reinhardstr. 4. Alle vier Veranstaltungen im Abonnement 4 M. Einzelticket pro Veranstaltung 1 20 M. Wir bitten, die noch ausstehenden Zeichnungen sofort zurückzugeben. — Karten für die Städtische Tier- und Botanische, den 21. November, in unserem Bureau. — Karten für alle anderen Veranstaltungen in den bekannten Verkaufsstellen.

Freunde der internationalen Arbeit. Öffentliche Versammlung am 21. Oktober, abends 8 Uhr, im justizlichen Sitzungssaal des Reichsgerichtsgebäudes, Lindenstraße 3, Hof 1, unten links. Vortrag von Ministerialrat a. D. Falkenberg über „Neue Wege zur Förderung des internationalen Gedankens.“ Anschließend Diskussion. Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Die Aufragende Neußölln eröffnet am Montag, den 19. Oktober, im großen Saal der Neuen Welt, Ostendstraße, ihre 4. Wählerplatz mit einem Volksliedabend. Aufstrebende der Kenntnisse Lehrveranstaltungen, Dichtert Hochschullehrer Walter Redenbauer und das Waldhornquartett des Berliner Sinfonieorchesters. Eintritt für Mitglieder der Kunstgemeinde 50 Pf., für Gäste 80 Pf. Anfang 8 Uhr. Karten noch an der Abendkasse.

Die Kache des Verschmähten.

Ein Roman aus dem Leben.

Ein Roman, wie ihn kein Dichter besser schildern könnte, lag der gestrigen Verhandlung des Schwurgerichts des Landgerichts I zugrunde. Wegen versuchten Totschlags an seiner Braut, deren Liebe ihm verloren schien, mußte sich der Arbeiter Bernhard B. vor seinen Richtern verantworten.

B. hat seine Mutter, an der er mit ganzem Herzen hing, frühzeitig verloren. Im Hause des Vaters hielt es ihn nicht lange, er kam zu Bauern, bei denen er harte Arbeit verrichten mußte. Obwohl er sich durch seinen Fleiß und sein offenes Wesen nicht über schlechte Behandlung zu beklagen hatte, zog es ihn in die Großstadt. Aber auch hier fand B. durch seine Anfechtung sehr bald Beschäftigung. Auf der Arbeitsstelle lernte er einen jungen Mann in seinem Alter kennen, mit dem er sehr bald Freundschaft schloß. Es war der Bruder jenes Mädchens, das so bald eine große Rolle in seinem Leben spielen sollte. Er, der viel im Hause seines Freundes verkehrte, gewann sich nach der Achtung der Eltern auch bald die Zuneigung der Tochter Luci. Beide lebten dann ein ruhiges und zufriedenes Leben, dessen Hauptzweck ihre recht baldige eheliche Verbindung war. Da lernte der zukünftige Schwager zufällig einen anderen jungen Menschen kennen, der auch seine Schwester Luci sah. Im Gegensatz zu B., der ernst und bescheiden nur einem Ziele zustrebte, war der neue Freund heiter und lebenslustig. Bald hatte er die junge Braut so in seinem Banne, daß diese sich immer mehr und mehr von ihrem Bräutigam abwandte. Als schließlich Luci ganz öffentlich mit dem neuen Freunde ausging, machten die Eltern selbst den Bräutigam darauf aufmerksam. Aber alle seine Vorstellungen und gütigsten Bitten konnten die Braut nicht mehr zurückgewinnen. Nun verließ B. die Ruhe, sein erster Gedanke war Rache und Selbstmord. Nur mit großer Mühe gelang es seinem besten Freunde, eben dem Bruder der treulosen Geliebten, den Angeklagten einigermaßen zu beruhigen. Es schien, als ob sich B. mit seinem Los abgefunden habe, da hatte das unerbittliche Schicksal noch eine harte Prüfung für ihn, die er nicht bestehen sollte. Durch seine gerade sehr so leicht reizbare Natur überwarf sich B. eines Tages völlig mit dem Vater. In seine Wohnung wollte er nicht mehr zurückkehren und beschloß, die erste Nacht bei seinem Freunde zu verbringen. Als beide vor der Haustür standen und sich gerade nach oben begeben wollten, kam Luci mit ihrem neuen Freunde nach Haus. Sofort machte B. dem Nebenbuhler die bittersten Vorwürfe, die dieser höhnisch lächelnd quittierte. Zu seinem eigenen Unglück ging B. trotz dieses unangenehmen Vorzeichens mit den beiden Geschwistern in deren Wohnung hinauf, während der Liebhaber der Luci unten blieb. Als die anderen drei oben in der Küche angekommen waren, hörten sie plötzlich laute Jurise des Untenstehenden, der das Mädchen noch einmal am Fenster sehen wollte. Als Luci sich dorthin begab, verlor B. jede Besinnung, er griff zum Revolver und drückte ihn dreimal auf seine Geliebte ab. Wie ein Wahnsinniger stürzte der Unglückliche dann aus der Wohnung und irrte tags- und nachtelang in den Straßen umher. Immer in dem Glauben, das Mädchen erschossen zu haben. Als er sich schließlich doch noch so weit ermann, um sich selbst Gemütsheil über seine vorläufige Tat zu verschaffen, da fand er seine ehemalige Geliebte nur leicht verletzt auf dem Krankenlager vor. Eine einzige Kugel hatte sie leicht an der Hand gestreift. Wohl nun doch von seiner aufrichtigen und großen Liebe zu ihr überzeugt, verzog Luci nicht nur dem allzu Stürmischen, sondern schenkte ihm auch noch ihre alte Liebe wieder. Die ganze Familie beschloß, die unglückliche Schicksalsfrau für sich zu behalten. Man hatte aber nicht damit gerechnet, daß es so hoch noch einen Zeugen gab, der nun der Verschmähte war. Und dieser war in der Tat von solchen Rachegefühlen befeuert, daß er die ganze Geschichte der Polizei mitteilte. Und so kam es zur Gerichtsverhandlung. Das Gericht konnte sich denn auch nicht der Tragik dieses Liebesromans verschließen.

Es ließ Mühe wachen mit dem jungen Manne, für den das Schicksal so wenig Verständnis hatte, ihm den Kampf um das bishigen Leben gar zu schwer gemacht hatte. B. wurde nur zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und braucht auch diese nicht zu verbüßen, wenn er sich drei Jahre lang gut führt!

Ein Parteioberer, der Tischler Gustav Hoffmann, wurde auf der Straße vom Herzschlag plötzlich ereilt. Seit Anfang der siebziger Jahre in der Arbeiterbewegung stehend, die damals noch unter den verschiedenen Decknamen als „Mieterverein“, „Gesangsverein“ usw. in den kleineren Städten des alten Kreises Westfalen-Storff die Parteiorganisation verdeckte, hat er stets in der vordersten Reihe gestanden. Durch das Sozialistengesetz hindurch, wo er mit Gleichgesinnten die Fäden der spärlichen Organisation des weitgedehnten Kreises und die Agitation aufrecht zu erhalten suchte, ist er bis zu seinem Tode der Bewegung treu geblieben. Zum 3. Januar des nächsten Jahres hatte die 108. Abteilung anlässlich seines bevorstehenden 70. Geburtstages eine Ehrung dieses „Alten“ in Aussicht genommen. Das ist nun nicht mehr möglich. Am Dienstag, Nachmittag 5 Uhr, wird Gustav Hoffmann im Krematorium Baumshulenberg den Flammen übergeben. Die Parteigenossen mögen deshalb ihrem Alten zahlreich das letzte Geleit geben.

Das Bergwerksunglück von Johnsdorf. Die Eingeschlossenen befreit.

Graz, 17. Oktober. (B.Z.) Nach Mitteilung der Alpinen Montan-Gesellschaft aus Johnsdorf sind die im Schacht eingeschlossenen Bergleute aus der Grube geholt worden. Ueber den Unfall teilte die Bergwerksdirektion mit, daß infolge Versagens einer Dampfboilerleitung auf einer Förderungsanlage die in Bewegung befindlichen Förderketten vier beladene Hunde über den Förderkorb hinausjagten, da es unmöglich war, die Bremse anzuziehen. Dadurch riß das Seil. Die in der Grube befindlichen Bergleute sind darauf durch einen anderen Schacht aus der Grube gefahren. Keinem auf der Grube befindlichen Arbeiter ist etwas zugefügt.

Zwei schwere Eisenbahnkatastrophen. Zahlreiche Tote und Verletzte.

Minden, 17. Oktober. (Ill.) Auf der Strecke Minden-Bad Drenhausen ereignete sich heute nachmittag ein furchtbares Eisenbahnunglück. Kurz vor Drenhausen bei Kilometerstein 76,4 nahe des Stellwerks Drenhausen 6 arbeitete eine Streckenarbeiterkolonne. Eine von Drenhausen kommende leert-fahrende Lokomotive fuhr direkt in die Kolonne hinein. Fünf Mann waren sofort tot, vier Verletzte konnten bisher identifiziert werden.

London, 17. Oktober. (Ill.) Nach einer Meldung aus Kattania stießen bei Galisa zwei Personenzüge in voller Fahrt zusammen, wobei mehrere Wagen vollkommen zertrümmert wurden. Unter den Trümmern sind bisher etwa 20 Tote und über 50 Verwundete hervorgezogen worden. Zu den Vergungsarbeiten sind Truppen entsandt worden. Die Ursache des Zusammenstoßes wird auf falsche Weichenstellung, nach einer anderen Darstellung auf Lösung der Weiche zurückgeführt.

Bodensenkungen in Westfalen.

Duisburg, 17. Oktober. (B.Z.) Neueste starke Bodensenkungen machen sich wieder im Stodummeer Gebiet bemerkbar. Die meisten Häuser weisen große Risse auf, stellenweise in einer Breite von 20 Zentimeter. Die Erneuerungsarbeiten können nur durchgeführt werden, wenn die Wohnungen geräumt werden.

Das Rathaus von Malchin niedergebrannt. Feuertod eines Verhafteten.

Malchin, 17. Oktober. (B.Z.) Gestern abend gegen 9 1/2 Uhr brach im Rathaus Feuer aus. Die Malchiner Feuerwehr und die Feuerweh der Zuckerfabrik zu Malchin, letztere mit Motorspritze, haben versucht, den Brand zu löschen, was ihnen jedoch nicht gelang. Das Gebäude ist im Laufe der Nacht vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt sein soll ein Verhafteter, der gestern festgenommen worden war und nicht mehr herausgeholt werden konnte.

Zwei Arbeiter erstickt.

Candeshut, 17. Oktober. (B.Z.) Auf dem Palmenvorberg zu Coertelsdorf, Kreis Landeshut, sind zwei landwirtschaftliche Arbeiterinnen aus Ratibor, die kurz vor dem Schlafengehen in ihrer Stube Feuer gemacht und den Ofen zu zeitig zugeschraubt hatten, in der letzten Nacht durch die sich entwickelnden Kohlenoxydgase erstickt. Man fand sie morgens tot auf.

Bergmanns Tod.

Paris, 17. Oktober. (E. P.) Nach einer Meldung aus Tunis wurden in einem Bergwerk in Suedjer durch vorzeitiges Losgehen einer Sprengladung 9 Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

Die Ueberschwemmungen in China.

Peking, 17. Oktober. (B.Z.) Den letzten Berichten zufolge halten die Ueberschwemmungen am Gelben Fluß an. In einem Distrikt sind allein 80000 Personen obdachlos. Nach Feststellungen von Sachverständigen wird es für wahrscheinlich gehalten, daß der Gelbe Fluß den ganzen Winter hindurch die umliegenden Landstriche überschwemmen wird. Man nimmt an, daß ein Teil des Wassers wieder in das ursprüngliche Flußbett zurückkehren wird, während die übrigen Wassermassen sich Landeinwärts in der Richtung des Großen Kanals bewegen werden.

Immer wieder Typhuserkrankungen. In Schwabach sind nach einer Meldung aus Stargard in Pommern 25 Personen an Typhus erkrankt, von denen eine größere Anzahl ins Krankenhaus Stargard gebracht werden mußte. Die Seuche soll von einer polnischen Schmittlerin eingeschleppt worden sein.

Weiter für Berlin und Umgegend. Reist demüßt mit vereinzelt Regenfälle. Rische südwestliche Winde und höhere Tagestemperaturen. — Für Deutschland. Westwärts fortschreitender Temperaturanstieg. Ueberall regnerisch.

Schleich's
Wachspasta-Seife
Lanolin-Seife
Schleich's
Lavendel-Seife
Schleich's
Lavendel-Seife
CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH & CO. BERLIN N.W.6

Kinder Woche!

Extra-Preise

<p>Spielhose f. Knaben u. Mädch. Planell, lg. Ärmel, Länge 40 (jede weiteren 5 cm 25 Pf. mehr) 175</p> <p>Spielhose f. Knaben u. Mädch. gerippt, Waaschamt, Länge 40 (jede weiteren 5 cm 50 Pf. mehr) 875</p> <p>Mädchenkittel 150 farb. Malton, Lg. 40-55, Lr. 40 (jede weiteren 5 cm 25 Pf. mehr)</p> <p>Kinderkleid 395 reinwoll. Cheviot, Lg. 45-55</p> <p>Mädchenkleid 1850 reine Wolle, roter Lumber, marine Pilsenerrock, Länge 55-90, Länge 55 (jede weiteren 5 cm 150 mehr)</p> <p>Kinderkleid 850 gerippt, Waschamt, mit Südkreuz, Länge 45 bis 55, Länge 45 (jede weiteren 5 cm 50 Pf. mehr)</p> <p>Samtkleidch. 1350 marine u. braun Körper, weibl., Lg. 45-60, Lg. 45 (jed. weibl. 5 cm m. Südkr. 1 M. mehr)</p> <p>Kindermantel 1625 reinwollener Plausch m. Pelserie u. Pelzbesatz, Länge 45-95, Länge 45 (jede weiteren 5 cm 150 mehr)</p> <p>Kittelanzug 1250 gerippt, Waschamt, farblich für ca. 2-4 Jahre, 1,2 Jahre (jede weitere Größe 75 Pf. mehr)</p> <p>Kittelanzug 1750 gerippt, Waschamt, weibl. Matrosenrocken, l. ca. 2-4, l. 2 Jahre (jede weitere Größe 150 mehr)</p> <p>Kieler Anzug 1250 blau Melit-Cheviot, l. ca. 2-4 Jahre, l. 2, Qual. l. 27 M. u. 23 M, III 16,50, IV</p>	<p>Taschentücher bunt-kantig 12 Pl. weiß 15 Pl. m. Buch-18 m. Bild 65 Pf. stoben 1/2 Dqd. gedruckt, 1/4 Dugend im Karton 85 Pf.</p> <p>Schürzen Knaben-Schürzen Gingham, Größe 85 Pf. 115 bis 55 cm</p> <p>Hängerschürzen für Mädchen, Gingham, Gr. 40-60 cm 105 135</p> <p>Reform-Schürzen für Mädchen, Gingham, Gr. 55-75 cm 145 185</p> <p>Lederwaren Schulmappen für Knaben und Mädchen aus solitem Leder 675</p> <p>Schulmappen Vollrindleder, für Knaben und Mädchen 875</p> <p>Taschen f. Bruststück Vollrindled. mit Umhängeriemen 165</p> <p>Schuhwaren Schnürstiefel schwarz, mit u. ohne Kappe Gr. 27/5 4-7,5, Gr. 28/21 4-5,0, 21/21 3,10, 19/20</p> <p>Schnürstiefel braun mit u. ohne Kappe, Gr. 25/25 5 M, Gr. 25/24 4-5,0, 21/22</p> <p>Schnürstiefel schwarz Rindv. x. get. halb. Quall. Gr. 21/20 6,00, Gr. 27/30</p>	<p>Hüte Käppchen aus Tuch für Kinder, mit Pompon 195</p> <p>Teller-Mütze 375 Pflsch, mit 7teiligem Kopf</p> <p>Südwester Pflsch, mit Band 425</p> <p>Südwester f. Hacke Kunstpflsch mit Band und Nadel-Garnierung 490</p> <p>Backfisch-Hut 690 vorn aufgeschlagen, Samt, mit Rosette und Band-Garn.</p> <p>Trikotagen Strümpfe f. Kinder Bauw. 50 Pf. 1 u. 1, schw. u. braun, Gr. 1 (jede weitere Größe 5 Pf. mehr)</p> <p>Strümpfe 95 Pf. plattiert, schwarz, Gr. 1 (jede weitere Größe 20 Pf. mehr)</p> <p>Strümpfe 130 für Kinder, reine Wolle (jede weitere Größe 30 Pf. mehr)</p> <p>Hemdosen 250 wollgem., in Qual., Lg. 80 cm (jede weitere Größe 30 Pf. mehr)</p> <p>Springhöschen 195 Winterqual., marinebl., Gr. 1 (jede weitere Größe 25 Pf. mehr)</p> <p>Sweater 475 für Kinder, Wolle, plattiert, farblich, Größe 1 (jede weitere Größe 1 M. mehr)</p> <p>Kinder-Jumper 590 reine Wolle, 3 Größen</p> <p>Ein Posten Buxkinhosen Leibchenhose 185 für ca. 2 Jahre</p> <p>Trägerhose 275 für ca. 9 Jahre</p>	<p>Kinderwäsche Mädchenhemden mit Südkreuz, Größe 40-90 cm 130 bis 295</p> <p>Trägerform, mit Südkr., Gr. 40-90 115 bis 310</p> <p>Beinkleider für Mädchen dazu passend Größe 25-55 cm 165 bis 270</p> <p>m. Südkr., Volant Größe 25-55 cm 165 bis 250</p> <p>Nachthemden für Mädchen Kimono, mit Südkr., 60-120 cm 235 bis 440</p> <p>Knabenhemden halbr., m. halb. Ärm., Gr. 40-85 145 bis 325</p> <p>m. Halsbündch. und lang. Ärm. Größe 30-90 cm 325 bis 385</p> <p>Nachthemden für Knaben mit farb. Besatz Gr. 60-120 cm 3 M bis 540</p> <p>Knabensporthemd Planell m. Südkr., 230 bis kragen, Größe 1-4 425</p> <p>Taghemd f. Knaben kräftiges Hemdenfa m. S. S. S. 375</p> <p>Nachthemd für Knab. m. farblich. Besatz u. Tasche 475</p> <p>Matrosenmütz. 210 marinebl., Schriftbl., 2,90</p> <p>Jackie-Coogan Mützen 350</p> <p>Schülermützen 350 farb. Samt, mit Goldresse</p>
---	---	---	--

Bilderbücher
für die Kleinsten, u. a. Liebet die Tiere... **25 Pf.**
Ständiger Verkauf:
Jugendbücher **65 Pf.**
f. Knab. u. Mädch., geb. 95, brosch.
Darunter: 1001 Nacht, in 50 Tag, um d. Erde.
Nebelungensage. Die Weise v. Lewood usw.

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche:
Große Luftballons
10 Pf.

Schmuck!

Die große Mode zeigt dieser fesch-vornehme Mantel aus gutem Velours: schmeichelnder Biberettschal und interessante Faltengruppen.

47⁵⁰



Schmeichlerisch ziert er das Kleidungsstück und verleiht ihm vornehme Eleganz und die Wirkung „allerletzter Mode“.

Wessen Schenken ginge nicht danach, diese letzte und so kleidsame Mode mitzumachen.

Und es ist doch so leicht, wenn Sie zu uns kommen. Betrachten Sie hier die Beispiele, die wir Ihnen dafür geben, und bedenken Sie, daß eine gewaltige Auswahl gleichwertiger, pelzgeschmückter Kleidungsstücke Ihnen in unseren Geschäften zur Verfügung steht.



Königstraße 33
Am Bhf. Alexanderplatz

Chausseestraße 113 Oranienstraße
Beim Stettiner Bahnhof „Die neue Ecke“



Hochmodern das jugendliche Nachmittagskleid: gute Ripsware, pelzbesetzte Glorianten, Georgetteglanz
25⁰⁰

Ihr Geschmack Typisch moderner Mantel: mulliger Moullin in Mahjongmuster; Pelzform, schöner Biberettekragen
28⁰⁰

Elegant, fesch das hochmoderne Sakkokostüm a. gutem Velours, flott m. zartem Biberette verbrämt, Jacke g. a. Futter
59⁰⁰

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Pelzhaus
Leipziger Str. 58
verkauft
Pelzmäntel,
Pelzjacken,
Schals, Füchse, Wölfe
auf **Teilzahlung!**

Von 1-3 geschlossen
Deutsches
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Pitalen!
Soweit Vorrat
Ein Posten solider
dtsch. **Perserteppiche**
und **Brücken** streuen
Größe 70x140 cm M. 6.50
80x160 cm M. 10.75
125x195 cm M. 15.75
160x235 cm M. 23.50
190x290 cm M. 31.00
240x340 cm M. 52.50
290x390 cm M. 75.00
Eine Anzahl **Teppiche**
Diwan- und Tischdecken
mit Fehlern
Gardinen Sonder-
Angebot!
engl. Tüll Stoffe Fenster 3,75
best. Andras Stoffe Fenster 5,25
Halbstores mit Einäs von
Senck 1,05, 2,25, 3,75
Madras-Stoffe
dunkelgründig, große Farbenswahl
100 cm breit 3.50, 4.75, 6.-
Versand p. Nachnahme.
Betrag rückzahlbar, wenn nicht
nach Wunsch
Fernspr. Moritzpl. 235

Kredithaus „ANDERS“
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Größtes Haus direkt a. Neißa/Devisenplatz
Auf Teilzahlung
Herren- Anzüge
Damen- Paletots
schick und modern
Damen-Garderobe
Kostüm - Jumper - Outer - Mantel
Kleider, Mädchen-, Kon-
firmanden-Garderobe usw.
Prinz- und Belle Froide, gutte Auswahl
Niedrigste Anzahlung
Kleider-Möbel-Auswahl
Polsterwaren, eig. Fabrikat
Spezialität:
1. bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Mod. Küchen mit große Auswahl in Korbmöbeln
Erzielbare Zahlungsbedingungen!
Kredithaus „ANDERS“
Reinickendorfer Straße 16
Bank- und Geschäftsbüro-Ecke
Besichtigung ohne Kontowang erheben
Mitglied des Reichsverbandes des
kreditgebenden Einzelhandels.

Hausmusik auf Kredit!
Erstkl. Sprech-Apparate
mit **Plattenzugabe.**
Geringe Anzahlung
und kleinste Rate
Platten aller Marken zu Listen-
preisen in großer Auswahl.
Musikhaus E. Feldhammer
Berlin S 42, Ritterstr. 84. Telefon: Dönhof 2334
Fordern Sie kostenlosen Prospekt ein oder besichtigen Sie
meine Vorführungsräume von 9-7 Uhr (auch Sonnabends)
Kaufen Sie nur in einem Spezial-Sprechmaschinen-Geschäft!

Im Einkauf liegt der Verdienst!
Holzbeleuchtungskörper
jeder Art - Ständer- und Tisch-
lampen - Kronen - Ampeln -
Schalen liefern zu Fabrikpreisen
bei 1/2 Anzahlung, Rest in 2-3 Monaten
Neuruppiner Holzkunst-Industrie f. u. H.
BERLIN S., Ritterstraße 24 (Fabriklager)

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Mittelmeer-Fahrten 1926
mit Doppelbreitenkomplex „Lötter“
Erste Reise: 12. Febr. - 28. Febr.
Fahrt Nr. 550, - und höher
Zweite Reise: 1. März - 16. März
Fahrt Nr. 500, - und höher
Dritte Reise: 19. März - 13. April
Fahrt Nr. 500, - und höher
Verlangen Sie Prospekte und kostenloses Auswahlt durch unsere Vertreterinnen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Berlin W 8: Norddeutscher Lloyd, Kajütenbureau, Unter
den Linden 1 (Hotel Adlon);
in Berlin NW 40: Generalvertretung F. Montanus, Invalidenstr. 93,
zwischen Lehrter und Stettiner Bahnhof;
in Berlin - Charlottenburg: „Atlantia“, Verkehrsbureau m. b. H.,
Joachimsthaler Str. 3;
in Berlin: Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.

Gegründet 1894
Damen-Konfektion
Extra billige Winterangebote
Damen sparen Geld
Extra-Wellen und Längen für grosse und starke Damen
Velour-Mantel m. Pelzbesatz 24 35 42
Jach-Eskimo-Mantel 14 21 27 30
Flanell-Bluse 8 12 15 20 21 23
Büschel-Mantel 8 11 14 18 21
Wasserdichte Loden-, Leder- u. Gummimantel 18 21 24 30
Gelegenheitskauf dies- Winter-Bluse 7 1/2 8 1/2 9 1/2
M. Mosczyk, Landsberger Strasse 59
am Alexanderplatz

10
Onkel Leo spricht:
Ich schwöre
bis ans Lebende, der größte Pflastermörder zu sein
und zu bleiben. Es ist mir eine Lust, zu beobachten,
wie Kuge auf Auge erlischt. Mit lächelnden Lippen
will ich zusehen, wenn ein schmerzgekrümter Fuß
von giftigen Hühneraugen verlassen wird. Tausenden
habe ich jetzt schon die verblüffend schnell wirkenden
„Lebewohl“-Präparate empfohlen und alle haben
mir tausendfach gedankt. Haben Sie Hühneraugen
und Hornhaut an den Fußhöhlen mit dem üblichen
Wohlgeruch, dann nehmen Sie das einzig dastehende
Hühneraugenpflaster „Lebewohl“ und „Lebewohl“-
Ballenscheiden. Sie rutschen nicht, sondern haften
fest wie ein Insekt am Fliegenfänger. Zuletzt noch ein
Fußbad mit dem „Lebewohl“-Fußbadepulver und Sie
sind gerettet. Auch Sie werden dann für mich eine
große Träne des Dankes übrig haben. Hühneraugen-
Lebewohl für die Fersen und Lebewohl-Ballen-
scheiden für die Fußsohle, von vielen Ärzten
empfohlen. Bleichdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-
Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß.
Schachtel (3 Wäber) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken
und Drogerien.

Ischias,
Rheuma, Gicht, Hexenschuß
heißt artverfälscht
ISCHIASAN.
Salbenkur, einfach und bequem durchzuführen.
Dr. med. B. schreibt u. a.: „... 64-jähriger Patient,
der seit 20 Jahren an schwerer Ischias litt, wurde durch
Ischiasan in 3 Wochen vollständig geheilt.“
(Originalergebnis zur Einsicht.)
Preis einer kompletten Kur 7,70 Mark
Erhältlich in allen Apotheken!
Euctor-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 52
Matpenower Str. 4 Fernsprecher Roabit 5148

Die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Abrüstung

Weltwirtschaftliche Umschau.

In Locarno wurde mit erfreulichem Erfolg über die politische Abrüstung, über die Sicherung des europäischen Friedens verhandelt, nicht aber über wirtschaftliche und soziale Probleme. Die Angst vor einem neuen Kriege hat zum Erfolg der Konferenz geführt, Rheinpakt, Schiedsverträge, Völkerbund sollen Instrumente zur Verhütung der Kriege darstellen. Es wird jedoch auch eine weittragende Umgruppierung der Mächte in ihrem Verhältnis zueinander erfolgen. In jedem Falle wird Deutschlands politisches Verhältnis zu Frankreich eine radikale Aenderung erfahren müssen; eine Umgruppierung der politischen Machtverhältnisse im Osten wird ebenfalls nicht zu vermeiden sein, und vor allem wird die politische Lage Rußlands durch Locarno beeinflusst werden. Wie steht es aber mit der wirtschaftlichen Abrüstung und der wirtschaftlichen Mächteumgruppierung? Man kann wohl behaupten, daß wir uns immer noch im Zustand des latenten Wirtschaftskrieges, des Krieges aller gegen alle, befinden. Überall türmen sich die Hindernisse des internationalen Wirtschaftsverkehrs.

Wege der wirtschaftlichen Abrüstung.

Die Reparationsfrage lastet immer noch auf der Welt. Ihre Folgen sowohl für Deutschland, bzw. die deutsche Arbeiterschaft auf der einen, für die übrige Welt auf der anderen Seite, stehen jetzt, zu Beginn der vermehrten Reparationsleistungen, noch nicht einmal fest. Es wird sich leicht ergeben können, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands bei der Aufholung der Reparationslast überschätzt wurde. Wird diese Erkenntnis, sobald sie einmal gereift ist, zur Reuegerechtigkeit der Reparationen führen? Dies wäre jedoch eine Vorbedingung der wirtschaftlichen Abrüstung. Des weiteren ist das Problem der internationalen Kriegsschulden zum großen Teil immer noch nicht geregelt. Der französische Finanzminister Callaux hat sich erst kürzlich aus Amerika eine Abjage geholt, mit schweren Folgen für die französische Valuta, deren Stabilisierung vor Erledigung dieser Frage nicht erreicht werden kann. Die Konkurrenzverhältnisse auf dem Warenmarkt sind jedoch ohne die Stabilisierung der französischen, belgischen und italienischen Valuten dauernd gestört und bergen Reime fortgesetzter Konflikte. Probleme des internationalen Arbeits- und Geldmarktes harren ebenfalls der Lösung. Menschenwanderung und Kapitalwanderung sind seit dem Kriegsausbruch gehindert, der freie Verkehr auf diesen Gebieten ist unterbunden. Der Warenaustausch stößt auf viel größere Schwierigkeiten als bisher. Eine noch nie dagewesene Schutzschleife ist überall vorherrschend, hohe Schutzzölle, oft unterstützt von Einfuhrverboten, versperrten den Weg der Waren aus dem Land, wo sie am vorteilhaftesten hergestellt werden, in andere Länder. Die wirtschaftliche Abrüstung würde vor allem den Abbau der Zollmauern erfordern. Die Erstarkung der kapitalistischen Interessen, die Entstehung neuer Rationalstaaten mit künstlich aufgeblähter Industrie, stellt diesem Abbau große Hindernisse entgegen. Dennoch ist er nötig, wenn dem verarmten Europa wieder auf die Beine geholfen werden soll. Einstweilen ist es schon als ein Fortschritt zu buchen, wenn brauchbare Handelsverträge zwischen den einzelnen Staaten den Warenverkehr erleichtern. Die Verworrenheit der allgemeinen Politik führte auch zu einer unvernünftigen Handelspolitik, die politische Mächteumgruppierung war auch von einer wirtschaftlichen begleitet, wenn auch die beiden sich nicht in jedem Falle deckten. Es ist anzunehmen, daß durch die Umgruppierung der Mächte infolge des Paktes in Locarno auch ihre wirtschaftliche Neugruppierung eintreten wird.

Die bisherige Mächteumgruppierung in der Weltwirtschaft.

Frankreichs Bündnispolitik führte es zu einer bestimmten Wirtschaftspolitik. Die politischen Verbündeten Frankreichs unterhielten auch enge wirtschaftliche Beziehungen zu ihm. Poincaré verstand es, sich das französische Bündnis mit Polen und der Tschechoslowakei teuer bezahlen zu lassen. Diese Länder mußten Frankreich weitgehende handelspolitische Vorteile gewähren. Die französischen Waren erfuhren in Polen eine Sonderbehandlung. Das französische Kapital ist in Polen eingebürgert und genießt dort außerordentliche, selbst in Ländern nicht

zugestandene, Begünstigungen. Erst in der letzten Zeit haben sich diese Länder wirtschaftlich nach anderen Richtungen orientiert. An Stelle Frankreichs kommt als Kapitalgeber für Polen seit einiger Zeit in steigendem Maße Italien in Betracht. Deutschlands handelspolitische Stellung zu Polen und zum Teil auch der Tschechoslowakei war seit dem Kriege sehr gestört. Zurzeit ist immer noch ein Zollkrieg Deutschlands mit Polen im Gange. Aber auch in der Tschechoslowakei versperrten noch manche Einfuhrverbote den deutschen Waren den Weg. Dieser Zustand ist um so bedenklicher, als für diese Länder der Außenhandel mit Deutschland früher von ausschlaggebender Bedeutung war und trotz aller erwähnten Hindernisse auch seit dem Kriege geblieben ist.

Keinlich verworren sind die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen der sogenannten Nachfolgestaaten untereinander. Die Staaten, die vor dem Kriege die österreichisch-ungarische Monarchie bildeten, leben in einem Zustand, der beinahe einem ständigen Zollkrieg gleichkommt. In bezug auf Deutschland wurde in Genf festgestellt, daß die Lebensfähigkeit dieses Landes vornehmlich davon abhängt, ob es ihm gelingt, gute Handelsverträge mit den Nachfolgestaaten abzuschließen. Bisher war ihm dies nicht möglich; der vor kurzem abgeschlossene österreichisch-jugoslawische Handelsvertrag bedeutet eine nur geringe Erleichterung in dieser Hinsicht. Die übrigen Nachfolgestaaten sind aber nicht weniger aufeinander angewiesen, wie dies für Österreich der Fall ist. Die wirtschaftliche Abrüstung Europas ohne Annäherung der Nachfolgestaaten ist schwer vorstellbar. Es ist möglich, daß die politische Entspannung in Locarno sich mittelbar auch auf diese Gebiete auswirken wird.

Wie wird Rußlands wirtschaftliche Stellung durch die politischen Ergebnisse beeinflusst? Für Rußland ist, da es ein Außenhandelsmonopol hat, und die Ein- und Ausfuhrmengen begrenzt sind, Kredit wichtiger als Handelsverträge. Der Pakt von Locarno wird durch die Sowjetregierung als ein russenfeindlicher angesehen, der angeblich von der Rußland feindlichen englischen Regierung dazu benutzt werden soll, Deutschland in eine unfreundliche Politik gegen Rußland hineinzureißen. Daß aber gleichzeitig mit den Verhandlungen in Locarno ein deutscher Handelsvertrag mit Rußland mit umfangreicher Kreditbewilligung für russische Käufer deutscher Waren zustandekommt, spricht vorderhand gegen eine solche Annahme. Die politische Einstellung der englischen Regierung gegen Rußland führte diese zur Kreditverweigerung. In dessen Licht sieht der russische Markt in der Periode der riesigen Absatzschwierigkeiten nicht ausfallen, und der Druck der englischen Industriellen, die ihre Waren gern nach Rußland ausführen möchten, wird auch die englische Regierung eines besseren belehren. Gewährt doch selbst die amerikanische Industrie trotz aller Sowjetfeindlichkeit sehr erhebliche Barentkredite an Rußland. Die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens zu Rußland sind sehr gut, ja sie sind die besten unter sämtlichen europäischen Ländern. Rußland betreibt eine Annäherungspolitik auch gegenüber Frankreich und neuerdings auch gegenüber Polen (als Gegenzug gegen England), die ohne Zweifel auch eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen herbeiführen wird, besonders wenn die Verhandlungen zur Regelung der russischen Vorkriegsschulden an die französischen Besitzer russischer Papiere zum Erfolg führen würden.

Wie werden sich die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden von dem Pakt am meisten betroffenen Länder, Deutschlands und Frankreichs, gestalten? Es ist noch nicht an der Zeit, das Ausmaß und die Tragweite dieser wirtschaftlichen Beziehungen im einzelnen zu schildern, auch nicht die Schwierigkeiten, die dem Abschluß eines Handelsvertrages bisher im Wege standen. Dieser Tage sollen die Vertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen werden und dann wird sich zeigen, ob der Sicherheitspakt von Locarno auch auf wirtschaftlichem Gebiete Früchte zu tragen vermag. A. H.

Für eine europäische Wirtschaftsunion.

Der Handelsredakteur der „Bosener Nationalzeitung“, der den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auf seiner Amerikareise begleitet, hatte an Bord der „Deutschland“ eine Unterredung mit ihm, über die er seinem Blatte u. a. berichtete:

„Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte, es müsse soweit kommen, daß aus Europa ein einziges Wirtschaftsgebiet gemacht werde. Der Gedanke einer europäischen Wirtschaftsunion müsse in die ganze Welt hineingetragen werden. Es sei nicht beabsichtigt, eine Anleihe in Amerika aufzunehmen. Im Gegenteil strebe Dr. Schacht eine Eindämmung derartiger Bestrebungen an. Wenn jemand das Recht zur Benutzung ausländischer Kredite zugestanden werden könne, so sei dieses die Wirtschaft. Die deutsche Reichsbank schaffe als Kapitalquelle

vollständig aus. Zu einem derartigen Mittel könne nicht gegriffen werden, da das Vertrauen des Auslandes, das sich langsam wieder einzustellen beginne, sofort von neuem verloren ginge. Eine Erleichterung des Kreditmarktes im Innern könne jedoch erreicht werden durch die Gewährung langfristiger Gelder. Auslandskredite sollten aber nur für die notwendigsten produktiven Zwecke in Anspruch genommen werden.

Locarno und die Börse.

Ueber die Einwirkung der politischen Verhandlungen in Locarno auf die Gestaltung des Börsenverkehrs schreibt die „Deutsche Post“ in ihrem Wirtschaftsbericht vom 15. Oktober u. a.:

„Soweit die außenpolitische Entwicklung bereits auf die Börse einwirken konnte, war in zunehmendem Maße eine zuverlässigere Stimmung festzustellen, die in dem Augenblick auch die Kursbildung nach oben beeinflussen mußte, als der Börse kein ernsthafter Zweifel mehr aufkam, daß die Konferenz von Locarno mit einem positiven Resultat enden werde.“

Daß sich mit dem Abschluß des Sicherheitspaktes ein alles beherrschendes Ereignis vollzogen haben wird, von dem Entwicklungen, nicht zuletzt psychologischer Art, ausgehen können, die unmittelbar in das Schicksal der Wirtschaft eingreifen müssen, ist in Wirtschaftskreisen kaum verkannt worden; sei es, daß die neue politische Atmosphäre auch für die im Fluß befindlichen handelspolitischen Verhandlungen von Bedeutung sein werden, oder daß mit der Konsolidierung des europäischen Friedens der allgemeinen Vertrauenskrise ein wesentlicher Grund entzogen wird, was auf die Kreditwilligkeit des Auslandes günstig einwirken könnte. Bislang war aber die eigene Lustbetriebskraft der Börse zu schwach, um die psychologische Wendung materiell nachhaltig auswirken zu lassen. In der letzten Zeit hat sich zwar wieder hier und da ausländisches Kaufinteresse für deutsche Werte gezeigt, aber doch nicht belangreich genug, um starke Wirkung zu erzeugen. Man möchte annehmen, daß eine größere Kreditwilligkeit des Auslandes sich gleichzeitig auch mit einem verstärkten Interesse an deutschen Werten paaren müßte.

Anhaltende Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Die Anspannung des deutschen Arbeitsmarktes, die schon seit Monaten zu verzeichnen ist, nimmt immer schärfere Formen an. So berichtet jetzt das Berliner Arbeitsamt:

Die Arbeitsmarktlage hat im allgemeinen gegenüber der Vorwoche eine recht erhebliche Verschlechterung erfahren. Dieses tritt sowohl in dem Rückgang der Anforderungen von Kräften, als auch in dem Zugang von rund 5300 Arbeitssuchenden in die Erscheinung. Ebenfalls wollen die Zahlen der Erwerbslosenunterstützungsempfänger eine recht erhebliche Steigerung mit etwa 1000 Personen auf. Bei der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage steht die Metallindustrie an erster Stelle. Die Zahlen der arbeitslosen Facharbeiter der Metallindustrie stiegen allein in der Berichtwoche um rund 1300 Personen. Dieses ist neben den allgemeinen Abschwächen auch darauf zurückzuführen, daß in der Metallindustrie größere Werte zu umfangreichen Betriebsänderungen, infolge wesentlicher Besserung der bei den Firmen eingegangenen Neuaufträge, übergegangen sind. Auch in der Tabak- und Schuhindustrie, sowie in der Textilbranche, soweit bei letzterer Branche das Hilfspersonal in Frage kommt, waren teilweise umfangreiche Entlassungen zu verzeichnen.

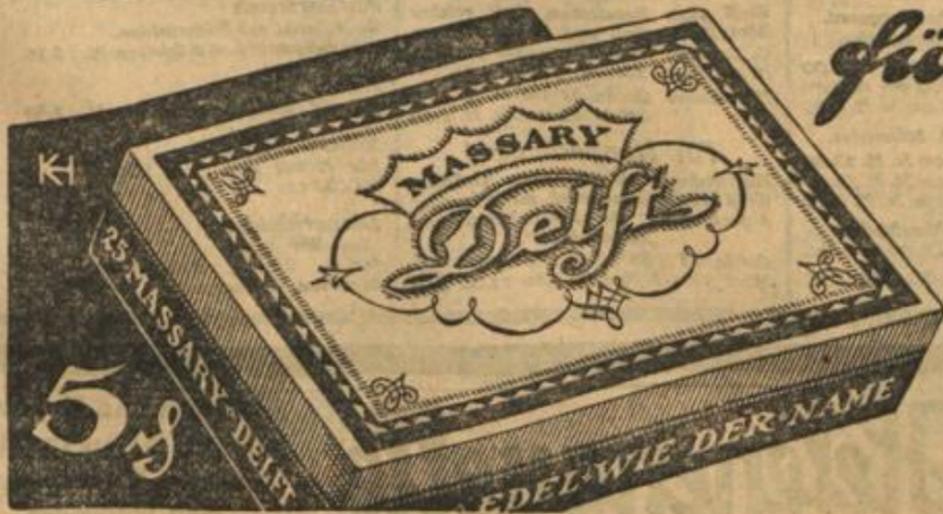


Es ist wirklich erstaunlich

wie vorzüglich der echte Kaffreiners Malzkaffee schmeckt. — Und dabei kostet das ganze Pfundpaket nur 50 Pfennig!

Ab 1. Oktober 1925 verkaufen wir zu unseren Engrospreisen Herren- und Damenstoffe auch an Privatkundschaft Tuchhaus Ehrig & Tiede Akt.-Ges., Leipziger Straße 104, I. Stock (gegenüber Kempinski, kein Laden)

15000 Mark für frohe Gesichter!



Berlin lacht...

Die Sache mit der 15000-Mark-Spende macht den Berlinern viel Spaß. Herr X begegnet auf Schritt und Tritt fröhlichen Delftrauchern, und bei der Verteilung der 50-Mark-Scheine geht es gewöhnlich recht lebhaft zu. Es wird gebeten, Herrn X nicht in Stücke zu reißen. Die 15000 Mark sollen unter allen Umständen im vollen Betrage verteilt werden!

Am nächsten Mittwoch veröffentlichen wir mit voller Adressenangabe die Namen der Delftraucher, die bis jetzt einen 50-Mark-Schein bekommen haben!

Ebenfalls in der Holzindustrie und in anderen Berufen macht sich eine Steigerung der Erwerbslosigkeit bemerkbar. Im allgemeinen hofft die Geschäftswelt, daß durch einen günstigen Abschluß der gegenwärtigen politischen Verhandlungen eine Erleichterung in den bekannnten wirtschaftlichen Schwierigkeiten eintritt.

Es waren 54 879 Personen bei den Arbeitsnachweifen eingetragen, gegen 49 394 der Vorwoche. Darunter befanden sich 39 389 (36 117) männliche und 15 290 (13 277) weibliche Personen. Unterstufung bezogen 16 075 (15 276) männliche und 3159 (2980) weibliche, insgesamt 19 234 (18 256) Personen, davon bei Notstandsarbeiten beschäftigt 1394.

Dabei ist noch im Auge zu behalten, daß eine Reihe von Gewerbebezügen sich eines guten Geschäftsganges erfreuen und verhältnismäßig günstige Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. So hat sich im Berliner Bezirk die Lage in der Industrie der Steine und Erden gebessert, in der Zellstoff- und Papierfabrikation war sie wenigstens in der Kartonbranche gut, ebenso in der Konfektion.

Auch im Rheinland Stilllegungen.

Daß die Krisenerscheinungen am Arbeitsmarkt nicht auf Berlin beschränkt sind, ist bekannt. Besonders interessant ist der Bericht des Rheinischen Bundesarbeitsamts vom 16. Oktober, in dem es u. a. heißt:

„Das Tempo der Verschlechterung des Arbeitsmarkts hat in der abgelaufenen Woche weiter zugenommen. Die Abschwächung des Arbeitsmarkts schreitet so systematisch, man möchte fast sagen folgerichtig, weiter, daß man mit einem weiteren Absinken der Kurve in den kommenden Monaten rechnen kann. Im Bergbau bleibt die Lage noch wie vor unbefriedigend und die Entlastung des Arbeitsmarkts durch zwischenörtliche Vermittlung stößt auf große Schwierigkeiten. Im Ruhrkohlenbergbau ist jeder 20. Mann der Belegschaft ohne Arbeit. In der Eisen- und Stahlindustrie liegt die Verschlechterung weniger bei der eisenverarbeitenden als vielmehr bei der eisenverarbeitenden Industrie. Die Entlassungen, Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen geben weiter, vor allem im Düsseldorf-Berliner Bezirk, und es ist die Ansicht weit verbreitet, daß diese absteigende Entwicklung noch weiter gehen wird. Auch Köln meldet Entlassungen aus der Metallverarbeitung. Die Kabelleindustrie, die im Laufe dieses Jahres recht aufnahmefähig war, vermindert ihre Arbeiterzahl. Der Arbeitsmarkt der Industrie im allgemeinen wird stark dadurch beeinflusst, daß nur kleinere Aufträge hereinkommen, größere Objekte sind sehr selten. Besonders deutlich ist das in der Maschinenindustrie zu beobachten, wo der Arbeitsmarkt der Großmaschinenindustrie besonders ungünstig liegt. Die kleineren Aufträge zusammen mit dem geringen Auftragsbestand bringen Schwankungen und Unruhe in den Arbeitsmarkt hinein. Es kommt nicht selten vor, daß angeforderte Stilllegungen nicht ausgeführt oder stillgelegte Betriebe nach kurzer Zeit wieder, wenn auch nur teilweise, in Betrieb genommen werden, weil inzwischen Aufträge herein gekommen sind. Die durch das Zerren an der zu kleinen Auftragsdecke unsichere und schwankende Beschäftigung erhöht natürlich die Unkosten und verschlechtert den Wirkungsgrad der Betriebe.“

Daß es gerade die eisenverarbeitende Industrie ist, die unter der gegenwärtigen Krise besonders leidet, ist nicht zuletzt auf die Exportschwierigkeiten zurückzuführen, die das Vergehen der deutschen Handelspolitik noch verstärkt hat. Die hohen Eisenzölle, die die industrielle Produktion verteuern, tragen ihr Übriges dazu bei. So ist die Krise am Arbeitsmarkt größtenteils durch die Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung verschuldet.

Theorie und Praxis. Es ist noch erinnerlich, mit welchem propagandistischen Aufwand während der Inflation von großkapitalistischer Seite der glücklicherweise mißglückte Versuch gemacht wurde, die Reichsbahnen dem Großkapital in die Hände zu spielen. Die Hauptrolle bei dieser Propaganda spielte das Argument, daß das Betriebskapital eher in der Lage sei, das betriebswirtschaftlich sehr heruntergewirtschaftete Reichsbahnunternehmen wieder in die Höhe zu bringen. In der Generalversammlung der Vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft, welche die Bahnen Königsmusterhausen—Töschin und Polkwitz—Kaudern be-

treibt, wurde nun die Mittelstellung gemacht, daß die in diesem Jahr erzielten Ueberschüsse dieser Bahnen sich nicht in Dividenden für die Aktionäre auswirken würden, sondern daß diese Ueberschüsse zur Instandsetzung der Betriebsmittel, an denen seit 1914 nichts gekehrt sei, Verwendung finden müßten. Also haben die Privatbetriebe anders, besser gewirtschaftet als die Reichsbetriebe, die glücklicherweise schon seit längerem sich kräftig aufwärts entwickeln?

Unverzinsliche preußische Reichsmark-Schahamweisungen. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) ist, dem Ähnlichen Preussischen Pressedienst zufolge, vom Preussischen Finanzministerium ermächtigt worden, unverzinsliche preußische Reichsmark-Schahamweisungen — sogenannte Schahamwechsel — mit einer Laufzeit von ein bis drei Monaten zur Begebung zu bringen. Die Schahamweisungen werden in Abschnitten zu 100, 500, 1000 und 5000 R.-M. an Banken und Bankiers bis auf weiteres mit 7% Proz. verkauft mit der Maßgabe, daß eine etwaige Weitergabe an Banken und Bankiers zu keinem niedrigeren Satze als 7½ Proz., an Nichtbankiers zu keinem niedrigeren Satze als 7% Proz. erfolgt. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) hat sich bereit erklärt, die Schahamweisungen jederzeit zum Reichsbanksatz zu rediskontieren oder zum jeweiligen Reichsbank-Lombardsatz zu beleihen.

Zollkrieg Polens und Lettlands. Die ständig zunehmenden Einfuhrbeschränkungen Polens verursachen beargwöhnlicher Weise bei sämtlichen Nachbarländern große Erregung und Berärgerung. Nachdem in dieser Woche ischepolowawische Wirtschaftskreise wirkungsvolle Gegenmaßnahmen verlangt haben, haben auch die Spihenverbände unter Vorsein der Vertreter der zuständigen Ministerien Lettlands über die durch die polnischen Einfuhrbeschränkungen geschaffene Situation beraten. Man hat sich geeinigt auf eine Verdoppelung des Zolles auf polnische Waren; die Waren, die bisher zollfrei eingeführt wurden, sollen einen entsprechend hohen Wertzoll erhalten. Man ist in lettlandischen Kreisen um so mehr verstimmt, als auf die Forderung einer Sonderbehandlung der lettlandischen Grenze polnischerseits überhaupt nicht geantwortet wurde.

Wie es zur Stilllegung großer Zechen kommt. Darüber gab die außerordentliche Vollversammlung der Bergwerksgesellschaft „Alte Haase I, II, III“ interessante Auskunft. Die Zeche wurde am 15. September stillgelegt. Wie der Generaldirektor Gehres ausführte, aber nicht aus Unrentabilität, sondern weil das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat statt der arbeitstäglichen 7000 nur 150 bis 200 Tonnen Aufträge zuzumie. Bei voller Zuteilung wäre die Zeche als einzige der noch arbeitenden großen Ragerzechen lebensfähig gewesen. Die vom Syndikat bezahlte Entschädigung von 150 Mt. pro Tonne Rinderabgabe habe zur Durchhaltung des Wertes nicht genügt. Die Schulden seien auf 2,8 Millionen Mt. gestiegen. Von diesen 2,8 Mill. sind 893 000 Mt. Bankzinsen. Die Schädigung der Zeche durch das Kohlenyndikat infolge der Einschränkung der Brikettlieferungen habe 1,3 Mill. Mt. betragen. So müsse der Antrag auf Liquidation der Gesellschaft gestellt werden. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat sei aber bereit, die Ruze der „Alte Haase“ zu kaufen, um eine in der gegenwärtigen Zeit nicht zu erfüllende Beteiligung aus der Welt zu schaffen, und zwar zum Preise von 125 Mt. pro Zug. Für den Lothringerkonzern habe die Beteiligung an der „Alte Haase“ kein Interesse, da er die Brikettlieferung der „Alte Haase“ nicht ausnutzen könne. Die Liquidation wurde beschlossen. Dieser Bericht ist sehr lehrreich. Obwohl die Zeche lebensfähig war, mußte auf 1,3 Mill. Mt. Einnahmen verzichtet werden, weil das Syndikat der Zechenleute das so vorschreibt. Obwohl lebensfähig, muß die aufs modernste ausgebaut Zeche wegen der Rationalisierungsvorschriften des Syndikats erkaufen. Der Ausbau der Zeche ist aber erst kürzlich aus den Ruhenerschädigungen (die Zeche lag 1½ Jahre still) erfolgt. Nicht nur der gesamte sehr hohe Anlagewert, sondern auch die aus den Reichsmitteln erstellten Ausbauten werden vernichtet. Obwohl die Schächte erkaufen und die Brikettierungsanlagen verkommen oder verschrotet werden, sind sie aber etwas wert. Räumlich das papierene Recht der Beteiligung von 700 000 Tonnen im Syndikat. Dieses kauft das Kohlenyndikat selbst, um es an einen zahlungsfähigen Käufer wieder zu verkaufen. Aber damit nicht genug. Der Lothringerkonzern ist mit 2600 von 3000 Zügen Großaktionär. Er hätte die Pflicht, die von ihm beherrschte Gesellschaft zu sanieren. Er könnte es; denn er arbeitet nach seinen eigenen Erklärungen seit Monaten mit Gewinn, statt dessen führt er mit der Majorität seiner Stimmen selbst die Liquidation der Gesellschaft, die Vernichtung der Zechen und ihrer Anlagen herbei. Wir wollen nicht davon sprechen, was das Erlausenlassen der Zechen für die Belegschaft bedeutet. Aber gegen die Wirtschaftsführung in Deutschland ist die Geschichte der „Alte Haase“ eine schwere Anklage. Die hier erfolgende Vernichtung von Millionenwerten hat nämlich drei Ursachen, für die die sogenannten Wirtschaftsführer verantwortlich sind: die hohen Bankzinsen, die teines-

wegs auf den Besetzen der Wirtschaft, sondern auf dem Bankrott der Banken beruhen, die Ruhenerschädigung, die die sofort mit der Währungsstabilisierung fällige Kohlenkrise über ein Jahr lang hinausgeschleppte und zu überflüssigen Millioneninvestitionen führte, endlich eine zum Selbstzweck gewordene Syndikatswirtschaft, deren Paragraphen und papierene Rechtstitel wichtig geworden sind, als noch so wertvolle Produktionsanlagen und Menschenbedingungen, die auf Gedeih und Verderb mit ihnen verbunden sind.

Aus der Partei.

Schluß mit dem Nelson-Bund! Entscheidung der Arbeiterjugend.

Der Hauptvorstand und die Leiter der 35 Bezirke der Sozialistischen Arbeiterjugend sind in diesen Tagen im Friedrich-Ebert-Haus auf dem Tännich zusammengekommen, um die schwebenden organisatorischen Fragen der Arbeiterjugend zu lösen. Einen besonderen Raum beanspruchte dabei die Stellung zum sogenannten „Nelson-Bund“, der sich ja bekanntlich in den letzten beiden Jahren gerade die Arbeiterjugend (neben den „Kinderfreunden“) zum Rekrutierungsfeld für seine Ideen auserkoren hat.

Nach eingehender Beratung fällt der Hauptvorstand einstimmig (bei zwei Enthaltungen) die folgende Entscheidung:

Der Internationale Jugendbund (Nelson-Bund) ist ausweislich seiner Satzungen eine festgeschlossene Organisation, die das Ziel verfolgt, eine neue „Partei der Vernunft“ unter der Jugend aller Völker aufzurichten. Der IJB ist unserer Bewegung nicht nur in seinem völlig undemokratischen Aufbau, sondern auch in seiner geistigen Haltung und politischen Zielsetzung wesensfremd. Es ist unmöglich, den Mitgliedern resp. Beauftragten des IJB eine Mitgliedschaft resp. irgendeine Tätigkeit in unserem Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands fernerehin zu gestatten, da die Angehörigen des IJB nicht um der Ziele unserer Bewegung willen bei uns sind, sondern lediglich ihren eigenen Zwecken dienen. Unsere Bewegung ist kein Rekrutierungsfeld für die dem Sozialismus fremden Ziele des IJB.

Alle Mitglieder des IJB (Nelson-Bund) sind deshalb aus unserer Organisation ausgewiesen.

Die Bezirksleiter sind ersucht worden, die organisatorischen Umstellungen, die sich durch diese Entscheidung ergeben, bis zum 31. Oktober durchzuführen.

Die Arbeiterhochschule in Wien.

In Ergänzung unserer kurzen telegraphischen Meldung sei noch folgendes mitgeteilt: Die deutschösterreichische sozialdemokratische Parteiovertretung hat beschlossen, von dem Gelde, das die Partei aus dem Verkauf der Hammerbroiwerte gelöst hat, einen Teil dem Solidaritätsfonds der Gewerkschaftskommission zu überweisen, aus dem Rest des Erlöses aber einen besonderen Fonds zu bilden, dessen Erträge ausschließlich für Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft verwendet werden sollen. Dieser Fonds setzt die Parteiovertretung in die Lage, eine Arbeiterhochschule zu errichten. Die Arbeiterhochschule soll in Wien im Januar 1926 ihre Arbeit aufnehmen. Ihre Kurse werden sechs Monate dauern. Die Schüler und Schülerinnen sollen von den Landesorganisationen der Partei, von den Gewerkschaften und Genossenschaften vorgeschlagen werden. Auch anderen Körperschaften soll allenfalls ermöglicht werden, die Schule zu benutzen. Die Schüler werden während der Schulzeit in einem geeigneten Heim leben und lernen können, ohne von Berufsarbeit und wirtschaftlichen Sorgen belastet zu sein. Nicht nur Angehörige der Arbeiterbewegung, sondern auch längere Genossen und Genossinnen aus den Betrieben sollen in die Schule aufgenommen werden. Die Bedingungen für die Schüleraufnahme und der Lehrplan werden den zuständigen Stellen noch rechtzeitig mitgeteilt werden. Die Arbeiterhochschule wird einem eigenen Kuratorium unterstellt sein, in dem neben der Partei auch die Gewerkschaften und die Genossenschaften vertreten sein werden.

STRIOLIN & LINOLEUM
M. Lammfromm & Vogel
nur 127 Potsdamer-Str. Berlin

Trustfrei!

Trustfrei!

Tragt „Heros“

die Qualitäts-Dauerwäsche

Durch ihre blendende Weiße und Geschmeidigkeit von echter Leinenwäsche-kaum zu unterscheiden.

„Heros“ Dauerwäsche-Fabrik W. Kaless, Ketschendorf (Spree)

Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

Landeshuter
Leinen- und
Gewebererei
F. V. Grünfeld
Berlin W 18
Leipzigerstr. 20/22
Zweig Niederl. Köln

Werden Tische jetzt
anders gedeckt?

Meine Ausstellung

von 25 verschiedenartig
gedeckten Tischen

gibt Ihnen Auskunft
über diese Frage.

Tischwäsche für den täglichen Gebrauch,
für die Festtafel, bis 8 m lang,
bis 3,70 m im Durchmesser, in hervorragender Auswahl!

Vorteilhafte Angebote — zum Beispiel:

Tischgedecke

Reinleinen Hausmacher-Jacquard,
Schwere Güte. Flächennuster.

Tischtuch Größe 115x130 cm M. 6.00
Tischtuch Größe 130x160 cm St. M. 8.60
Mundtücher Gr. 65x65 cm St. M. 2.00

Reinleinen Jacquard. Stillmuster.

Tischtuch Gr. 160x170 cm St. M. 12.30
Tischtuch Gr. 160x200 cm St. M. 14.40
Mundtücher Gr. 65x65 cm St. M. 2.30

Einzelne Hohlraum-Mundtücher:
Reinleinen, Punkt- u. Blumenmuster.
Größe 32x32 cm . . . Stück M. —.90

Tischgedecke

Weiß glatt Reinleinen, mit reichem
Wickelhandarbeit und Handhohlraum
Gr. 170x230 170x270 170x320 170x400
M. 108.— 130.— 156.— 200.—
Mundtücher Größe 37 cm St. M. 3.60
Größe 45 cm St. M. 4.80

Für Handarbeiten!

Tischdecken usw. in allen Größen:
Weiß kräftig Leinenstoff, mit reizender
Aufzeichnung für Kreuzstichtlicheret
„Streubuketis“
Größe 65 65 105 130 170 rund
Stück 1.85 2.90 4.60 7.50 11.60 edig

Bedienungskleid

Aus gutem schwarzem Satin M. 14.—
Aus gestreiftem Zephir . . . M. 8.50

Bedienungsschürze

Aus gutem Wäschestoff . . . M. 1.85

Bedienungshäubchen

Aus weißem Mull M. 1.05, M. 1.50

Aufwartetuch

Weiß Batist, mit Prieschnlage,
zum Herumreichen d. Speisen M. 5.20

Kristalltuch

Festfärb., Reinleinen, Gr. 60 cm M. 1.20

Silberputztuch

Für Metall und Glas, Gr.
30x35 cm M. —.65

Dienerkleidung

aus Wäschestoff
Jacken, Westen, Beinkleider sowie
Schürzen, Krawatten, Handschuhe

Bei Nieren-, Blasen- und
Frauenleiden, Harnsäure,
Eiweiß, Zucker.
1924: 13 500 Besucher.

Wildunger Helenerquelle

Schriften und Nachweis
billigster Bezugsquellen
durch die Kurverwaltung
Bad Wildungen.

Schuh-StrumpfStoffu. Kleid

Mengenabgabe vorbehalten

Die für diese Veranstaltung zum Verbrauch gestellten Waren sind durchweg bewährte gute Qualitäten zu billigen Preisen

Mengenabgabe vorbehalten

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** in guten Qualitäten, feinfilzig, mit Doppelsohle und Hochferse **95** P.
- Mako** schwere Qualität, mit Doppelsohle, Hobbletze und Naht **1⁷⁵**
- Seidenflor** klares Gewebe, moderne Farben **1⁹⁵**
- Kunstseide** feinmaschig, in schönen Strassenfarben **2⁹⁵**
- Kaschmir** reine Wolle, gute Qualität, schwarz **2⁹⁵**
- Tramaseide** feiner **3⁹⁵**

Herrie-Schulz **2⁹⁵**
 unser extra verstärkter Seidenflorstrumpf, m. dopp. Fangmaschenverrichtung, schwarz u. farb.

Herren-Socken

- Schweißsocken** grau, gut verstärkt **68** P.
- Baumwolle** einfarbig, mit Doppelsohle und Hochferse **95** P.
- Jacquard** moderne Muster **1⁴⁵**
- Reine Wolle** gestrickt oder Kaso mit einfarbig **1⁹⁵**

- Silkinaform** frisch, geogener Kopf, gestrickter Rand, mit Bandgarnitur **875**
- Filzvelourettes** verschid. Formen, mit Bandgarnitur **625 875**
- Kleiner Laufhut** aus Silkina, mit eleganten Krone, ... **625**

Schuhwaren

- Halbschuhe** für Damen, schwarz, Chevreau, zum Schützen, mod. Form, Goodyear-Welt-Ansührung **10⁹⁰**
- Sirassenhalbschuhe** für Damen, m. Pelzbes., mod. Form, braun 11, 90, schwarz **10⁹⁰**
- Spangenschuhe** für Damen, i. Schwarz und Braun, moderne Form, gute Verarbeitung **12⁵⁰**
- Spangenschuhe** für Damen, in Lackleder und Chevreau, mod. Form, Wiener Fabrikat **15⁵⁰**
- Halbschuhe** und Spangenschuhe für Damen, in verschiedenen Ausführungen und Lederarten, assortierte Größen **15⁵⁰**

- Ueberstiefel** mit Pelzbes., in verschiedenen Lederarten, auch mit farbigem Stoffbesatz **18⁰⁰**
- Herren-Halbschuhe** schwarz Bindbox, moderne schöne Form **10⁵⁰**
- Herren-Stiefel** schwarz Boxalf und Chevreau, Rahmentrieb **16⁵⁰**
- Lackhalbschuhe** für Herren, zum Schützen, mod. schöne Form, gute Verarbeitung **16⁵⁰**
- Lackhalbschuhe** für Herren, z. Schützen, mod. schöne Form, grau Nubukleder **17⁵⁰**

Damen-Bekleidung

- Gabardinekleid** mit reicher aparter Stickerei und Trossenfäbe **11⁷⁵**
- Tanzkleider** aparte Pastellfarben, neueste Fassons **17⁷⁵**
- Schottenkleider** reine Wolle, apart gearbeitet, m. langen Ärmeln **19⁷⁵**
- Ripskleider** neueste Glockenform in modernen Farben **29⁵⁰**
- Wintermäntel** mit großem Pelzragen, moderne Faltenform **19⁷⁵**
- Glockenmäntel** aus gutem Velours de laine, moderne Farben **45⁰⁰**

- Jumper** aus gestreiftem baumwollenen Flanell, mit Taschen, gut verarbeitet **3⁵⁰**
- Jumper** reine Woll, in modernem, farbigen Strifen, nett verarbeitet **9⁷⁵**
- Kasak** aus kunstseidenem Trikot, mit Taschen, seiche Form **6⁵⁰**
- Kasak** aus gutem kunstseidenem Trikot, mit reicher Kurbelstickerei, in vielen Farben **12⁷⁵**
- Kasak** aus gutem kunstseidenem Crêpe marocain, mit langen Ärmeln und Kragen, gut ausgeführt **17⁵⁰**
- Unterkleider** aus kunstseidenem Trikot, in allen mod. Farben **3⁹⁰**

Kleiderstoffe

- Kleiderstoffe** einfarbig, reine Wolle, tuchartig, in vielen Farben, Meter **2⁹⁰**
- Gabardine** reine Wolle, gute Qualität, ca. 130 cm breit, solide Farben **5⁵⁰**
- Ripse** reine Wolle, elegante Kleiderware, ca. 130 cm breit, Meter **6⁵⁰**
- Bordürenstoffe** mod. Muster, reine Wolle, ca. 130 cm breit, Meter **7⁵⁰**
- Velours-Schotten** reine Wolle, eleg. Qual., mod. Farbtell., Meter **8⁹⁰**
- Velours** reine Wolle, einfarbig, ca. 130 cm breit, elegante Mantelware, Meter **9⁸⁰**

Seidenstoffe

- Damassé** für Mantelfutter, ca. 60 cm breit **3²⁰**
- Trikot-Kunstseide** schwarz und weiß, ca. 140 cm breit **3⁹⁰**
- Crêpe marocain** bedruckt, doppeltbreit **5⁵⁰**
- Crêpe de Chine** doppeltbreit, in vielen Farben **7⁵⁰**
- Köpersamt** feinste Qualität, ca. 70 cm breit **9²⁵**
- Satin Grenadine** doppeltbreit, für elegante Abendkleider, Meter **9⁵⁰**
- Velours-Chiffon** große Farbenanzahl, t. Gesellschaftskleider **14⁵⁰**

H E R M A N N

Turbankappe
 aus **8⁰⁰** **9⁷⁵** **13⁷⁵**
 Spig.-samt **8⁰⁰** **9⁷⁵** **13⁷⁵**
 Lederplisch **9⁷⁵** **13⁷⁵**
 aus Velours-Chiffon **13⁷⁵**



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist ausgiebig
 im Gebrauch
 spart
 Zeit und Mühe

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1 Treppe

Der Kreislauf meines Erfolges !!

Besonders aparte
Gesellschafts-Toiletten
In allen erdenklichen Modelfarben, leichten duftigen Geweben und Velvet

Damen-
Leibwäsche
Tag- und Nachhernden, Beinkleider, Hemdhosen, Unterhosen, Unterkleider aus feinstem Makobalst, Seidentrikot, Crêpe de Chine etc., mit kostbarer Handstickerei

Hochfeine
Velvet-Kleider
Glockenform vorzügliche Qualität **49.-**

Selten schöne
Complets
in modernen reinwollenen Stoffen und eleganter Ausführung **69.- 89.-**

Hochelegante
Pelz-Mäntel
ganz auf Crêpe de Chine, Füller mit reicher Stickerei **350.- 295.-**

Etwas Besonderes
Mäntel
aus hochfeinem gerippten Velours de laine, mit Pelzgarnitur, in der so beliebten Glockenform und allen modernen Herbstfarben **49.- 59.- 69.- 89.-**

Hochfeine
Seidenplüsch-Mäntel
in guter Qualität, ganz mit Damast gefüttert **98.-**

Besonders schöne
Jungmädchen-Mäntel
Velours de laine mit Pelz Glockenform **39.- 45.-**

Hochelegante
Modell-Konfektion
aller Art

Ich inseriere deshalb nicht mit **Abbildungen**, um meine **Modelle** vor Nachahmungen zu schützen

Entzückende
Tanz-Kleider
aus vorzügl. Crêpe de Chine mit Goldspitzen, herrl. Farben **36.- 45.-**

Mollige
Morgenröcke
aus gutem Flausch, in vielen Farben **10.- 15.-**

Strickwesten
reinwollene in vielen Farben **12.- 15.-**

Reinwollene
Jumper-Blusen
aus gutem Flanell **12.-**
Seiden-Jumper

Moderne
Woll-Kleider
in riesenhafter Auswahl blendend schöne Macharien **39.- 49.-**

Spezialität
Grosse Weiten

Mittwoch den 21. Okt. **Kindertag:**
Reisende reinwollene 60-110 cm je nach Größe **Mädchen-Kleider 11.- 12.- bis 18.-**

Mädchen-Seiden-Kleider
elegante Neuheiten in allen Größen und neuen Farben

Hochfeine Mädchen-Mäntel
aus guten Wollstoffen, 60-110 cm feine Farben

Knaben-Mäntel
Knaben-Anzüge in besten Qualitäten

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Der Reichsbahndirektor als Zensor.

Von der Reichsbahndirektion Berlin, gez. Stapff, erhalten wir folgende Erklärung für das in Nr. 478 des „Vorwärts“ kritisierte Verbot der Verbreitung von Flugblättern aufreizenden Inhalts:

„Die Veranlassung, unsere frühere Anordnung in Erinnerung zu bringen, wonach gegen die Verteilung von Flugblättern aufreizenden Inhalts auf den Bahnhöfen und in den Zügen zur Aufrechterhaltung der Ordnung einzuschreiten ist, gab eine Beschwerde des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.“ über ein in der Stadtbahn gefundenes Flugblatt antisemitischen Inhalts. Der Verein hatte dringend um Maßnahmen gegen Verteilung solcher Flugblätter gebeten. Lediglich der Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen und der Abwehr aller Störungen vom Betriebe dient auch die neue Amtsblattverfügung.“

Das betreffende Flugblatt aus der Subellfläche der „Deutschen Erneuerungsgemeinde“ lag uns vor. So wenig erwünscht die Verbreitung derartiger Heftblätter auch ist, so wenig können wir uns damit einverstanden erklären, wenn auf diesem Wege versucht wird, den Artikel 118 der Verfassung unter Berufung auf die öffentliche Ruhe und Ordnung zu umgehen. Der Eisenbahndirektion kann auch kein besonderes Zensurrecht eingeräumt werden. Schmutz- und Schundliteratur kann wohl verboten werden, aber solange sie nicht verboten ist, kann ihre Verbreitung nicht unterbunden werden. Insbesondere die Beurteilung darüber, ob der Inhalt eines Flugblattes aufreizend ist oder nicht, kann nicht dem Ermessen der Verwaltungsstellen der Reichsbahn überlassen werden.

Vor einem Streit in der Klavierindustrie?

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Mantelvertrages und Lohnstarifes wurden in dieser Woche fortgesetzt. Ueber die Rahmenbestimmungen einschließlich der Ferien- und Beurlaubungsfragen konnte — bis auf einige formale Bestimmungen — eine Einigung erzielt werden. In den Verhandlungen, die am Mittwoch angefangen waren, verblieben noch vier Hauptstreitpunkte, und zwar Altersklassen und Schlüssel, Arbeitszeit und Löhne. Trotz längerer Auseinandersetzungen brachte diese Verhandlung kein Ergebnis. Sie mußte vertagt werden, um zu der neu geschaffenen Situation Stellung zu nehmen.

Die Branchentommission mit Vertretern der Verwaltung trat am Donnerstag zusammen und beschloß, die noch verbliebenen Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Dieses Schiedsgericht soll ein freiwilliges sein und aus drei Personen, je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die aus ihren beruflichen Organisationen zu bestimmen sind, und einem Unparteiischen bestehen. Ueber die Person des Unparteiischen haben sich die beiden streitenden Parteien zu verständigen.

Dieser Vorschlag wurde dem Arbeitgeberverband unterbreitet und angenommen. Das Schiedsgericht wird morgen, Montag, zusammentreten. Die von dem Schiedsgericht gemachten Vergleichsvorschläge werden dann den Mitgliedern zur Urabstimmung vorgelegt werden.

Zur Entscheidung über das dann vorliegende Gesamtergebnis der Verhandlungen hat die Verwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine allgemeine Mitgliederversammlung am Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, nach der Stadthalle, Kloster-Edle Stralauer Straße, einberufen. An dieser Versammlung nehmen nur Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes teil, die sich als solche durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen können.

Von der Arbeitgebern allein wird es abhängen, daß ein Kampf von über 7000 Berliner Klavierarbeitern vermieden wird.

Lohnbewegung der Berliner Wachangestellten.

Wie in fast allen Berufen im Laufe der letzten Wochen infolge der Forderung Lohnbewegungen geführt wurden, haben auch die Wachangestellten versucht, ihre Lohnsätze zu verbessern. Bereits im September hat der Deutsche Verkehrsband die Bewegung eingeleitet, die aber erst im Oktober zum Abschluß gelangen konnte. Die Unternehmer erklärten wiederholt, nicht in der Lage zu sein, die an sich niedrigen Löhne zu erhöhen, da einmal die Abonnenten eine Erhöhung der Gebühren ablehnen und auch die Preisabbaupolitik der Reichsregierung durch eine Lohnerhöhung nicht erreicht werden dürfe. Es muß hierbei besonders betont werden, daß auch der Schlichtungsausschuß, besonders im September, versagte. Erst nach wiederholten stundenlangen Verhandlungen war es möglich, geplante Verschlechterungen im Manteltarif abzumehren und eine Verringerung der Lohnbasis herbeizuführen.

Die monatlichen Lohnsätze der Wachangestellten in den Tarifgesellschaften betragen für Separatwächter 145 Mk., für Revier- und Patronenwächter 165 Mk., Kontrollseure 195 Mk. Diese Lohnsätze zahlen die namhaftesten Gesellschaften Berlins als Tarifkontrahenten ab 1. Oktober. Daß die Lohnerhöhungen so schwierig sind, liegt auch daran, daß in Berlin eine ganze Reihe Einzelgesellschaften bestehen, die weniger auf gute Ausführung der Bewachung, als eigenen hohen Verdienst Wert legen. Die Angestellten erhalten nur niedrige Gehaltsätze, ohne freie Rächte, Urlaub usw., so daß den Tarifgesellschaften eine Schmutz-

konkurrenz bereitet wird. Um so mehr auch das Publikum sich noch sehr von diesen Leuten beschwindeln läßt.

Die Wachangestellten Groß-Berlins müssen nun, um das Erreichte zu erhalten, um die Löhne weiter auszubauen, sich resilio ihrer Organisation, dem Deutschen Verkehrsband, zuwenden, sie müssen einsehen, daß sie auch in Zukunft lediglich auf die eigene Kraft angewiesen sind. Anstufungen über Tarifgesellschaften gibt der Deutsche Verkehrsband, Sektion VII, Bagreuther Straße 31, Kurflur 9832.

Die Butab-Funktionäre gegen den Schiedspruch.

Eine Butab-Funktionärenversammlung in der Berliner Metallindustrie hat am 16. Oktober noch einmal zu der durch den Schiedspruch geschaffenen Tariffituation Stellung genommen. Nach einem ausführlichen Bericht von Günther nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Entschließung an:

„Die am 16. Oktober 1925 in den Sophien-Sälen versammelten Funktionäre der Berliner Metallindustrie billigen die Ableh-

nung des Schiedspruches vom 29. September d. J., trotz der inzwischen erfolgten Annahme durch den ODA, Gedag und ZFA. Sie beauftragen den Fachgruppenausschuß und die Bundeseitung, gegen die von den kaufmännischen Organisationen beantragte Verbindlichkeitsklärung Einspruch zu erheben, weil die Bestimmungen des Schiedspruches für die technischen Angestellten untragbar sind. Die Butab-Funktionäre stellen noch einmal fest, daß die für die Gruppen 3 und 4 vorgesehenen Gehaltsätze eine Verminderung der bereits im Januar festgelegten Rechtsansprüche für diese Gruppen bedeuten und daß ferner die vorgesehene Bezahlung der technischen Angestellten in einem schroffen Mißverhältnis zu den Arbeiterlöhnen steht, was vom BMA zugegeben wird.

Die technischen Angestellten ziehen deshalb den tariflosen Zustand unter allen Umständen vor, um überall dort, wo ihnen Zeit und Umstände günstig erscheinen, die erforderliche Bewegungsfreiheit für Maßnahmen gewerkschaftlicher Natur zu haben. Alle Mitglieder und Funktionäre des Bundes haben durch intensivierte Ausklärung über die skandalöse Verelendung der technischen Berufs für möglichst reiflichen organisatorischen Zusammenschluß zu wirken. Die Bundesleitung soll mit größerem Nachdruck, als wie dies bisher geschehen ist, in der Presse vor Ergriffen des technischen Berufes warnen, unter Hinweis auf das vorliegende Zahlenmaterial. Die Ausklärungsbearbeitung muß sich insbesondere auch auf die Schüler der technischen Lehranstalten erstrecken. Die Butab-Funktionäre sind sich weiter darüber klar, daß die skandalöse Wertung und Bezahlung der technischen Arbeit auf die Arbeitsfreudigkeit und damit auf den Verlauf des Gesundungsprozesses unserer Wirtschaft katastrophal wirken muß, wofür die Unternehmer, insbesondere der BMA, einzig und allein die Verantwortung zu tragen haben. Es hat keinen Sinn, die Unternehmer vor der Fortsetzung einer solchen Politik zu warnen, wenn sie vernünftigen Erwägungen nicht zugänglich sind. Die technischen Angestellten sind deshalb darauf angewiesen, durch Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen vor sich aus dieser, für unsere Wirtschaft so verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten.“

Einigung im Gastwirtsgetriebe?

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hat sich gestern mit dem vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedspruch befähigt. Der gefasste Beschluß erklärt den Schiedspruch in jeder Weise für ungenügend. Trotzdem sind die Angestellten des Gastwirtsgetriebes bereit, diesem Spruch zuzustimmen, wenn die Unternehmer sich damit einverstanden erklären, daß das nunmehrige Lohnabkommen nicht, wie im Schiedspruch bis 26. Februar 1926, sondern nur bis 9. Januar 1926 läuft. Den Unternehmern ist dieser Vorschlag bereits unterbreitet, und werden diese am Montag dazu Stellung nehmen. Die Entscheidung wurde bis Dienstag mittag 12 Uhr vertagt. Von dem Ausfall dieser Entscheidung wird also auch die Entschliessung der Arbeiterschaft abhängen. Stimmen die Unternehmer zu, so kann der Lohnstillstand als beendet betrachtet werden. Da diese Zustimmung praktisch kein weiteres Zugeständnis von den Unternehmern verlangt, so kann man wohl erwarten, daß diese klug genug sein werden, das Anerbieten anzunehmen.

Ausperrung der Rön-Mühlheimer Textilarbeiter.

Rön, 17. Oktober. (BFA.) Der hiesige Textilarbeiterverband beschloß zur Abwehr des Streiks die allgemeine Aussperrung der Textilarbeiter.

16000 streikende Textilarbeiter in Nordböhmen.

Warnsdorf, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ueber eine Woche währt bereits der große Textilarbeiterstreik in den wichtigen Textilindustriestädten des böhmischen Niederlandes. Auch die Kleinbetriebe, die anfangs noch arbeiteten, sind nun angegeschlossen, ebenso traten die Firmen des Grundbaues in den Streik, so daß die Ziffer der Streikenden auf fast 16000 gestiegen ist. Mit Ausnahme dreier Warnsdorfer Firmen, welche die Forderungen erfüllten, da sie außerhalb der Organisation der Industriellen stehen und der Baumwollindustrie des Schönlindeber-Zelbter Plazes, welche eine eigene Lohnskala besitzt, streikt im ganzen nordböhmischen Niederlande so gut wie alles, was zur Textilindustrie gehört.

Uchtung, SPD-Betriebsvertrauensleute!

Der „Kämpfer“ Nr. 17 ist festgesetzt und kann im Carwan, Lindenstr. 1, 2. Hof, 3. Etz., in Empfang genommen werden. Besonders die Vertreter des Klein- und Mittelbetriebs werden ersucht, rechtzeitig abzuholen. Vertrauensleute ist mitzubringen. Bezirksverband Berlin der SPD, Betriebssekretariat.

Köpenick, Morgen, Montag, vormittags 10 Uhr öffentliche Köpenickerversammlung im Gewerkschaftshaus, Goul 4, Köpenickerquartier.
Reinholdverband der Schuhmacher, Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, Quartiersversammlung im Goul 4 des Gewerkschaftshaus, Goul 4, Köpenick. Tages- und Geschäftsbericht für das 3. Quartal 1925. Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 1, Mitte, Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, im Goul des Verbandshaus, Berlin R. 24, Johannistr. 14/16, Bezirksversammlung.

Wähler-Kundgebungen

heute, Sonntag, den 18. Oktober:

Röpenick-Müggelheim: Nachmittags 3 Uhr, Lokal Kellermom, Müggelheim.

Marzahn: Nachmittags 3 Uhr, Schule.

Malsow: Nachmittags 5 Uhr, Gasthof.

Weißensee: Nachmittags 2 Uhr, Wartenberg, „Zum goldenen Stern“.

Niederschönhausen: Abends 7 Uhr: Rosenthal-Dorf, Bruseberg, Hauptstraße.

Redner: Grohmann, Hermes, Klotz, Polenske.

Montag, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Kreuzberg (42. Abt.): Blücherstraße, Blücherstraße 61.

Charlottenburg (52., 53. u. 54. Abt.): Aula Schule Wiebestraße, Ecke Kaiserin-Augusta-Allee.

Wittenau: Schul-, Oranienburger Straße 71.

Redner: Cheminski, Alenz, Kempert, Stellung.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Prenzlauer Berg (28. Abt.): Büttners Festfale, Schwedter Straße 23.

Friedrichshain (38. Abt.): Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/13.

Schmargendorf: Schützenhaus, Hundehofstraße 20.

Mahlsdorf-Süd: Heidekrug, Köpenicker Allee.

Buch: Lokal Göppert, am Bahnhof.

Redner: Eckardt, Kreuziger, Dr. Moses, Einmcke, Mielitz, Dr. Silberstein.

Tagesordnung:

Der Kampf um das rote Haus — Berlin im Zeichen der SPD.

Frauenkundgebungen

Montag, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Tiergarten: Artushof, Perleberger Straße 26.

Rednerin: Landtagsabg. Frau Dr. H. Wegscheider-Ziegler.

Wedding: Turnhalle Putzbusser Straße und Schraderhaus, Malpalaquetstraße.

Redner: Stadtverordnete Minna Lodenhagen und Dr. Julius Moses, W. d. R.

Prenzlauer Berg: Ledigenheim, Pappelallee 15.

Rednerin: Reichstagsabg. Frau Clara Böhm-Schuch.

Wilmersdorf-Grünwald: Realgymnasium, Grünwald, Caspar-Lienh-Strasse.

Rednerin: Frau Adele Schreiber.

Anschließend musikalische Darbietungen und Rezitationen.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Große Protest-Kundgebung

gegen den Anschlag der Reaktion auf die Schule und gegen die Berliner Schulpolitik.

Schöneberg: Aula der Hohenzollernschule, Belgiger, Ecke Eisenacher Straße.

Es sprechen: Reichstagsabgeordneter Dr. Kurt Löwenstein, Stadtschulrat, und Oberstadtschulrat Wilhelm Paulsen.

Feuerwehr-Wählerversammlung

Montag, 19. Oktober und Dienstag, 20. Oktober, abends 7 Uhr,

in der Schulaula Schule Rappenhof. Tagesordnung: Feuerwehr und Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter W. Reimann, Mitglied der Feuerlöschdeputation.

heute, Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr:

Charlottenburg: Wahlkundgebung am Goslarer Platz. Anschließend Propagandamärsch. Ansprache: Albert Horlich.

Militäraufträge

überläßt man nur dem Nachweis des Deutscher Militärverbandes, Berlin O 27, Rindfleischstr. 21 (Rönnigkade 4310, 4018) Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Billige Bettwäsche-Tage!

BBT

Billige Bettwäsche-Tage!

vom **19.** bis **24. Oktob.**

Die ideale Bettfüllung: echt chinesis. (gez. gesch.) 3-4 Pfd. zum Oberbett

Wischtücher Reinleinen, 60x60 48 Pfd.	Kissenbezüge 80x20, mit Lochsicherung und Hohlraum verziert 3.25 2.75	Bett-Bezüge Kesselform, stark fädig Oberbett . . . 4.75 Kissen . . . 1.85 Linsen, feinfädig Oberbett 120x200 6.75 Kissen . . . 1.95	Außergewöhnlich preiswert!
Ueberlaken Guter Wäsche- stoff m. Hohlraum 6.90	Bettlaken Wäsche-stoff starkfädig 2.95	Reinleinen Drell- handt. 1.20	Daunendecken Bunt, schöne Muster, Daunen- perkal 45.00 In Daunenstiel in verschiedenen Ar- ten 77.50
Guter Linnen mit Hand- Hohlraum 9.50	Reinleinen 150 x 220 6.90	Steppdecken Rein doppelt Handarbeit in dünner Farb. 15.50	Fertige Betten graurot Inlett mit großen Federn Oberbett . . . 14.75 Unterbett . . 12.90 Kissen 4.50

40

Bettfedern-Lustig
Gustav
prinzenstr.
Gundvierzig

Aufpassen! Man freut sich-Lustig nur Gundvierzig

Paul Karle
Herren- und Damenstoffe
Velour de laine, Tuche, Ripse, Gabardine
Kleiderschotten, Sammet, Seal, Biberette
Crépe de Chine, Kleider- und Futterseiden
In großer Auswahl kaufen Sie bei uns am besten und billigsten
1. Geschäft: Warschauer Str. 79 + Frankfurter Allee 49
2. Geschäft: ...
Gegründet 1901

Monopoldaunen 9 Pfund 8.50

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf.

TURMECKE
Prinzenstraße 40
Mittag

Ab Montag nachmittag sind die Einladungsstellen für die öffentlichen Versammlungen...

Arbeitsnachweise für Arbeiterbeschäftigung Dresden, Donnerstag, den 22. Oktober...

- 1. Kreis, Wedding, Die 21. Abteilung lobet zu ihrem Unterhaltungsabend am Sonntag, den 18. Oktober, ein...

Heute, Sonntag, den 18. Oktober: 27. Abt. 19 Uhr Zusammenkunft der Gruppenleiter...

Morgen, Montag, den 19. Oktober:

- 1. Abt. 8 Uhr bei Döbberitz, Einnahmende Str. 11, Sitzung der Abteilungsleitung...

Heberrnorgen, Dienstag, den 20. Oktober:

- 16. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schöner, Hensburger Str. 3, Funktionärversammlung...

Kinderfreunde, Freitag, den 18. Oktober, findet der erste Elternabend...

Männerchor Friedrichshagen, Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 9 1/2 Uhr...

Frauenveranstaltungen am Montag, den 19. Oktober:

- 21. Abt. Der Frauenabend fällt aus, die Genossinnen beteiligen sich an der Frauenversammlung...

- 22. Abt. 7 1/2 Uhr bei Hoff, Graefstr. 20, Helene Abend, Berliner Humor...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 20. Oktober:

- 23. Kreis, Reinickendorf, 8 Uhr im Parkhaus, Reinickendorf-Ork, Hauptstraße...

Jugendveranstaltungen:

Abteilungsleiter! Geht die Monatsprogramme für November ab...

Verkehrsamt Oberkreuz, heute, Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr...

Verkehrsamt Reinickendorf, Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr...

Schneefest, 1/2 Uhr Flugplatzberichterstattung, Treffpunkt vor dem Formärts...

heute, Sonntag, den 18. Oktober:

Schneefest, 1/2 Uhr Flugplatzberichterstattung, Treffpunkt vor dem Formärts...

Das Rundfunkprogramm:

Sonntag, den 18. Oktober:

9 Uhr vorm: Morgenfeier. 1. A. Böhme: Präludium über: 'Herr Jesu Christ dich zu uns wend'...

Königswusterhausen, Sonntag, den 18. Oktober:

11 30-12 30 Uhr mittags: Konzert. Mitwirkende: Edith Bach, Gesang; am Flügel: Klara Bach...

Montag, den 19. Oktober:

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4 30-6 Uhr abends: Konzert. 6 45 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau...

erhalten und leicht eintragen. - Heft 17: Jugendheim Solte...

Morgen, Montag, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Kidung, Jugendheim: Die Nachmittagsstunden fallen heute aus...

Genossinnen und Genossen, die Lust haben, an der Durchführung von zwei...

Arbeiter Sport:

Konkurrenzverein 'Die Roten' (Königsberg, Ostpreußen):

Reinickendorfer Schwimmverein: Schwimmveranstaltungen am Sonntag...



Es wird kalt!

und deshalb höchste Zeit, sich rechtzeitig mit warmen Schuhen für Haus und Straße zu versorgen...

- Kamelhaar-Schnallenstiefel 2.50, Filz-Schnallenstiefel 3.90, Kinderschulstiefel 5.90, Knaben-Schnürstiefel 7.90, Umschlagschuhe 2.95, Tuchgamaschen 7.50, Damenstrümpfe für den Herbst 3.90, Damen-Halbschuhe 4.90, Herren-Schnürstiefel 10.90, Herren-Sportstiefel 19.50

Stiller

Die biedereren Bauern von Habergeisl.

Von Richard Huldshiner.

Schlacht und aufrecht ist der Bauer von Habergeisl. Seine Rede ist „jo, jo — na, na“, seine Hofe von Leder, sein Gott aus Holz, bemalt und hängt in der Kirche und am Weg. Kann er jemanden betrügen, den Nachbarn und Gewalter mit Vieh und den Städler, den Teufelschwanz mit Holz, so tut er es ernsthaft und ohne Umschweife mit jener schönen Freigebigkeit, die sein Handgelenk auszeichnet und seinen Ansprüchen an mißliebige Kumpane im Gasthaus Nachdruck verleiht. Er legt dich in den Dreck — buchstäblich und bildlich gesprochen — und läßt dich, ohne mit den Wimpern zu zucken, darin liegen, bist du schwarz wirst und anhebt zu sinken, und er betet dazu einige Rosenkränze, Ave Maria und Vaterunser. Denn er ist fromm und geht in die Kirche, fastet und beichtet und wallfährt, wie sich's gehört, und seine schöne Bosheit kommt nicht aus der Seele —, Gott sei dank hat er keine —, sondern aus der Zirkelbrüste, für die der Mensch bekanntlich nicht verantwortlich ist. Seine Miene ist ernsthaft und auf das Ewige gerichtet, wie es sich für einen Bauersmann geziemt, und ernsthaft tritt er dir aus Versehen auf die nach dargebotenen Hühneraugen, und indem er den Hut auf den Kopf drückt „mit Verlaub“ sagt. Er tritt gern dahin, wo es dir weh tut, weil er gar so schlecht sieht, und manchmal hört er auch schlecht, und im Kriege hatte er viele Schmerzen und Gebreche bei der Musterung und im Felde, die sein Arzt erkennen konnte.

Er bewohnt ein langes, rauhes Tal, das hoch ansteigt und hat Vieh und Holz. Seine geistlichen Herrn stammen aus seinen weißen Höfen. Darum spendet er ihnen Butter und einen weißen Rihbraten, läßt sie im Glauben, daß er ihnen untertan sei, und balbirt sie über dem Löffel, daß sich die Englein im Himmel freuen. Sein Gang in die Stadt gilt dem Viehmarkt, dem Holz- oder Lederhandel, dem Advokaten, der seine Praxisse führt; und wenn die Trauben zeitig sind („Weimer“, sagt er in seiner treuerzigen Sprache), dann kommen auch seine rothaarigen Mädchen mit, die, gelobt sei Jesus Christus, ihrerseits auch wieder Kindlein haben; denn rotes Haar brennt und Sommerzeit hat überall ein hochzeitliches Bett bereitet, und Weimer sind sich wie die Liebe.

Sagt mir nichts gegen die Bauern von Habergeisl! Er ist zufrieden mit Gott, ehrt Vater und Mutter, wenn es sein muß, und fährt in die Grube, überzeugt, daß die Helligkeit ihm eine besonders große Pflanze voll Mus aufbewahrt haben.

Der Kooperator von Habergeisl ist ein Patriot. Darum bemog er im Kriege seine Reichskinder, Krieganleihe zu zeichnen. Sie trägt 5 Prozent, nicht wahr, und überhaupt, du sollst dich und dein Gut dem Kaiser und Gott zur Verfügung stellen, und ein heiliger Kreuzknoten führt im Himmel das große Buch, in dem deine Opfer verzeichnet werden, unser Herr hat sein Blut dahingegeben, und du, Patscheider-Seppel, willst nicht einmal Krieganleihe kaufen, wo du doch gestern im Ochsenhandel so viel Geld verdient hast? Schäm dich!

Die 1. Krieganleihe ist nichts mehr wert, ist gar nichts mehr wert, der Patscheider-Seppel und alle anderen haben auf der falschen Seite Krieganleihe gekauft. Nun sind sie ihrem Kooperator, dem hochwürdigsten Herrn Andreas Weihensteiner, abhand. Aber sie müssen doch zu ihm in sein Wirtshaus, weil sein anderes in Habergeisl ist, und zu ihm in die Kirche; Andreas Weihensteiner ist absolut Kauturrengeist in Habergeisl, da gibt's nig, da tonnst nig machen.

Am Sonntag zur Vesper da treibt der Kooperator dem Wirt die Gäste aus dem Hause, die buchtige Häuserin, die Rena, gibt keinen Wein mehr her, der Geistliche schließt das Wirtshaus ab, legt den Schlüssel in die Holzlege an den Platz, den alle kennen, und wandert mit der buchtigen Rena und den Gästen des Wirts zur Kirche.

Darin singt der hochwürdige „Kyrie“ und „Dominus vobiscum!“ Trauben haben der Patscheider, der Roggler und der Klüßel den Widum-Schlüssel von dem bekannten Platz und verstecken ihn auf dem Dach des Bildstöckls unserer schmerzhaften Frau. Denn Heiligkeit gehört zur Helligkeit.

Herr Andreas Weihensteiner und die Rena kommen ersehnt und gefestigt im Herrn aus der Kirche und wollen in ihr anderes Haus. Aber der Schlüssel ist verschwunden. Es hebt lachte zu schneien an. Der Pfarrer Weihensteiner möchte beim Wirt Weihensteiner ein Glas trinken. Der Patscheider und der Roggler und Klüßel sagen, sie hätten von allen den größten Durst.

Der Pfarrer Weihensteiner ist gezwungen, bei sich, das heißt, bei dem Wirt Weihensteiner, ein Fenster einzuschlagen und auf einer Leiter einzusteigen. Nach acht Tagen findet sich zufällig der Schlüssel wieder. Die Rena ist geneigt, an ein Wunder unserer schmerzhaften Frau zu glauben.

In Habergeisl und Umgegend wachsen keine Weimer. Nicht einmal die Kirshen werden reif, aber die Habergeisl essen Kirshen gern, so gern, daß sie auch die Kerne mit hinunterkauen, damit's „mehr dergibt“, wenn sie die Kerne nicht aufklopfen, um zum süßen Inhalt zu gelangen.

„Vatter!“ sagt der Penn-Seppel, „beiß mir die Kirschboaner (Kirschkerne) auf!“ und wies auf eine Hand voll Kirschkerne.

Vorgelesen war der Penn-Vater zwar zum Markt in der Stadt gewesen, und er hatte dort ein kilo Kirshen oder mehr gefressen, aber dem Vater hatte er keine mitgebracht. Er war also erstaunt, begann aber Kirschkerne aufzubeißen. „o Bläb!“ häß't ja nicht vermagst, während seine, des Vaters Zähne noch ganz anderen Aufgaben gewachsen waren.

Im munteren Arbeiten fragte er: „Zua, woher schalst du denn Kirshen?“

„Kirshen nit, sei Boaner.“

„Na, aber woher san denn die Boaner? Da herum wachsen frana.“

„Schon, schon, Vater, i sog dir's schon... aber beiß sie mir lei ercht auf!“

Der Penn-Vater zermalmt die harten Schalen, der Penn-Seppel hatte die Hand schon heiß voll von süßen Kernen.

„Rocher?“ fragte der Vater, als er die letzte Schale ausspuckte.

„Wer hat dir die Boaner geschent?“

Seppel emfernte sich unauffällig aus dem Bereich der väterlichen Faust. „Geshen“? ... Na, ausgloubt han i sie... hinterm Etadel an der Wand is a ganzes Häußl g'wesen...“

Der Bezirksrichter in St. Anton hatte den Patscheider-Franz öfters aufs Bezirksamt vorgeladen, wegen Zeugenschaft, wegen Vergehens gegen die Fortförmung, wegen Rauferei, wegen Tod und

Berliner, denkt daran!



Sigt von Armin schwört unter schwarzweißroter Winder:
„Wir und die Reichswehr halten zu Majestät!“
Doch wenn dieser Text in der linken Presse steht,
Sagen wir: „Auf Ehrenwort! Republikanischer Schwinder!“



Als strenger Türhüter steht vor der Schule Schädel
Und singt ein freudeuliches Chorälchen nach Noten.
Nur keine Verletzung religiöser Gefühle!
Der geistigen Freiheit ist der Zutritt verboten!



Wir Grevesmühler Richter aus großer Zeit
Haben viel Mitgefühl mit Hakenkreuzmördern,
Drum wollen wir lieber gleich die Gerechtigkeit
Auf sieben Jahre in Haft befördern!



Wie schmunzelt der gutgepflegte Wasserwerksaktionär:
„Die Rechte verschafft uns herrliche Dividenden!
Beim Hindenburgstreich sind wir in guten Händen.
Erhöhn wir den Wasserpreis! Liebchen, was willst du mehr!“



Wir Deutschnationalen haben heut nichts zu lachen.
Machen wie eine Preußentafel Feste rau!
Und wenn man auch Severing (unter uns) nichts nach-
sagen kann,
Unsere patentierten Dreckspritzen, die werden's schon
machen!



Doch Berolina spricht: „Meine lieben Berliner!
Keine Stimme für Hochverräter und Schwerverbrenner!
Vergeht es nicht, die Konsequenzen zu ziehn!
Parole am Wahlag: Das rote Berlin!“

Teufel. Der Patscheider hatte 6 Stund weit zu gehen und ärgerliche sich, daß man ihn wegen nichts und wieder nichts so oft ins Dorf hinunter sprengte.

„I sag dir's sei, Richter, magst mi gern hob'n, und wenn du eppes von mir willst, sag alles auf einmal, aber nit, daß du mi wegen an laden (seden) Dreck erstera aber plan machst!“

Dennoch bekam der Patscheider wieder eine Vorladung, gerade als er's mit dem Heumachen sehr g'neatig hatte (stark beschäftigt war). Er kam und hielt eine Red: „Was? Wegen Benützung einer g'sperreten Schosmoad (Schosweide) muß i wieder aber von der Ordel? Na, habi's denn gar nichts andres zu tien. I han dir's schon 's letztemal g'sagt, Richter, i tua die oahren (bei den Ohren nehmen), wenn du mi no einmal kommen machst.“

Und nahm den Richter bei den Ohren und schüttelte ihn hin und her, wie man ein leeres Gefäß schüttelt.

Darauf kamen die Bitttel und führten den Erdosten in die Stadt ins Gefängnis des Kreisgerichts, damit er Zeit hätte, über das Dahnen nachzudenken.

Der Landgerichtsrat Alcide Bonatti jedoch hatte immer behauptet, mit dem Habergeislern verstände nur er umzugehen. Außerdem gönnte er aus irgendwelchen Gründen dem Bezirksrichter von St. Anton die kleine Emotion. Er redete daher sanft mit dem Patscheider-Franz und stellte ihm das Unziemliche seines Benehmens nachdrücklich vor Augen.

„Scho tut man nit, mein lieber Habergeisl!“ sagte er. „Du oßt kein Rekt, gegen den Erzn Richter gewalttätig zu sein. Und mir werden dir ein-perren müssen. Haber du kannst sagen, was du auf dem Erzen oßt, und warum du so heandest oßt.“

„Na,“ sagte der Franz, „wo greißt du an Eis an, wenn du toan hoster host? Kimmst ihn halt a bei die Ohren.“

Seien wir froh, daß in diesen Zeiten des Verfalls, da alles wankt, und der Untergang des Abendlandes nachdrücklich verkündet ist, doch irgendwo auf der Welt treue Väterliche, Einfachheit des Lebens, Geradheit der Aussprache und Meinungen erhalten geblieben sind. Raub und Stark wie die Berge, die Habergeisl umgeben, ist auch sein Volk. In unserem Herzen sei ein Platz, wenn es auch in unserer guten Stubbs vielleicht mit seinen biden Schaf-

wollanzügen und auch sonst Unbehagen verbreiten würde. Denn es hat, seit die Welt steht, noch nie gebadet. Rein, solche Toden sind die Habergeislern nicht, daß sie baden gehen müssen.

Die Jurysfreie Kunstschau.

Kunstwerte.

Eine besondere Graphikabteilung, für gewöhnlich eine zuverlässige Insel guter Qualität, ist diesmal nicht in der Jurysfreien eingerichtet. Man findet in Nr. 28 einiges zusammengestellt, worunter aquarellierte Zeichnungen Heinrich Jilles (Nr. 1483-9) nicht durch Größe, aber durch innere Bedeutung hervorstechen. Auch die angenehm realistischen Quast-Landschaften von A. Hammerer (Nr. 373-78) und die Pariser Skizzen von Alice Conhard (Nr. 746-51) verdienen hier genannt zu werden.

Einen breiten Raum unter den ernsthaften Bildern nehmen die von breiter malerischer Kultur ein, die letzten Endes vom Impressionismus und seinen Ausläufern herkommen, aber mehr Phantasie als impressionistische Besinnung verraten, ungewöhnliche Gegenstände suchen oder durch die Art der malerischen Behandlung in interessantes Licht setzen. Wir denken hierbei nicht so sehr an die „alte Schule“, die mit einigen Akademikern vertreten ist, wie B. Schmurr (Nr. 1183-91), B. Klemm (Nr. 631-4), A. Degner (Nr. 187-9) und Pionke (Nr. 1013). Vielmehr stellen den Typus dieser kräftigen und belebten Malweise Jüngere dar, wie die ganz ausgezeichnete Tiermalerin Eise Wiegandt (Nr. 1424-31), H. Schwarz (Nr. 1244-48), der ebenfalls Tiere in Landschaft setzt, E. W. Ray (Nr. 903-15), der Bildnisse wie Landschaften mit scheinbarem Ungeheiß, aber ungemein frisch und empfinden aus der Farbe herauswachsen läßt. Und in diesem Geiste arbeiten etwa noch B. A. Hahn (Nr. 364-6), voll anmutiger Sinnlichkeit, Katagawa (Nr. 729-31), dessen Landschaften wie eine Modernisierung Boisilovs wirken, Erich Lüdtke (Nr. 789-91), R. Ballmann (Nr. 508-9), Schuppner-Hamm (Nr. 1230-1) mit sparter und lustiger Buntheit, Gumpel Bild Nr. 905-7, Jachstädt (Nr. 508-12), H. Ludner (Nr. 781-3).

Reise (Nr. 851-4) neigt zu einer kalten und beruhtigen Monumentalität; Paul Cordel (Saal A.) im Gegenteil, löst die Fläche locker auf, um Wanddecorationen zu schaffen.

Bedeutender sind ein paar wirkliche Phantasiemenschen, die durch ungewöhnliche Motive und interessante Handschrift fesseln: Windler-Tannenbergs, ein starkes und freies Talent (Nr. 1438-48), Eric Richter (Nr. 1064-9), in seiner Manier voller Klarheit und Präzision, an Spitzweg und Thoma erinnernd, aber von ganz eigenem Witz; und vor allem der Düsseldorfser Bert Wollheim, der in Saal 2 eine stattliche Kollektion hat (Nr. 1464-71), große Formate beherrscht und mit unglaublichen und barocken Vorstellungen jongliert.

Der „Expressionismus“ ist mit R. Schmidt-Rottluff (Nr. 1177-82) als einem ihrer Führer vertreten; diesmal etwas bunt und weniger kraftvoll als sonst. Die jüngere Generation führt sich glücklicher ein: Schönartige Bilder von B. Czobor (Nr. 170-2), leidensvolle Köpfe und unheimliche Tiere O. Gleichmanns (Nr. 330-2), F. Domscheit (Nr. 206-9) und die in ihrer Elegie fast eleganten Gestalten von Raus (Nr. 394-6); Franz Radziwill (Nr. 1037-40) hat wesentlich gewonnen an Realität und Anschaulichkeit.

Von dem großen Gefolge dieser Kunst, das sich überraschend immer wieder mit beträchtlicher Begabung einfindet, nennen wir als die sympathischsten R. Hellwig (Nr. 417-22) R. Jacobi (Nr. 514-22), Elise Weise (Nr. 1406-9), Bindel (Nr. 59-61), B. Gärtner (Nr. 315-7), Wasté (Nr. 1383-6) imitiert Rohifs nicht eben glücklich, A. Segal (Nr. 1260-5) kultiviert seine Regenbogenfarben weiter, R. Ewald (Nr. 244-9) nähert sich, mit allzu kosmetischen Farben, der Bestimmtheit des Verismus.

Dieser Verismus, eiskalte Art, die Welt mit scharfer Präzision umrissen, gleichsam erfroren in ihrer Räumlichkeit, zu sehen, ist mit guten Beispielen des zweiten Ranges vertreten; die eigentlichen Führer sind abwesend. Man hätte sich, diese „neue Sachlichkeit“ mit dem alten Realismus unserer Voreltern zu verwechseln! Die flagrantesten und auch technisch musterhaften: A. Ressel (Nr. 1060-61), Rüderscheidt (Nr. 1035-6), J. H. Bissier (Nr. 65-72), P. Cassel (Nr. 145-51); lyrischer, mit einem an C. D. Friedrichs Romantik erinnernden Stimmungston: A. Henning (Nr. 429-33), H. Stoll (Nr. 1330-31), G. Köpner (Nr. 1070-80); voll anmutiger und lieblicher Einfälle, schollhafte Erfinder: Behrens-Hangeler (Nr. 41), Ima Breusing (Nr. 141-2), mit bezaubernden und raffinierten Unwirklichkeiten, und Hannah Höch (Nr. 464-66), deren sonderbare Phantastik sich aus verschieden gearteten Existenz- und Formschichten zusammensetzt. G. Ehmsig (Nr. 225-26) benutzt die veristische Deutlichkeit ebenfalls zu Formphantastereien; diese ganze Mischung von unwiderstehlicher Genauigkeit im Einzelnen und Sprachverwirrung in der Deutung der Gegenstände ist wie ein Querschnitt durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufzufassen.

Von den Konstruktivisten, dem anderen Flügel der Gegenwartskunst, sind sehr löbliche Flächenmalereien da von Hoerle (Nr. 488-9), Dezel (1935), Gerd Meyer (Nr. 862-3), van Hauth (Nr. 394-8); anregende „Bildbilder“ von Ric. Braun (Nr. 124-6).

Weitaus bedeutender aber, und mit das Wichtigste der Juryfreien, sind neue Malereien von Oskar Schlemmer in Saal A. (Nr. 1152-61). Konstruktivistisch sind diese Figurenbilder, in räumlicher Erstreckung gesehen, insofern sie sich von irgend einer Wirklichkeit durch ihre abstrakte Haltung sehr weit entfernen; es sind Schachfiguren im Spiel des Räumlichen. Hier bahnt sich eine

neue Auffassung des Idealbildes an, eine Verschmelzung veristischer und konstruktiver Erfahrung.

Wundervoll, wenn auch nur mit wenigen Beispielen, sind die Franzosen vertreten: am besten D. Coubine (Nr. 162-67) Gemälde und Radierungen; Mirilla (Nr. 1360), Gromaire (Nr. 346), Marcoussis (Nr. 803), van Dongen (S. 3), Charmy (Nr. 152), Goerg (Nr. 341-2), mit einzelnen Bildern, die die kulturelle Überlegenheit, aber auch die konservative Zurückhaltung der Pariser gegenüber den starken Problemen von heute und morgen anzeigen.

Die Bildhauerkunst hat einige ausgezeichnete Vertreter entsandt: den heute mit klassischer Vollendung wirkenden G. Kolbe (Nr. 656-8); den archaisch gebundenen, sehr plastisch fühlenden G. H. Wolff (Nr. 1451-6), den bizarren-erfindungsreichen A. Gies (Nr. 327), die trefflichen Realisten: Jakimoff (Nr. 527) und Hilde Schröder (Nr. 1214).

Robere Architektur, in konstruktivistischem Geiste, findet sich nur andeutungsweise: Gropius und Gutind (Nr. 360-1), aber aufschlußreich und anregend.

Dagegen hat das Kunstgewerbe in den ganz vorzüglichen Bildwerken von Johanna Schulz-Wolff (Nr. 1234-41) aus Halle einen Beitrag geliefert, der zum Liebenswertesten der ganzen Ausstellung gehört. Technik und bildende Phantasie arbeiten sich wechselseitig in die Hände; beide von gleicher Originalität und Vollkommenheit.

Dr. Paul F. Schmidt

„Das Soldatenkind“

Durch meine unter diesem Titel im „Vorwärts“ vom 15. September d. J. veröffentlichte Erzählung hat sich Herr Fritz Mehle, als Anwalt „aller“ Taubstummen austretend, gekränkt gefühlt. Er veröffentlicht in der „Allgemeinen Deutschen Taubstummen-Zeitschrift“ einen Artikel, mit dem die Sozialdemokratie eins auf den Kopf kriegen soll. Herr Mehle spricht von meiner Arbeit als von „einer hirnverbrannten Erzählung“; den „Vorwärts“ nennt er ein „vielbegehrtes Einwickelpapier“, und selbst meinen seit vielen Jahren verstorbenen Vater, der wirklich nichts mit der Sache zu tun hat, zieht dieser seltsame Don Quixotte in die Debatte. Besonders aber ärgert es ihn, daß ein „gar nicht geringer Teil der Berliner und Hamburger Taubstummen um die sozialdemokratische Partei, als wie um das goldene Kalb, einen fanatischen Tanz aufgeführt hätte“. Dann bricht er „eine warme Panse“ für die Konserwativen und behauptet, daß diese ein weit größeres Verständnis für die Taubstummen aufbringt als die Sozialdemokratie.

Wie wirr es aber in diesem Kopf aussieht, das wird am deutlichsten klar, wenn Herr Mehle behauptet, daß meine Kopelle für die Taubstummen beleidigend und Ehre kränkend sei. Es wird nämlich in meiner Arbeit das Kind einer nicht nur taubstummen, sondern auch geisteschwachen Magd geschildert, das an jener seltsamen und noch unerforschten Krankheit der Seele, die man Pyromanie nennt, leidet. Das bei jeder Gelegenheit Feuer anzündet, deshalb in Fürsorge gegeben werden soll, und das nun, um diesem Schicksal zu entgehen, ein Bauernhaus anzündet. Aus dieser Schilderung, die alles andere als volksfeindlich und in der am allerlehten ein Vorwurf gegen die arme, idiotische Mutter zu finden ist, leitet Herr Mehle die „Feststellung“ ab: „Na ja, die Taubstummen verstehen wieder einmal nicht, ihre Kinder zu erziehen, sie sind ja minderwertige, schwachsinrige Geschöpfe“.

Die Taubstummen werden selber dafür zu sorgen wissen, daß der Redakteur ihres Blattes sein Amt nicht zu Entstellungen und Wahsmandern mißbraucht.

Hans Hyan

Wie die Pflanze sich vor Frost schützt.

Die allmählich wieder einsetzenden Nachfröste beginnen nun auch auf die Pflanzenwelt einen wichtigen Einfluß auszuüben. Dieser Einfluß des Frostes auf das Zellplasma äußert sich indes ziemlich verschieden und ist, was die Folgeerscheinungen der einzelnen Frostwirkungen betrifft, zum Teil noch nicht ganz geklärt. Viele Gewächse zum Beispiel vermögen selbst leichtem Frost keinen Widerstand entgegenzusetzen, andere dagegen sind imstande, in ihren Zellen Schutzmittel gegen die Kälte auszubilden, darunter zum Beispiel Glycerin, Methylalkohol, Äzeton, wie auch Salze und mineralische bzw. organische Säuren, durch die, wie die Untersuchungen von Pollich ergaben, die Widerstandskraft gegen die Kälte in der Tat außerordentlich erhöht werden kann. Als die wichtigste dieser im Zellinneren vor sich gehenden chemischen Veränderungen zum Schutz gegen die Frosteinwirkung muß aber wohl die Umwandlung der in den Zellen enthaltenen Stärke in Zucker betrachtet werden, die an zahlreichen Gewächsen zu Beginn der kalten Jahreszeit beobachtet werden kann.

Die Verwendbarkeit mancher Nutzpflanzen wird allerdings durch diese herbstliche Zuckerbildung gewöhnlich nicht sehr erhöht, wofür uns die durch das Erfrieren sich werdende Kartoffel den besten und am häufigsten vorkommenden Beweis liefert. Es gibt aber auch Fälle, wo der durch die Frostwirkung hervorgerufene Zuckergehalt eine Pflanze oder Frucht überhaupt erst verwendungsfähig macht, und zu diesen Fällen müssen wir in erster Linie einen großen Teil unserer herbstlichen Wildfrüchte rechnen. Von Natur aus haben nämlich die meisten dieser Früchte auch in vollstem Zustand einen sehr geringen Zuckergehalt, weshalb sie, wie beispielsweise die Berberitze, Rispel, Schlehe und Erdbeerenbeere, roh überhaupt nicht und gekocht nur mit starkem Zuckersatz genossen werden können. Läßt man diese Früchte aber so lange am Strauch, bis leichte Fröste ein-treten, so bilden sie alsbald so viel Zucker, daß ihr Geschmack sehr verändert und wesentlich verbessert wird und infolgedessen beim Kochen der Früchte viel Zucker erspart werden kann. Dasselbe gilt auch für die Moosbeere, die man sogar am besten erst nach einem Schneefall pflückt, sowie auch für die Hagebutten, die gleichfalls erst durch den Frost weich und süß werden.

Wie weitgehend der Schutz ist, den die Zuckerbildung der Pflanze gegen den Frosteinfluß gewährt, hat erst ein Versuch ergeben, der zeigte, daß Kartoffel, dem der kälteschützende Zucker entzogen worden war, schon bei 7,8 Grad C Kälte zugrunde ging, wogegen zuckerreicher Kartoffel erst bei 32 Kältegraden den Kälteod ertit. Gemüse mit so reichem Zuckergehalt wird aber natürlich für den Menschen unbrauchbar, da der Geschmack durch ihn ganz und gar verändert wird.

Unser Storch in Marokko. Unsere Störche, die bekanntlich den Winter in Afrika verleben, halten sich dort mit Vorliebe in Marokko auf, wo sie mit großer Liebe begesigt werden. Für die Marokkaner ist Freund Adebear nämlich ein höchst geheimnisvoller und heiliger Vogel, dem infolgedessen alles gestattet ist. Wenn die Marokkaner ihren Kaffee schlürfen, so lieben sie es, allerlei Märchen zu erzählen, in denen der Storch eine Rolle spielt. Schlingt sich um ihn doch in Marokko ein ganzer Legendenranz. Die einen halten ihn für einen verzauberten alten Schullehrer, und sein Beklapper mahnt sie an das Aufschlagen des Stodes auf die Bulle, an denen die Kinder mit heißem Bemühen ihre Koranverse schreiben. Für andere wieder ist er ein früherer Kadi, der sich bei Lebzeiten so wenig für die Streitereien der Rechtsuchenden interessierte, daß er sich die Langeweile durch ein launisches Intermezzo zu kürzen pflegte, indem er die Stufen, die zur Gerichtsstube hinaufführten, mit Schmierseife bestrich und sich dann diebisch freute, wenn die Leute ausglitten und auf den Rücken fielen. Er konnte sich bei ihrem Anblick nicht halten. Schließlich nahm Allah aber an diesem Bedaren ein Kergernis und verwandelte den heiteren Kadi in einen Storch. Das Klappern seines Schnabels ist nichts anderes als die Erinnerung an das Gelächter, in das er beim Anblick der zu Fall gekommenen Klienten ausbrach.

Amstel
4 Pf.

MOSLEM
sind wieder überall
erhältlich!



HERREN - DAMEN - KINDER-
Kleidung

UND WENN EINMAL DAS GELD
NICHT REICHT, KAUFT MAN BEI

feder
FEDERLEICHT

TEILZAHLUNG

BRUNNENSTR. 1
FRANKFURTER ALLEE 350
COTTBUSER DAMM 103
CHARLTBG. SCHARRENSTR. 5

Mitglied des Reichsverbandes des
kreditgebenden Einzelhandels

Die Filme der Woche.

„Der Mann, der die Ohrfeigen bekam“. (Ufa-Palast am Zoo.)

Das Leben des Helden bewegt sich zwischen zwei Polen, die sind, sein Werk und sein Weib. Beide werden ihm gestohlen von einem Herrn, der ihm unter der Maske des Gönners ein Heim bot. Der Geist des Betrogenen kann das ungeheure Geschehen ertragen, denn er kann wieder lachen, aber es ist das Lachen eines Narren. Als Clown verdingt er sich. Er, der vom Baron und von seiner Frau geohrfeigt wurde, wird jetzt allabendlich von fünfzig Clowns geohrfeigt. Ist es ein Wunder, daß er zur Nummer wird? Er stirbt in der Arena, weil er sich selbst zum Opfer bringt, für ein junges Menschenkind, das er liebgewonnen. Leonid Andrejew's Tragödie voll erschütterndem Ernst, voll wuchtender Anklagen, wurde zur gehörigen Portion Sentimentalität. Jedoch weder die Sentimentalität noch das Zirkusmilieu sind jemals filmisch unwirksam gewesen. Das wußte auch der Regisseur Viktor Sjöstöm, der die günstigen Aussichten des Erfolges bis in jede Einzelheit hinein erkannte. Er schuf mit Geschick und Können ein großes Werk. Unmöglich wäre das freilich gewesen ohne eine glänzende Besetzung der Hauptrollen. Diese verkörpert Lon Chaney mit einer solchen Hingabe und einer derartig bewundernswürdigen Gestaltungskraft, daß seine Leistung dem Zuschauer zum persönlichen Erlebnis wird.

Der Regisseur machte sich alle Schattenseiten der Beleuchtungseffekte zunutze. Das Zirkusmilieu selbst ist nur auf Filmwirkung hin geschilbert. Denn ein Zirkus, der Nummernnummern herausstellt, hat auch hinter den Kulissen einen großzügigen Rahmen. Norma Shearer und John Gilbert spielen das junge Menschenpaar in der strahlenden Schönheit ihrer eigenen Jugend. Darum wirken sie auch in den Liebesjahren so natürlich, so herzwarmend frisch. Bei den Draufnahmen ist gleichfalls die Beleuchtung gut und dabei ist alles so filmisch gesehen. Man möchte sagen, durch die Augen des Liebespaares sieht man die Natur Schönheiten, bewundert das dicke Laub der Bäume und bemerkt so ganz nebenbei, daß sich unzählige Fliegen über das vergessene Frühstück lustig machen. Bei der ausgeklügelten feinen Beobachtungsgabe des Regisseurs verfehlt einen die sehr lange Sterbeszene des Clowns in Verwunderung, zumal man sie unnötig noch durch Text verlängert.

Das Beiprogramm entsprach dem anerkannt großen Wert, den der Ufa-Palast auf die glanzvolle Umrahmung des Films legt. — z.

„Das Fräulein vom Amt“. (Lauenhienpalast.)

Da ist einmal ein Film, der bei aller Neigung zur filmischen Kompflichkeit, bei aller theaterhaften Uebertreibung von Situationen, doch den Mut hat, ein Stück lebendiges Leben in Bilder einzufangen; eines Lebens zudem, das nicht mit Brant, nicht mit verlogener und verheulter Sentimentalität, nicht mit gotterbärmlich fallchem Nimbus geladen ist. In die Telefonzentrale springt mit flott zugreifendem Erzählertempo dieser neue Sternheimfilm der Ufa; er mitten in das tolle Gewirr von Lebens- und Schicksalsfäden, die nach dem hohen Gesetz der Mechanisierung aller unserer Lebensäußerungen hier zusammenlaufen. Schicksalszentrale. Der findet Anschluss — jener nicht. Und das „Fräulein vom Amt“ hat die Rolle der Parzen; bindet Fäden, spinnt sie weiter, reißt sie ab. Extrakt aus sozialen Verpflichtungen ist da; wird mit Pulsschlag und Blutwärme gezeigt; und in dem kleinen hübschen, typischen Einzelschicksal eines Fräuleins vom Amt verdichtet. Mary verliert sich — in Irreführung und fernmündlich — in einen Baron. Baron macht sich gut. Na schön, es muß auch Barone geben. Dieser Baron ist zuerst ein Bindeweib, aber dann heiratet er doch sein Mädel vom Amt. Dazwischen passiert viel Rißch und erhebt sich heftiges Wehklagen. Aber all dies geschieht so, daß es nie die Grenze des Geschmacks und der Logik überschreitet. Und es geschieht so frisch, so lebendig, wird so wichtig aufgerollt, daß die tragischen Intermezzi niemals das behaglich heitere Lächeln ganz verdrängen können. Sehr fein, sehr anständig haben Henrik Galeen und Wolf Lang dieses Manuskript gebaut, und der Regisseur Hanns Schwarz hat die Szene mit originellem Einfühlungsvermögen, hat im Detail allerliebendste Kleinarbeit geleistet und immer bildhaft gesehen. Mary Johnson ist das Fräulein vom Amt. Eine absolut persönliche, absolut filmische Darstellerin. Von außerordentlichem Format. Von einprägsamster Gestaltungskraft und -fülle; im Tragischen, im leichtigen Frohen, im innerlichst Seltsamen. Ihr Partner André Maltoni ist nett, lieb, frisch; kaum mehr. Herrlich in kleinem Ausschnitt Frida Richard. Es gab ungewöhnlich lauten, beherzigenswerten spontanen Beifall. Einen Beifall, der den Filmproduzierenden zu denken geben mußte. m.

„Götter von Verlichingen“ im Film.

Der große Film der Ringfilm-Aktien-Gesellschaft, der jetzt, frei nach Goethe das Leben und Schicksal Götter von Verlichingen behandelt, über die Leinwand des Ufa-Theaters Rollendortplatz läuft, ist ein interessanter Beitrag zu dem Problem der Verfilmung klassischer Dramen. Ich gestehe gern, daß mir dieser Versuch gut gefallen hat und für den Kenner des Goetheschen Dramas etwas sehr Reizvolles hat, indem er der Phantasie, ohne zu verletzen, die hölzernste Sprache des Wortes zurückruft; und es scheint mir kein geringes Lob dieser Bilder, daß sie auch, für sich betrachtet, etwas vom Geiste Goethes atmen, — wobei freilich besser auch der tragische Schluß mitübernommen worden wäre, statt Götter siegreich nach Jasthausen heimzuführen zu lassen. Den für den Film so günstigen Stoff der Zeit Maximilians I. mit ihren revolutionären Erzhüttenungen hat Hubert Roetz, der Regisseur, mit glücklicher Hand verwendet und einen starken Eindruck von jüdischen Ritterbürgen, Bischofsstiften und drückender Bauernfron vermittelt, indem er neben schönen Landschaftsaufnahmen einen Stab guter Darsteller gewann. Röpfer als Götter, Steiner als brutaler, das jus primae noctis fordernder Graf v. Gleich, die Höllich als Elisabeth, Grete Reinwald als Maria und Winterstein als Verse sind wohl geeignet, den Ausgang der so wenig guten alten Ritterzeit wieder erstehen zu lassen. Friedrich Kühne ergänzte seine Galerie geistlicher Würdenträger um ein Prädikament von Bischof, und nur Hartmann als Weislingen und Gertrud Welfer als Adelheid waren ein in diese Rollen wenig hineinpassendes Paar. Hartmann, weil er zu männlich-gerade, die Welfer, weil sie nicht verführerisch genug ist. l. h. c.

„Das Land der tausend Freuden“. (Richard-Oswald-Lichtspiele und Urania.)

Sumatra bedeutet sprachlich das Land der tausend Freuden. Und nach diesem Lande im indischen Archipel unternahm man von Hamburg aus eine Filmexpedition mit Redcotti-Bohac als verantwortlichem Regisseur. Um in den bloßen Anschauungsunterricht des Reisefilms ein persönliches Moment zu bringen, wählte man sich einen Eingeborenen als Helden. Die Handlung ist möglichst einfach, wie sie primitiven Menschen eigen ist. Rahans dritte Frau schenkte ihm einen Sohn, die Geburtstagsfeierlichkeiten verfrachten das Geld des Vaters, folglich geht er arbeiten. Er verdingt sich als Kuli, wodurch wir die Arbeiten auf einer Tee-, Kaffee- und Ananas-Plantage, sowie in den Gummibaumanpflanzungen sehen. Die Entlohnung der Kulis — nach der Tee-Ernte gibt es, in die deutsche Währung umgerechnet, ganze drei Mark — ist jenseits des europäischen Festlandsvermögens. Wenn man zuweilen das süße Nichtstun der Bewohner betrachtet, möchte man wohl neidisch denken, die kennen das Leben, wir kennen nur die Arbeit. Aber leider, leider wissen wir, die Bedürfnislosigkeit dieser Menschen ist das ideale Ausbeutungsmaterial für die Kapitalisten. Auf Sumatra gibt es schon Fabriken. Sie werden zum Bau an der Natur treiben, sie werden den Eingeborenen zwingen, zwecks Erhaltung seiner Körperkraft eine stärkere Kost zu sich zu nehmen. So werden keine Ansprüche steigen. Wird die Entlohnung ihnen nachkommen? Einstweilen trifft man im Lande der tausend Freuden noch ein freundliches, tanzbereites Völkchen. Interessant sind diese Volkstänze, durchpulst von dem sicheren Gefühl für Rhythmus und Plastik.

Rahan, der Held des Spiels, kommt mit einer vierten Frau heim. Ihm und seiner Partnerin merkt man eine gewisse Scheu vor dem Kurbelkasten an. Das ist natürlich und weiter nicht störend. Unnatürlich hingegen wirkt so manche Filmkostümierung. So legt der Held nicht einmal seinen ihm sehr behindernden Rock ab, wenn er sich eine Kokosnuss vom Baume holt und jede Badezene wurde mit dem ängstlichen Gebanten an die europäische Zensur gedreht. Folglich löst man die niedlichen Mädchen mit ihren Kleidern baden. Tropische Farben Schönheiten kann, bei dem heutigen Stand der Dinge, einzig das kolorierte Stehbild übermitteln. Im Film wird jedes ungeschminkte Gesicht nahezu schwarz, daher erscheinen auch die Eingeborenen dunkler als sie sind. Darum betrachtet man die Expeditionsfilme leicht mit einer gewissen Unbefriedigung. Das liegt an der photographisch nicht zu überwältigenden Schwierigkeit der Materie. Auf jeden Fall muß man dem Operateur Körner Dank wissen für seine sorgfältige Arbeit. e. b.

„Das Abenteuer der Sybille Brant“. (Marmorhaus.)

Henny Porten ist unsere fröhlichste, anmutigste und frauenlichste Filmdarstellerin. Man freut sich jedesmal aufs neue auf ihr schelmisches Lächeln. Diesmal hat man sie aber nicht in ein heiteres Lustspiel gesetzt, sondern in eine komplizierte Geschichte von Liebe, Mord und grobem Unfug verwickelt. Robert Liebmann und Walter Supper haben eine Handlung konstruiert, die der Porten Gelegenheit gibt, in verschiedensten Masteraden aufzutreten. Sie macht dies entzückend und jedesmal so echt, wenn sie die Maske abnimmt und ihr eigenes Gesicht zeigt. Sie ist in diesem Film Schauspielerin am Theater an der Spree. Sie liebt einen jungen Dichter, dessen Stücke niemand aufführt. Um ihn zu den verdienten dichterischen Ehren zu verhelfen, mietet sie sich in verschiedenen Stadtvierteln ein, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Überall tritt die Nordkommission in Funktion, und sie weiß es dahin zu bringen, daß aller Verdacht sich auf ihren Geliebten vereinigt. Während er ins Gefängnis wandert, bestürmen die Theaterdirektoren sie, ihnen das Drama ihres Freundes zu geben, denn nun, wo er als mehrfacher Mörder dahebt, ist es ihnen mit einemmal ausführungstreib geworden. Grotesk ist die Szene, wie die aufgeregten Theaterbeherrschter sich überbieten in der Ersteigerung des Manuskripts. Der verhaftete Dichter macht schließlich gute Miene zum bösen Spiel. Um ihn zum Geständnis zu bringen, darf er sogar die Bremiere seines Stückes im Radio mitgehen. Es ist natürlich ein Bombenerfolg, der im letzten Augenblick allerdings bedroht wird durch die Entdeckung, die ja einmal kommen mußte, daß alles ein Trick der Schauspielerin ist. Der Kriminalkommissar wirft die Bombe ins Publikum, aber die Künstlerin weiß die Stimmung der Zuschauer auf ihre Seite zu bringen, indem sie ein Zitat aus dem Drama wiederholt, daß alles aus Liebe geschah. Der Dichter war Remo Benassi, der sich vorzüglich in seine Rolle fand. Er gab der Porten nicht nur Stichworte, sondern charakterisierte auch. Mit einem Stich in die Karikatur waren die Herren vom Kriminaldienst gezeichnet. Harry Lambert-Paulsen gab der genasführten Kommissar sehr eindrucksvoll. Eine ausgezeichnete Charge bot K. R. Ligo als Theaterdirektor. Der Film spielt in Berlin und gab dem Regisseur Carl Froelich Gelegenheit, allerlei hübsches vom Kummelplatz und der Umgegend Berlins ins Bild zu bringen.

„Die vertauschte Braut“. (Marmorhaus.)

Früher bekam man ein regelrechtes Brauen, wenn man von deutschen Filmstudios hörte. Waren sie doch durchweg inhaltlich bisse, langweilig, voller Krampf und ohne Einfälle. Ihr Verlangen wurde der Erfolg der amerikanischen Groteske. Mit einem Schlage aber steht das deutsche Filmstudiospiel auf beachtenswerter Höhe. So ist auch das Lustspiel des Phoebus „Die vertauschte Braut“ eine recht vergnügliche Angelegenheit. Die schwerhörige Tante richtet durch die Vertauschung der Bräute unheilvollen Wirrwar an, der schließlich doch seine Entwirrung findet. Der Schluß beschert uns drei glückliche Paare, mehr verlangt selbst der anspruchsvollste Zuschauer nicht. Unter Karl Wilhelm's Regie wurde anständige Arbeit geleistet. Freilich ist das Tempo kein hinreichendes. Es löst sogar manche sehr verspürbare Länge aufkommen. Der Photograph erfaßte die Landschaften befremdlich eigenartig, er holte nicht das Letzte an Reiz aus ihnen heraus. Hinterher ließen die Aufnahmen auf irgend ein kleines technisches Versehen schließen. Gespielt wurde vorzüglich. Man bewunderte Bruno Kastner in der natürlichen Selbstföherheit eines eleganten, schönen Mannes. Paul Heidemann hatte jeden Augenblick die Lacher auf seiner Seite, dennoch hätte er sich ruhig die Mühe geben können, in seine Bewegungen, in seine Mimik etwas mehr Abwechslung zu bringen. Nur mit ein paar sich stets wiederholenden Seiten auf die Lachmuskeln zu wirken ist ganz bequem, aber für einen deutschen Komiker mit einer deutschen Partnerin nicht ratsam. Diese, Ulli Ellet, war nur das süße Mädel, Vivian Gibson, eine auf-fällige Schönheit, war eine recht degente Dame. Diomira Jacobini war am besten in den Szenen, wo sie temperamentvoll sein durfte. Ida Wüst gab die schwerhörige Tante. Man bemerkte, daß diese Tante gerne mal etwas Pikantes hörte. Jedoch wurde man niemals frivool, alles spielte in der nötigen geschmackvollen Zurückhaltung. e. b.

„Die Anneliese von Dessau“. (Victor-Film.)

Das allmächtige Land des Films hat es uns mit Erfolg klar gemacht: das Filmmanuskript kann ein Schmarren sein; geschickte Regie und einige leidliche Schauspieler und — Herz, was begehrt du mehr? — der Kassenerfolg ist da. Originalität des Inhalts ist durchaus nicht erforderlich, ja, nicht einmal erwünscht; denn wozu unnötige Aufregung? Kann man sich in Ruhe an dem energischen Fortschritt des Helden erfreuen und sich von den Ohgerintränen seiner Partnerin erschüttern lassen, wenn man nicht von vornherein die Garantie hat, daß zum Schluß „in den Armen liegen sich beide“? — Was also hindert daran, die unsterbliche Anneliese von Dessau zu verfilmen? Zumal man in Rath Delschaft wirklich eine hübsche und lebenswürdige Anneliese fand. Freilich, sechs Akte wollen immerhin gefüllt sein; aber man wußte sich zu helfen: man schaffte der Anneliese ein paar groteske alte Vasen und der Fürstin einen pudrigen Hofstaat, gab als ersten Akt eine niedliche Kinderepisode zwischen Leopold und Anneliese (die diesmal die begabte Ruth Puls darstellte), vergaß auch ein bißchen Soldatenpieterei nicht, die aber hier wirklich nichts mit monarchistischem Kummel zu tun hat und höchstens wie eine — wahrscheinlich allerdings unbedachtigte — Parodie darauf wirkt. Allongeperrücken, Barockkostüme und altes Gemäuer umgeben bisweilen recht hübsche Bilder. Und am Ende des sechsten Aktes wird, wie vorausgesehen war, die Apothekerstochter eben die „Anneliese von Dessau“. Tes.

„Kinder unserer Zeit“, ein Amerika-Film, nach einem Roman von Wallace Reid, lief im Wittelsbach-Theater zum erstenmal über die Leinwand. Es ist eine für den amerikanischen Geschmack trübselig zugeschnittene Angelegenheit — weniger erschütternd als tomisch — zu dem Thema: Schlechte mütterliche Erziehungspädagogik. Die Regie ist lauber aufgezogen, bemerkt sich aber auf Gemeinplätzen. Erstklassig ist dagegen die Photographie. — Vorher lief eine Telefonmädchengroteske „Dolly und Rolly“ von üblicher amerikanischer Made. z.

Die Uraufführung des Films

„Das Abenteuer der Sybille Brant“

6 Akte von Liebe, Mord u. grobem Unfug,
nach einer Idee von Hugo Bettauer
für den Film bearbeitet von
Robert Liebmann u. Walter Supper

Henny Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H.

Regie: CARL FROELICH

brachte
der beliebten Künstlerin

HENNY PORTEN

einen neuen

Groß-Erfolg!

Täglich 5, 7, 9 Uhr

Vorverkauf, auch Sonntags, 11—1 Uhr

PRIMUS-APP-PALAST



GAUKLERBLUT

Ein Artistenschicksal
in 7 Akten



Das glänzende Programm der **Schauburg** dazu die große Bühnenschau

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3 Uhr: **Bastertan**
A Uhr: **Der Kaufmann von Venedig**
Morgen 8 Uhr: **Der Kaufmann von Venedig**

Staats-Theater
Opernhaus
7 U: **Afrikanerin**
Opernhaus
am Königsplatz
2 1/2: **Nathan d. Weise**
7 1/2: **Der Barbier von Sevilla**
Schauspielhaus
8 Uhr: **Maanibal**
Schiller-Theater
2 1/2 Uhr: **Doppelhelmsinn**
8 Uhr: **Weltnacht-einkauf - Liebesei**

Städtische Oper
Charlottenburg
6 Uhr: **Die Meister sänger**
Abonnem-Turnus

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna
von Shaw - Regie: Max Reinhardt
Preise v. 1.50-12 M.

Kammerspiele
8 Uhr
Sechs Personen suchen einen Autor
von Pirandello
Die Komödie
Kurfürstendamm 287
8 Uhr
Gesellschaft
v. John Galsworthy
Regie: A. Reinhardt

Dir. A. Heilmer
U. Lessing-Th.
Gier unter Ulmen
von O'Neill
Regie: B. Viertel
Gerde Müller
Wegener, Mithel
Heute nachm. 3 1/2
Hilberpetz
zu halb. Preisen

U. Heines Th.
Stochezeitstage
Schubert von Gerold

U. Trinnon-Th.
Im Damencoupe
Schubert von Gerold
und G. Mittel

Berliner Theater
Gastspiele des
Westauer Künstler-Th.
Musikal. Bühne
unt. Lit. d. Grund. u.
Hauptreg. Wieland
Reinhold-Buddeke
Heute **Egistrata**
8 Uhr
Schauspielhaus
Montag, 19. Okt. 1932
zum 1. Male: **Carmencita** u. d. Soldat
Ing. Spiel u. E. Lohse
Mus. Carmen, Bizet

Th. a. Nollendorfpl.
8 Uhr:
Die heilblauen Schwwestern
Die neue Künnecke-Operette
Heute nachm. 3 1/2 U.
Der letzte Kub
Operette von H. Waisberg

Waller-Theater
8 U.: **Meiseken**

Der Mann, der die Ohrfeigen bekam

Ein Film, der einen lachen und weinen macht, der anregt und unterhält, der die Herzen höher schlagen läßt

Regie: **VIKTOR SJÖSTRÖM**
Hauptrolle: **LON CHANEY**

Metro-Goldwyn-Film der Ufa
Ufa-Symphonie-Orchester. Dirig. Ernő Rapeš
Ufa-Ballett. Leitung: Alexander Oumansky
Preise: 1.50 bis 5.- Mark

Vor und nach jeder Vorstellung:
Borchardt-Bufett

Wochentags: 3 Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr
Sonntags: 4 Vorstellungen um 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Vorverkauf für 3 Tage im voraus ist ununterbrochen ab 11 Uhr vormittags geöffnet - Telefonische Bestellungen Amt Nollendorf Nr. 62, 1397, 5280, 5281

Ufa-Palast am Zoo

Komische Oper
8 1/2
Dir.: James Klein
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Das Gewaltigste an Ausstattungspracht, was je auf einer Bühne gezeigt worden ist
46 Bilder! 300 Mitwirkende!
Das Tagesgespräch Berlins
Parkett 6.- M.
Preise 2.- bis 12.- M.
(Logen 15.- M.)
Sonntag 3 Uhr
Jeder Erwachsene 1 Kind frei
Halbe Preise
Vorverkauf ununterbrochen

Residenz-Th.
8 Uhr:
Circus Heirat
Trude Hesterberg
Oskar Sabo
Adolphe Engers
André Mattioni

Thalia-Th.
8 Uhr: **Anemario**
Lotte Neumann, Heidemann, Dora Baselt, Metelka

Heute nachm. 3 1/2
Kleine Preise!
Im weißen Rößl

Theater in der
Kommandant.Str.
8 Uhr:
Anneliese
von Dessau
Marie Escher z. G.
Heute nachm. 3 1/2
Kleine Preise!
Anneliese Dessau

Neues
Theater am Zoo
Täglich 8 10 Uhr.
Ollly-Polly
Operette von Kollo
Emmy Sturm
Curt Bois
Parkettpl.v. 2-12 M

Herrnfeld-Theater, Bülowstr. 6
Täglich 8 Uhr
Was tut sich im Séparé?
mit Dr. Jano Bernold

Casino-Theater
Lothrin-er Str. 37.
Mont. 8 Uhr
Die Frau im gefährl. Alter
Karlhe. Lohse Arthur Winkler

Admirals-Café
Im Admirals-Palast am Bahnhof Friedrichstraße
Wieder-Eröffnung
nach erfolgreichem Gesamt-Umbau
Esp. Konditorei + Spezial-Frühstück ab 700 früh
KAPELLE LUCZKOWSKI
Besuchen Sie auch gleichzeilig unsere
neueröffnete
Frühstücks-Stube neben dem Admirals-Café.

Großes Schauspielhaus
Norden 261/262
SONNTAGS: 2 Vorstellungen nachm. 8 Uhr
im ermäßigten Preise.
Für Dich!
Die große Charrell-Revue (300 Mitwirkende) tägl. 8 1/2 Uhr
Preise der Plätze: Parkett M. 6.- Balkon M. 4.-
1. Rang M. 3.- 2. Rang M. 1.50, Logen mit Klubsessel M. 7-12 3. Rang M. 0.75
Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen.

Täglich 8 1/2 Uhr:
HALLER REVUE
Theater im Admiralspalast
„ACHTUNG! WELLE 505!“
II. Rang von 2 Mk. Parkett von 4 Mk. Logen von 8 Mark
Heute 2 Vorstellungen 2 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Nachm die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Puhmann und Bühne
Berlin, Schönhauser Allee 145
Ab 16. Okt. bis 19. Okt. 25:
Der Kampf um die Heimat
Sensationsfilm in 7 Akten mit Jack Pickford
Dazu: **Jack Demsey** (Box-Weltmeister) in **„Wie er entdeckt wurde“**
Auf der Bühne:
Auftritt der berühmten Filmschauspielerin **Hanne Brinkmann** und die **3 Lucefals**
Anfang 6 Uhr

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Heute und morgen:
„Das alte Ballhaus“
Ein Sittenbild aus der Vorkriegszeit mit der großen deutschen Besetzung
Ab Dienstag:
Kann eine schöne Frau treu sein?
Ausserdem der spanische **Stuart-Webbs-Film**
„Das Parfum der Mrs. Warrington“

DEULIG-PALAST
ALHAMBRA
KURFÜRSTENDAMM 68

TOM MIX
in
Tom's Tiger

Tom Mix - sein Pferd „Tony“ - und seine Dogge „Tiger“ sind Weltensensationen!!
Dazu: „Farmer wider Willen“
Eine Fox-Groteske...
Smaragda - Dressurakt
Alhambra-Ballett

Täglich 6³⁰ und 9 Uhr.

Central-Theater
3 Uhr: **MORAL**
8 Uhr: **Trieschübel**

Metropol-Theater
8 Uhr: **Claire Dux** als **Kamsell Angot**
Kirchhoff, Leuz Hansen, Arno Sig. nachm. 3 1/2 U.
Ihre Hohel die Tänzerin

Theat. d. Westens
Das große Operettenhaus
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gastsp. Eubert **Marischka**
Der Orlow

U. Theater 8 U.
In der Klosterstr. 43
Fr. WarransGewerb.
Die Koblanks
täglich 8 Uhr
im Theater in d. Luisowstr. 112
Ecke Flottwellstr.
Heute nachm. 4 Uhr.
Notkappchen
Vorzeit dies. zahlen nur halbe Preise von 50 Pfg. an.

Apollo-Theater
8 U. Der Jan. Klein 8 U.
Der Mann, der sich verkaufte
Nurw. die ganz. Vor.

WIEN BERLIN
Jägerstraße 63a
Täglich 8 Uhr
unter Leitung des Komponisten **Erlich Ziegler**
Was alles in der Zeitung steht
Eise Böttcher, Berliner Theater
Eugen Rex und andere
Sonntag 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung mit **Eugen Rex**
Berlins größtes Bier-Kabarett
Kalte u. warme Küche

Circus Busch
Am Sonntag nachmittags 3 Uhr
bei halben Manège-Preisen
Schauspiel
Der Rattenfänger von Hameln
In beiden Vorstellungen die Sensation des Tages:
Das Sell des Todes
Fliegendes Torpedo usw.
Zum Schluß der Abendvorstellung 9 Uhr: Manège-Festspiel
1000 Jahre Deutscher Rhein
mit der Wasserapotheose

UFA SPIELPLAN

Uberall Ufa-Wochenschau

Ufa-Palast am Zoo Tel. Best. Nollendorf 62 1397, 5280, 5281.	Der Mann, der die Ohrfeigen bekam Die Tragödie eines Gläubers In der Hauptrolle: Lon Chaney Regie: Viktor Sjöström Wochentags 5, 7 u. 9 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.
Ufa-Theater Kurfürstendamm	Soll man heiraten? A. Intermezzo einer Ehe Auf der Bühne: Lederkostenszene aus dem „Blauen Vogel“ Groteske. Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7 u. 9
Ufa-Theater Tantenpalast	Das Fräulein vom Amt Ein Film von Henrik Galeen u. Adolf Lantz Regie: Hanna Schwarz Auf der Bühne: Hilke Engel in ihrer Tanzrevue. Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Ufa-Theater Mozartsaal	Urwelt im Urwald Die Wunderwelt des Amazonasstroms. Der große Expeditionsfilm der Ufa. Regie u. Aufnahmleitung: Fredrich Adolf v. Dungen . Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Ufa-Theater Nollendorfplatz	Götz von Berlichingen genannt „Der Mann mit der eisernen Hand“. Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7 u. 9
Ufa-Theater Kammerlichtspiele	8. Woche! Wunder der Schöpfung Symphonie - Orchester Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7 u. 9
Ufa-Theater Turnstraße	Charleys Tante mit Sid Chaplin . Die erfolgreichste Komödie seit 40 Jahren. Auf der Bühne: Black and Blue 8 Dancing Girls „Eaton-Boys“ Eine lustige Szene aus England. Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7 u. 9
Ufa-Palast Kopalstadt	Charleys Tante mit Sid Chaplin . Die erfolgreichste Komödie seit 40 Jahren. Auf der Bühne: 12 Emanuels , Orig. russ. Gouais- u. Tanztruppe. Fritz Moros in seiner Szene „D. Vogelhändler“. Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7 u. 9
Ufa-Theater Friedrichstr.	Soll man heiraten? mit Oliga Tschobowa . Wochentags 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2 Sonntags 4, 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2
Ufa-Theater Alexanderplatz	Das alte Ballhaus Ein Film aus der Berliner Vorkriegszeit. Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7 und 9
Ufa-Theater Weisbergweg	Das Fräulein vom Amt Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7 u. 9

Uberall Ufa-Wochenschau

Das Lustige Programm

- 1) Ouvertüre „Flotte Burschen“ von Suppé
- 2) Ufa-Wochenschau
- 3) Auf der Bühne:
„Black and Blue“
8 Dancing Girls
- 4) Eine Watrossjagd (Eine Aesop-Fabel, Film)
- 5) Auf der Bühne:
„Eaton-Boys“
Eine lustige Szene aus England
Inszenierung: **O. Tansuff**
The Three Manleys, The Bushies Girls, Norman Olen u. G.

Charleys Tante
mit **Sid Chaplin**
Die erfolgreichste Komödie seit vierzig Jahren
Regie: **Scott Sydney**
Wochentags 7 u. 9 Uhr.
Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr
Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr
Fernsprecher: Hansa 4883.

Ufa-Theater
TURMSTRASSE
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
3, 4, 11, 12, 13, 14, 18, 21, 44, 45, 55, 113, 115.
Autobuslinien: Nr. 11, 20. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

Täglich 8 1/2 Uhr:
HALLER-REVUE
Theater im Admiralspalast

„Achtung! Welle 505“
60 Bilder
II. Rang v. 2.-, Park. v. 4.-, Log. v. 8.-
Sonntag, d. 19. Okt. cr.:
S 2 Vorstellungen
3 Uhr u. 8 1/2 Uhr
die ganze Vorst.
Nachmitt. zu halben Preisen
Vorverkauf ununterbrochen.

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 9 - Tel. Hpt. 180 77.
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen).
U. a. Wandelndes Glück
Großer Solofest u. Wäzzer. erst am Abend

Reichshallen-Theater
Altmarktlich 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachm. halbe Preise
Dönhoff-Brettl!
Familien-Varieté.
Anfang 8 Uhr Sonntags 5 1/2 Uhr.

Th. im Köpferhaus
(Haus Opernhaus)
8: Lady Fanny und die Meesbaterfrage

Deutsches Künstler-Theater
Tägl. 8 Uhr: Gastspiel
Fritz Massary: Die Teresina
Lustspielhaus
8 Uhr:
Ritter Blaubaris achte Frau

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirigent:
Prof. Jul. Prüwer

Rose-Theater
4: Haus Huckebain
8 1/2 Uhr:
König Krause

METROPOL VARIETÉ
Täglich
Heinr. Kohlbrandt
der Ursomische und das große Programm
Eintr. 1, 2 u. 3 M.

Inferieren
beragt ERPOLO!

WALHALLA
an Rosenthaler Platz

Kurzes Gastspiel
Sylvester Schäffer
der berühmte Universalkünstler
m. vollst. neuer Ausstattung
Dazu ein großer Varieté-Teil
Anf. 8 Uhr. Preise 0.50, 1, 1.50, 2 usw.

Rennen zu Karlshorst
Montag, den 19. Oktober
nachmittags 1 Uhr
Großer Preis v. Karlshorst
Trabrennen
Mariendorf
Sonntag, den 18. Oktober
nachmittags 12 1/2 Uhr

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Treppe
Versand nach auswärts franco.

Sind Sie krank?
So beachten Sie unsere, an 500.000 Berliner Familien gratis zur Ablieferung gelangende 80 Seiten starke Broschüre:

Herbakalaja,
eine neue Richtung in der Heilkunst.
Das Büchlein ist in kranken und gesunden Tagen ein Hauschatz für jede Familie.
Machen Sie einen Versuch mit den durch Ihre auffallende Wirkung schnell bekannt gewordenen

Herbakalaja-Tabletten,
der erfolgreichen biochemischen Kräuterheilmethode.
Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, erfolgt Nachweis durch uns.

Herbakalaja-
Heilmittel-Vertriebs-G. m. b. H.
Linkstr. 11, V. Telefon: Lützow 551, Oltva 6901.

Albert Rosenhain's
neuestes
Saffian-Portemonnaie für Herren u. Damen
für Scheine u. Hartgeld
Der Schacht-Tresor

Geht braun Saffian
und 20 Pfg. für portofreie Zusendung

Das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen auf dem Gebiete der Goldbehälterfabrikation.

Flach, praktisch und fast unzerstörlich
Übersichtliche Anordnung der Abteilungen für Goldscheine mit 3 großen, durchgehenden Taschen für Goldnoten. Große Gehäusetasche für Briefschaften. Tiefe Schachteltasche für das Hartgeld, die Verloren oder Herausfallen unmöglich macht, nicht aufragt und viel fäst.

Unser neuer Hauptkatalog Nr. 2278 wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Albert Rosenhain
Das Haus für Geschenke
Berlin-SW, Leipziger Strasse 72/74
an den Colonnaden

Borswyt-Bühne
Theater in der Köpferstr.
Heute 8 Uhr:
Don Juan u. Faust
Montag 8 Uhr: Wie es euch gefällt

Die Tribüne
Tägl. 8 Uhr:
Zurück zu Nebusalem

Komödienhaus
Heute 8, Mittwoch 8:
Margarine
Do. 7: Z. 1. Male
Kopt oder Adler

Möbel Kredit
sehr günstig bei
Camnitzer
Schönb. Allee 82, I
im Nebelb. Nordring.

Gardinen
Sonderangebote u. Gelegenb.-Käufe in Resten
Stores, Bekleidungs- und Kleidergardinen.
Spezial-Gardinenwerkstatt
Neukölln, Bergstr. 67
am Ringbahnhof.

Krause-Pianos
zur Miete
Ansbacher Str. 1,
Ecke Kurfürstendamm

WINTERGARTEN

Little Tich Englischer Excentric Komiker
Amarantino, der Stern Sevillas
sowie der große Oktober-Spielplan!
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Montag, 19. Oktober, abends 7 Uhr,
im Zimmer 27 des Verbandshauses,
Cinenstr. 83/85:

Kommissions-Sitzung.
Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, bei Powelleit, Foltzstr. 7:
Vollversammlung
der Autoparaturschlosser.
Tagesordnung: Bericht von den Verhandlungen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Dienstag, den 20. Oktober, nachm. 5 Uhr, im „Möbiler Geschäftshaus“, Wicelstr. 24:
Bezirksversammlung
des 14. Bezirks.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Breslauer Gewerkschaftstreffen. 2. Verhandlungsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Metallbrüder u. Polierer Groß-Berlins!
Dienstag, den 20. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Egelufer 24/25:
Branchenversammlung
der Metallbrüder und Polierer Groß-Berlins.
Tagesordnung: 1. Bericht d. Branchenanführer. 2. Bericht d. Sachverständigen. 3. Beschlüsse. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Betriebsräte (Hauptgruppe 7), Untergruppe 22 und 23 (Gesundheitsindustrie)!
Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, im Jugendheim des Verbandshauses, Cinenstr. 83/85:
Versammlung
Tagesordnung: 1. Bericht der Gruppenleitung von der Konferenz am 4. Oktober 1935. 2. Diskussion d. Gruppenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Mittwoch, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 28 des Verbandshauses, Cinenstr. 83/85:
Branchenversammlung
der Feilenarbeiter.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lehmannstr. 74/75

Warum nicht Freude an der Kleidung?

Wollpoplin und Krepplin
für Kleider, in sehr großer Farbauswahl, auch klein gemustert, 105 cm M. 6.25, 5.50, 4.80 **3.50**

Neue Schotten
auch Streifen, reine Wolle, 140 cm M. 9.50, 100 cm M. 6.25 **5.50**

Praktische Kostümstoffe
große Auswahl im engl. Geschmack 140 cm M. 7.25 **6.-**

Lindener Körper-Velvet
große Farbauswahl, 10-90 cm breit M. 13.50 **9.50**

Mantel-Plüsch, Seal
120-125 cm breit M. 33.-, 33.50, 37.- M. 37.- **17.50**

Herrenstoffe für Ulster u. Anzüge
deutsche und engl. Fabrikate, neueste Musterungen 150 cm M. 16.50, 15.- **13.50**

CORDS
Leipziger, Ecke Charlottenstraße

1000 Armband- u. Taschenuhren
werden zwecks Reklame zu enorm billigen Preisen verkauft.

Silberne Armbanduhren, Schweizer-Werk . . . 11.00 M.
Goldene 14 Kar. Schweizer-Werk . . . 28.50 M.
Goldene 14 Kar. Anker-Schweizer-Werk 35.00 M.

Silberne und goldene Herren-Taschenuhren in großer Auswahl und jeder Preislage.

H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor

MÖBEL
Reklameangebote erstklassiger Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Provisoaufschlag

Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 550.- 600.- u.v.
Speisezimmer . 490.- 540.- 650.-
Herrenzimmer . 475.- 545.- 625.-

Küchen und Einzeilmöbel ausserst preiswert
Infolge unseres 30-jährigen Geschäftsjubiläums gewähren wir auf obige Preise einen Extra-Rabatt von 10 Proz.

Möbelhaus S. Gottlieb
nur Rosenthaler Straße 54.
Gegr. 1875

DEUTSCHE TEPPICHE
INNEN-DEKORATIONEN
MÖBELSTOFFE

ORIENT TEPPICHE
LÄUFERSTOFFE
GARDINEN

TeppichBursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 300x 98.- 300x 125.- 300x 149.-
REINE WOLLE, mit Handfransen, 400x 198.- 400x 249.- 400x 292.-
grobere Copien von Orient-Teppichen

Velour-Teppiche 300x 98.- 300x 125.- 300x 149.-
Kokosläufer, gemustert 90 cm 2.95 90 cm 2.25
Boucléläufer, gestreift 90 cm 5.35 90 cm 3.95

10 Damen-Vorträge

mit 100 Lichtbildern
für Frauen und Mädchen über 16 Jahre von
Oskar Voelker
Direktor der Berliner Volkshochschule (Gründet 1907)
Spezialanstalt für Frauenleiden ohne Operation
Berlin N, Invalidenstrasse 130 (Stettiner Bahnhof)

Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?

Aus dem Inhalt des Vortrages:
Wodurch entstehen Unterleibskrankheiten, wie Entzündungen, Blut-Verlagerungen, Knistungen, Senkungen, Gebärmutter-Stützwand-Veränderung?
Welche Ursachen haben Rückenbeschwerden, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Becken und in den Seiten?
Wodurch entstehen schmerzhaftes und unregelmäßiges Perioden- und weiße Krankeitserkrankungen?
Wie entstehen Geschlechtsleiden und welche Folgen haben dieselben für das weibliche Geschlecht?
Wie erhalten wir uns gesund, glücklich und schöne Frauen?
Wie schützt und wie heilt man Frauenleiden möglichst ohne Operation?
Im November finden in deutschen Städten Herren-Vorträge über Männer- und Frauenleiden statt. - Näheres folgt Inserat am Sonntag, 6. November, in dieser Zeitung.

Eintritt 60 Pfg. und 1,- Mark
inkl. Steuer
Anfang 8 Uhr Refreschierung 7 Uhr

Können Sie lesen?

Unsere heutigen Preise:
Rastler mit und ohne Randfassung:
aus bestem Ridel R. 0.75 1.25 1.60
aus Gold-Doublet . 2.- 4.- 5.- 8.- 10.-
aus edl. 14 karat Gold R. 18.- 24.- 27.- 30.-

Brillen mit und ohne Randfassung:
aus bestem Ridel R. 0.75 2.- 3.-
aus Gold-Doublet . 5.- 10.- 15.-
aus edl. 14 karat Gold R. 30.- 32.-

Mod. Brillen mit Celluloid-Rändern, hell und dunkel:
R. 8.- 6.- 9.- 10.-

Mod. Horn- u. Schildpatt-Brillen:
8.- 6.- 9.- 20.- 30.- 45.-

Gläser werden extra berechnet:
Rathenower Bi-Gläser nur R. 1.- pro Paar
Punktorif-Meisterei 4.-

• Reparaturen billigt und sofort. •

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!
35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow-Nene Schleuse u. Berlin

C
Spittelmarkt
Ecke Wallstraße
Alexanderplatz
sahs Archibloger
Königsstr. 55
gegenüber Rathaus

W
Friedrichstr. 193a
Ecke Leipziger Straße
Leipziger Str. 115
Ecke Mauerstraße
Linkstr. 1
Ecke Potsdamer Straße

N
Schönhäuser Allee 51
am Bahnhof Nordring
Friedrichstr. 100
Ecke Egelstraße
Invalidenstr. 104
Ecke Brunnenstraße
Invalidenstr. 117
am Stettiner Bahnhof
Chausseestr. 72
sahs Müllerstraße

O
Frankfurter Allee 14
sahs Tietz

auch ganz kleine Schrift, ohne die Zeitung näher als 40 cm ans Auge nehmen zu müssen oder weiter als 40 cm abgucken?

Normale Augen lassen fast immer zwischen dem 40. und 50. Lebensjahre nach. Wie die Glieder mit zunehmendem Alter kränker werden, so wird auch die Augenlinie härter. Sie läßt sich nicht mehr genügend hart wölben, um ebenso deutlich nah sehen zu können wie früher. Die fehlende Wölbung müssen Sie durch eine genau entsprechende Wölbung der Augenlinsen ersetzen, sonst wird Ihr Auge durch die ständigen vergeblichen Anstrengungen sehr schnell müde, darunter leiden besonders Ihre Nerven, und Kopfschmerzen sind eine häufige Folge. Geht es Ihnen so, dann kommen Sie zu uns, ehe die Ueberanstrengung schadet.

Kostenlos prüfen wir Ihre Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Methode und garantieren für passende Gläser sowie für Goldarbeit unserer Meister- und Brillenfassungen aus Gold-Doublet und edl. 14 Jahre lang, je nach dem Preis der Fassung.

NW
Friedrichstr. 150
Ecke Dorotheenstraße

SW
Friedrichstr. 223
Ecke Hedemannstraße

Belle-Alliance-Str. 4
sahs Jandorf

SO
Oranienstr. 44
sv. Moritz- u. Oranienplatz.

Charlottenburg:
Tauentzienstr. 15
sv. Marburger- u. Rankenstr.

Joachimsthaler Str. 2
sahs Bahnhof Zoo

Neukölln:
Bergstr. 4
Ecke Zieschenstraße

Friedenau:
Rheinstr. 16
Ecke Kirchstraße

Schöneberg:
Hauptstr. 21
Ecke Ackerstraße

Wilmersdorf:
Berliner Str. 192-199
sahs Uhlandstraße

